

# **DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN**

2021/2

33. Jahrgang  
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE  
NATIONAL  
BIBLIOTHEK

# GESELLSCHAFT FÜR DAS BUCH E.V.

Sie fühlen sich der Deutschen Nationalbibliothek verbunden?

Sie möchten die Deutsche Nationalbibliothek als ein Zentrum der Wissenschaft und Kultur fördern?

Sie befinden sich gerne in anregender Gesellschaft und treffen an Kultur interessierte Menschen?

Sie möchten exklusive Führungen durch die Deutsche Nationalbibliothek und deren Ausstellungen erleben und persönliche Einladungen zu den kulturellen Veranstaltungen erhalten?

## **Werden Sie Mitglied in der Gesellschaft für das Buch e. V.!**

Ziel des Freundes- und Förderkreises ist es, die Deutsche Nationalbibliothek in ihren vielfältigen Aufgaben und ihrem Kulturprogramm finanziell und ideell zu fördern. Mit Ihrem Engagement unterstützen Sie die Bibliothek dabei, Ausstellungen, Lesungen, Tagungen, Publikationen und pädagogische Angebote zu realisieren. Weitere wichtige Aufgaben sind die Bewahrung der Bestände und die Erweiterung von besonderen Sammlungen.

Wir freuen uns auf Sie und informieren Sie gerne über mögliche Formen der Mitgliedschaft.

Gesellschaft für das Buch e. V.  
c/o Deutsche Nationalbibliothek  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main  
Tel: 069 1525-1026  
E-Mail: [info-gfdb@dnb.de](mailto:info-gfdb@dnb.de)  
[www.dnb.de/foerderer](http://www.dnb.de/foerderer)

# Inhalt

|                                                                                          |    |                                                                                                              |
|------------------------------------------------------------------------------------------|----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Frank Scholze                                                                            | 5  | <b>EDITORIAL</b>                                                                                             |
|                                                                                          |    | <b>FORUM</b>                                                                                                 |
| Dr. Frédéric Döhl                                                                        | 6  | BKM-Strategieprojekt »Kulturen im digitalen Wandel«                                                          |
| Martin Holtorf, Nathalie Kuchler                                                         | 12 | Befragung zur Benutzung der Deutschen Nationalbibliothek                                                     |
| Martin Holtorf, Nathalie Kuchler,<br>Patricia Link, Andrea Makoschey,<br>Steffi Steffens | 17 | Es ist anders und bleibt doch gleich -<br>Vermittlungsformate ohne Schulungsraum                             |
| Stephanie Palek                                                                          | 24 | Suche auf neuen Wegen: Usability-Tests am<br>Prototyp DNBVIS                                                 |
| Dr. Ramon Voges, Dr. André Wendler                                                       | 29 | Ein Dashboard für die GND                                                                                    |
| Renate Behrens                                                                           | 33 | Standards in einer neuen bibliografischen Welt                                                               |
| Dr. Sylvia Asmus, Jörn Hasenclever                                                       | 38 | Eric Schaal im DNB-Portal – Künstlerischer<br>Nachlass weltweit online zugänglich!                           |
| Dr. Sylvia Asmus                                                                         | 42 | Das besondere Stück – »Eine kleine Frechheit«<br>für die Sammlung des Deutschen Exilarchivs                  |
| Tom Diener, Dr. Stephanie Jacobs                                                         | 45 | Spurensuche: Buntglasfenster nach<br>100 Jahren wiedergefunden                                               |
| Ruprecht Langer                                                                          | 49 | Mehr Musik im Archiv                                                                                         |
|                                                                                          |    | <b>ZEITPUNKTE</b>                                                                                            |
| Barbara Fischer                                                                          | 51 | Die Normdaten und das Gemeinsame                                                                             |
| Theresia Biehl                                                                           | 59 | »Leben im Exil« – Eine Ausstellung des<br>Deutschen Exilarchivs in der Digitalen Kunsthalle<br>von ZDFkultur |
| Christine Hartmann                                                                       | 62 | Unendliche Weiten ... Gutenberg-Preis 2021<br>für Judith Schalansky                                          |
|                                                                                          |    | <b>NOTIZEN</b>                                                                                               |
| David Barth                                                                              | 65 | Kinderemigration aus Frankfurt                                                                               |
| Susann Solberg                                                                           | 67 | Metadaten für alle – mehr Open Data                                                                          |
| Heike Eichenauer                                                                         | 68 | Die Deutsche Nationalbibliothek im WorldCat                                                                  |
|                                                                                          | 70 | Neuer Blog der Deutschen Nationalbibliothek                                                                  |

## BESUCHEN SIE UNS!

Anlässlich der **Frankfurter Buchmesse**

vom 20. bis 24. Oktober 2021

Die Deutsche Nationalbibliothek beteiligt sich an der diesjährigen Frankfurter Buchmesse mit einem digitalen Angebot.

Vereinbaren Sie individuelle Beratungsgespräche mit unseren Fachkolleg\*innen zu den vielfältigen Angeboten der Deutschen Nationalbibliothek und für Fragen

- | zur Ablieferung von Netzpublikationen
- | zu den Metadatendiensten und den Schnittstellen
- | zu Resource Description and Access (RDA)
- | zur Gemeinsamen Normdatei (GND)

Reservieren Sie Ihren persönlichen Termin unter [www.dnb.de/buchmesse](http://www.dnb.de/buchmesse)

**Ehrengast Kanada:** »Cultural heritage and Digitisation«.

Leslie Weir, Librarian and Archivist of Canada und Frank Scholze, Generaldirektor der Deutschen Nationalbibliothek werfen im vierten und letzten Teil unserer deutsch-kanadischen Gesprächsreihe einen Blick in die Zukunft.

Nehmen Sie teil am digitalen Podiumsgespräch: Donnerstag, 21. Oktober, 16-17 Uhr.

Besuchen Sie auch die **Führungen und Veranstaltungen** im Rahmen der Frankfurter Buchmesse, zu denen wir Sie herzlich in die Räume der Deutschen Nationalbibliothek an der Adickesallee 1 einladen.

Aktuelle Informationen und Anmelde-links zu allen Angeboten finden Sie unter [www.dnb.de/buchmesse](http://www.dnb.de/buchmesse)

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Uta Ackermann, E-Mail: [u.ackermann@dnb.de](mailto:u.ackermann@dnb.de)  
[www.dnb.de](http://www.dnb.de)





Liebe Leserinnen und Leser,

Mitte August wurde das Perspektivpapier »Kulturen im digitalen Wandel. Perspektiven des Bundes für Vermittlung, Vernetzung und Verständigung« vorgestellt. Entstanden ist es auf Initiative von Kulturstatsministerin Monika Grütters in einem partizipativen, spartenübergreifenden Prozess, den die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) koordiniert hat. Mit dem Perspektivpapier werden Prioritäten für die weitere digitale Transformation des öffentlichen Kulturbereichs in den kommenden Jahren gesetzt und ein Rahmen für sinnvolle und notwendige Förderungen in diesem Bereich gesteckt. Übergeordnetes Ziel ist es, spartenübergreifend öffentlich geförderte kulturelle Arbeit im Digitalen künftig noch besser und nachhaltiger zu ermöglichen, dichter vernetzt zu gestalten, sichtbarer zu machen und eine noch breitere Nutzung zu ermöglichen.

So soll die Funktion des öffentlichen Kulturbereichs als Reflexionsinstanz des digitalen Wandels gestärkt werden. Beispielhaft wird dies im Handlungsfeld »Verfügbarkeit« konkretisiert. Die Verfügbarkeit digitalen bzw. digitalisierten Kulturguts ist Voraussetzung für dessen weitere digitale Nutzung, sei es durch die Wissenschaft oder durch die Kulturvermittlung. Die im Entstehen begriffene Allianz zur Kulturgutdigitalisierung soll einen wichtigen Beitrag dafür leisten, den Bildungsauftrag von Archiven, Bibliotheken, Museen, Theatern und anderen Kultureinrichtungen ins digitale Zeitalter zu übertragen. Damit soll die Allianz zur Kulturgutdigitalisierung auch zur Weiterentwicklung der Deutschen Digitalen Bibliothek hin zu einem offenen Beteiligungsportal beitragen. Gemäß unseren Strategischen Prioritäten 2021-2024 positionieren wir die DNB als starken Knoten und verlässliche Partnerin in diesen Netzwerken.

Aus verschiedenen Blickrichtungen beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe des »Dialog mit Bibliotheken« mit Fragen rund um das Thema Benutzung. Unser Ziel ist die Zufriedenheit unserer Benutzer\*innen und so bitten wir sie regelmäßig um ihr Feedback. Die »große Benutzungsumfrage« hat jüngst wieder stattgefunden, die wichtigsten Ergebnisse finden Sie in diesem Heft. In einem weiteren Beitrag berichten schulungserfahrene Kolleg\*innen von der Transformation unseres Vor-Ort-Schulungskonzepts in ein virtuelles Äquivalent. Und schließlich haben wir uns die Frage gestellt, ob es möglich und sinnvoll sein könnte, den ständig wachsenden Bestand unserer Bibliothek auch auf eine explorative, virtuelle Art zu durchstöbern. Kann eine solche Herangehensweise dabei helfen, neue Zugänge zur Literatur zu finden?

Rein digital und dezentral hat in diesem Jahr die GNDCon 2.0 stattgefunden. Das hatte den Vorteil einer größeren Zahl an Teilnehmenden. Dem lebhaften Diskurs hat es nicht geschadet, im Gegenteil, er ist das Charakteristikum der GNDCon. Wir haben zu dieser Tagung ein GND-Dashboard entwickelt, das statistische Auswertungen der GND und ihrer Verknüpfungen mit den Titeldaten unseres Katalogs ermöglicht. »Keep it simple, but keep it standardized!« – dies gilt für die GND ebenso wie für alle Entwicklungen rund um RNAB, RDA und ISBD, die die DNB im Verbund maßgeblich mit vorantreibt. In der digitalen bibliografischen Welt weisen schnelle, modulare, flexible, spartenübergreifende und länderübergreifende Verfahren den Weg in eine Zukunft. Gewohnt reichhaltig sind unsere Ausstellungsaktivitäten in Leipzig, Frankfurt am Main und im Netz. »Leben im Exil« in der Digitalen Kunsthalle von ZDFkultur, »Kinderemigration aus Frankfurt« und die Ausstellung zu Ehren der diesjährigen Gutenberg-Preisträgerin in Leipzig, Judith Schalansky, haben wir für Sie herausgegriffen. Ich lade Sie herzlich dazu ein, einen Blick in den neuen Blog der Deutschen Nationalbibliothek zu werfen. Ab der Frankfurter Buchmesse kommen hier unsere Beschäftigten zu Wort und berichten von ihren vielfältigen Arbeitsbereichen. So können wir Ihnen zeitnah vom aktuellen Geschehen in der Deutschen Nationalbibliothek berichten.

**Frank Scholze**

Frédéric Döhl

## BKM-Strategieprojekt »Kulturen im digitalen Wandel«

»Kultur wirkt massiv über sich hinaus als Motor für soziale Teilhabe, demokratische Bildung, ökonomischen Wohlstand, nachhaltiges Wachstum und Identitätsstiftung bei gesellschaftlichen Gruppen und jedem Einzelnen. Sie speist maßgeblich Reflektionskraft, Innovationspotenzial und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Sie gibt Anregungen und Denkanstöße, reflektiert und kritisiert. Sie ist Resonanzraum und Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen. Sie ist zentraler Ort von Dialog und Debatten, von Konflikten und Wertaushandlungen, von ästhetischem Abenteuer und Spiel, von Amüsement und Emotion, von sinnlicher und intellektueller Erkenntnis. Und vor allem von kreativ und leidenschaftlich gestalteten Aushandlungsprozessen darüber, wer wir sind und wohin wir wollen. Die geistigen und kreativen, integrativen und sozialen, emotionalen und intellektuellen, ethischen und ästhetischen Impulse des Kulturbereichs stehen in vielfacher Hinsicht an zentralen Stellen unserer demokratischen Gesellschaft als Gesellschaft, genauso wie sie es in mannigfaltigen Ausprägungen im individuellen Alltag ihrer Mitglieder tun. All das gilt in Zeiten des digitalen Wandels mehr denn je.«<sup>1</sup> So heißt es zu Beginn des Perspektivpapiers der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) für die weitere digitale Transformation des öffentlichen Kulturbereichs. Verfasst und redaktionell betreut vom Autor (DNB) gemeinsam mit Daniel Jürgens und Robin Mishra (beide BKM), wurde es am 17. August 2021 im Rahmen einer hochkarätig besetzten virtuellen Veranstaltung der DNB unter Mitwirkung der Staatsministerin Prof. Monika Grütters veröffentlicht.<sup>2</sup>

Mit dem Begriff »digitaler Wandel« werden dabei alle relevanten Veränderungen und Auswirkungen in epistemischer, ethischer, rechtlicher, technischer, infrastruktureller, organisatorischer, finanzieller und auch sozialer Hinsicht zusammengefasst, die sich durch die Entwicklung und Nutzung digita-

ler Technologien<sup>3</sup> ergeben. So formuliert es die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in ihrem aktuellen Impulspapier »Digitaler Wandel in den Wissenschaften« für den Bereich der Forschung. Vorbehaltlich mancher Spezifikation ist diese Annahme aber auch als allumfassende, gesellschaftliche Diagnose verallgemeinerbar.

Das Perspektivpapier kondensiert den Input einer spartenübergreifenden Arbeitsgruppe, die im Auftrag der BKM im Juli 2020 zusammentrat. Ihr gehörten neben der DNB, die sich als Koordinatorin der AG in Person ihres Generaldirektors Frank Scholze und des Autors engagierte, Vertreter\*innen folgender Kultureinrichtungen und -verbände an: Bundesarchiv, Deutsche Digitale Bibliothek, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Deutscher Bibliotheksverband, Deutscher Bühnenverein, Deutscher Kulturrat und Museumsbund. Darüber hinaus floss in das Perspektivpapier eine Vielzahl an Inputgesprächen mit weiteren institutionellen Vertreter\*innen ein wie z.B. der Kultusministerkonferenz (KMK), dem Deutschen Städtetag, den Kulturstiftungen des Bundes und der Länder oder der Deutschen UNESCO-Kommission. Zentral war zudem eine extensive Auseinandersetzung mit aktuellen Daten und Forschungsarbeiten zu Stand und Perspektiven des digitalen Wandels im öffentlichen Kulturbereich. Dabei wurden auch die wesentlichen laufenden Finanzierungen im öffentlichen Kulturbereich im Kontext des digitalen Wandels analysiert. Dazu gehören insbesondere der Bundeshaushalt und Sonderprogramme wie zuletzt Neustart Kultur, das zentrale Hilfsprogramm des Bundes für den Kulturbereich in der Corona-Pandemie.

Die eingangs zitierte Passage formuliert ein Selbstverständnis, einen Anspruch und in vielen Fällen auch einen rechtlichen Auftrag an die Arbeit öffentlicher Kultureinrichtungen in Zeiten des digi-

talen Wandels. Sie sind Adressat der im Perspektivpapier entworfenen strategischen Planung der Bundesregierung. Diese betrifft sowohl Kultureinrichtungen in unmittelbarer und mittelbarer Bundeszuständigkeit als auch Einrichtungen, die sich an Förderungen des Bundes beteiligen. Sie greift mittels Kooperationsangeboten aber immer wieder auch darüber hinaus, insbesondere in Richtung Länder und Kommunen, die in Zuständigkeit und Finanzvolumen gut 80 Prozent des öffentlichen Kulturbereichs in Deutschland verantworten.

Die Kardinalfrage des eingangs zitierten Perspektivpapiers lautet: Wie lässt sich, was hier einem Mission Statement gleich ausgegeben wird, auch in der alltäglichen Praxis der öffentlichen Kultureinrichtungen mit Leben füllen?

Im Papier werden strategische Prioritäten erarbeitet und Wege der Unterstützung aufgezeigt, die schon im Koalitionsvertrag der laufenden Legislaturperiode vereinbart waren:

»Es wird eine umfassende Digitalisierungsstrategie des Bundes entwickelt, die auch eine mit substanziellen finanziellen Mitteln unterlegte Strategie für die Zukunft von Kultureinrichtungen und ihre digitale Transformation umfasst, unterstützt und fördert.«<sup>4</sup>

Ein Auftrag, den die Bundesregierung in ihrer allgemeinen Strategieplanung »Digitalisierung gestalten. Umsetzungsstrategie der Bundesregierung« wie folgt konturierte:

»Die Digitalisierungsstrategie des Bundes für den Kulturbereich verfolgt das Ziel, Maßnahmen zu erarbeiten, die geeignet sind, Digitalisierungsprozesse zu optimieren und neue Wege aufzuzeigen, wie Kultureinrichtungen auch in einer zunehmend von digitalen Entwicklungen geprägten Umgebung ihre Aufgaben erfüllen können. Die Strategie soll in einem spartenübergreifenden Ansatz Querverbindungen schaffen und widmet sich verschiedenen Aspekten der Digitalisierung im Kultur- und Medienbereich, wie dem Erhalt des kulturellen Erbes, der Vermittlung, der digitalen Produktion und der Forschung. Dabei soll auch die rechtliche und ethische Dimension in den Blick genommen werden. Ziel ist es, im Rahmen der finanzverfassungsrechtlichen Zuständigkeit des Bundes im Kulturbereich Projekte zu fördern, die einen besonders innovativen oder transformativen Charakter haben. Die

Digitalisierungsoffensive ermutigt dazu, digitale Technologien zu erproben, anzuwenden und miteinander zu teilen.«<sup>5</sup>

Kulturstaatsministerin Monika Grütters konkretisierte dieses Vorhaben in einem Grundsatzartikel im Tagesspiegel 2019 noch einmal und betonte die drei Prioritätsbereiche Vermittlung, Vernetzung und Verständigung, die nun auch im daran anschließenden Perspektivpapier zentral geblieben sind:

»Wenn sich die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Länder, die Kommunen und viele Kultureinrichtungen im ganzen Land für Digitalisierung einsetzen, dürfen wir nicht nur das allgegenwärtige Mantra und das ökonomische Diktat nachbeten, wonach heute alles in Echtzeit digital konsumierbar und kommerziell verwertbar werden müsse. Ich bin überzeugt: Digitalisierung ist im Kulturbereich genauso notwendig wie in Wirtschaft oder Wissenschaft, wir brauchen aber unsere eigenen Wege und verbindliche Werte. [...] Wir müssen die Chancen der Digitalisierung konsequent dazu nutzen, einen Mehrwert für Kulturinteressierte zu schaffen und neue Zielgruppen anzusprechen. [...] Die digitale Vermittlung ist große Verheißung und gigantische Herausforderung zugleich, muss sie doch der Versuchung widerstehen, die Hochkultur zur Häppchenkultur zu degradieren. [...] Eine der größten Möglichkeiten der Digitalisierung ist die Vernetzung – über Kultursparten, Einrichtungen und Landesgrenzen hinweg. [...] Auf unreflektierte Technikbegeisterung, ein bloßes Nachbeten wirtschaftlicher Notwendigkeiten, wird und darf sich die Kultur nicht beschränken. Deshalb fördern wir Projekte, die gesellschaftliche Debatten anregen. [...] Vermittlung, Vernetzung und Verständigung sind der Dreiklang, der uns helfen kann, die Chancen der Digitalisierung für die Kultur zu nutzen.«<sup>6</sup>

Unter diesen politischen Vorzeichen stand das besagte Strategieprojekt, in dem innerhalb eines Jahres das Perspektivpapier erarbeitet wurde. Zugleich war es jedoch geprägt durch die parallelen Erfahrungen der Corona-Pandemie, die bestimmte Notwendigkeiten und Mehrwerte des digitalen Wandels für öffentliche Kulturarbeit nochmals besonders deutlich vor Augen führte. Die Pandemie machte klar, wie sehr die öffentlichen Kultureinrichtungen

durch den digitalen Wandel im Kern getroffen sind in Selbstverständnis, Anspruch und Auftrag. Dabei zeigte sie in vielfältiger Weise, was alles schon erreicht wurde seit der Jahrtausendwende, und wo es Nachhol- und Entwicklungsbedarf gibt. Dieser besteht unter anderem darin,

- wie groß Rolle und Stellenwert öffentlich geförderter Kunst und Kultur im deutschen Alltag sind. Es zeigt sich, wie stark die Nachfrage ist, aber auch, wie groß die Leerstellen ausfallen, wenn kulturelle Einrichtungen und Programme schließen müssen, ohne dass vergleichbare Angebote im Internet zur Verfügung stehen.
- wie zentral die Bedeutung des digitalen Wandels dafür ist, Kulturleben in seiner Krisen- und Zukunftsfestigkeit zu stärken und in pluraler Form nachhaltig zu sichern;
- wie unterschiedlich die digitale Entwicklung in den verschiedenen Kulturbereichen und -institutionen fortgeschritten und aufgestellt ist. Es wird deutlich wie heterogen und komplex die spezifischen Herausforderungen verschiedener Kultursparten sind, die mit dem digitalen Wandel einhergehen.

Parallel zu diesen Herausforderungen hat die Pandemie aber auch gezeigt, wie viel konstruktive und innovative Energie der gesamte öffentliche Kulturbereich entfaltet, um digitalbasierte Lösungen zu entwickeln und die eigene Kulturarbeit und -nutzung digital neu zu denken.

Leitend für das Perspektivpapier wurde vor diesem Hintergrund die Grundhaltung, dass sich bei allen Parallelen zu anderen Lebens- und Gesellschaftsbereichen der digitale Wandel im Kulturbereich in besonderer Weise vollzieht. Er nimmt hier eigene Wege, findet eigene Lösungen und formuliert eigene Werte, Ziele und Ansprüche. Gerade hierin vermag der Kulturbereich einen besonderen Beitrag zum digitalen Wandel als umfassendem gesellschaftlichem Transformationsprozess zu leisten. Und in den Blick zu rücken, dass der digitale Wandel vor allem anderen eines ist: ein Kulturwandel. Dazu beizutragen, die Eigenarten dieses Kulturwandels zu verstehen und zugleich die Stärken des öffentlichen Kulturbereichs im und durch digitalen Wandel gesellschaftlich produktiv zu machen, ist daher Anliegen und Ausgangspunkt des Perspektivpapiers.

Fragen von Service und Verwertbarkeit, Effizienz und Wirtschaftlichkeit stehen vielfach im Zentrum des Blicks auf den digitalen Wandel. Als Kulturwandel betrachtet, rückt jedoch die Wertefrage in den Mittelpunkt. Anliegen und Anspruch von Kulturpolitik sind es, dass der öffentlich geförderte Kulturbereich auch im digitalen Wandel weiterhin kreative Freiräume schafft, produktive Herausforderungen für kulturelle Gewissheiten und Sicherheiten, Gepflogenheiten und Selbstverständlichkeiten, Wertigkeiten und Prioritäten bereithält und zugleich für Diversität und Pluralität, Toleranz und Vielfalt streitet – und darin eine zentrale Reflexionsinstanz der Gesellschaft bleibt. Anhand dieser leitenden Werte soll der digitale Wandel im öffentlichen Kulturbereich zugunsten des demokratischen Gemeinwesens gestaltet werden.

Übergeordnetes Ziel der daraufhin im Perspektivpapier entwickelten Arbeitsschwerpunkte und Maßnahmen ist es, entlang dieser Werte öffentlich geförderte kulturelle Arbeit im Digitalen spartenübergreifend noch besser und nachhaltiger zu ermöglichen. Maßnahmen sollen vernetzter gestaltet, sichtbarer gemacht und noch breiter genutzt werden als es derzeit schon der Fall ist.

Im Perspektivpapier wurden drei politische Prioritäten – Vermittlung, Vernetzung und Verständigung – in Verbindung gebracht mit drei essentiellen Voraussetzungen für ihr Erreichen – Verfügbarkeit, Vermögen und Verlässlichkeit – und in insgesamt sechs prioritäre strategische Arbeitsfelder überführt.

## Verständigung

Das Arbeitsfeld Verständigung zielt darauf ab, den öffentlichen Kulturbereich hinsichtlich bestimmter Aspekte des digitalen Wandels zu stärken. Er soll

- ein Ort des balancierten, gleichberechtigten Ausgleichs und Zusammenspiels von Analogem und Digitalem sein;
- als Anbieter und Vermittler hochwertiger digitaler Kulturangebote zu gesellschaftlich relevanten Themen wirken;
- ein freier ästhetischer und sozialer Erkundungs- und Entdeckungsraum des digitalen Wandels jenseits rein ökonomisch motivierter Verwertungs- und Servicelogik sein;

- als Impulsgeber für Vielfalt und Diversität, Pluralität und Teilhabe im digitalen Wandel wirken;
- als kritische Reflexionsinstanz und ethisches Korrektiv der Folgen des digitalen Wandels wirken.

Im Fokus des Arbeitsfeldes Verständigung steht insbesondere die Stärkung:

- von institutions-, sparten- und medienübergreifenden Ansätzen, die verbindliche Diskursräume und gesellschaftliche Verständigungsprozesse über digitalen Wandel als Kulturwandel unterstützen;
- von verbindlichen institutions-, sparten- und medienübergreifenden Diskursräumen der digitalen Selbstorganisation des öffentlichen Kulturbereichs analog z.B. zum NFDI-Programm in der Wissenschaft;
- der Entwicklung und Etablierung eines Gremiums zur kontinuierlichen Politikberatung zu Kultur und digitalem Wandel analog zum Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) in der Wissenschaft.

## Verlässlichkeit

Das Arbeitsfeld Verlässlichkeit zielt darauf, Verfügbarkeit und Qualität oft notwendiger externer, hochspezialisierter digitaler Dienstleistung zu sichern, u.a.

- durch Stärkung beteiligungsoffener, Planungssicherheit ausbauender Dialogforen;
- durch Flexibilisierung der Vergabe- und Kooperationsformen;
- durch Unterstützung der Entwicklung von mehr kooperativen Finanzierungsformen;
- durch Förderung des Auf- und Ausbaus eigener technologischer und personeller Kompetenzen in den öffentlichen Kultureinrichtungen und Verbänden selbst.

## Verfügbarkeit

Das Arbeitsfeld Verfügbarkeit zielt darauf, Qualität, Vielfalt, Diversität, Auffindbarkeit und Nutzbarkeit von öffentlich verwaltetem Kulturgut im Internet zu stärken. Dies soll unter anderem ermöglicht werden

- durch eine Kulturgutdigitalisierungsoffensive mit dem Schwerpunkt, themengeleitet Digitalisierungsoptionen für kleine Einrichtungen und private Initiativen zu schaffen;
- durch eine Diversifikation der Auswahl- und Relevanzkriterien bei der Priorisierung von Kulturgut in der Kulturgutdigitalisierung;
- durch die Weiterentwicklung der Deutschen Digitalen Bibliothek zu einem offenen, nutzungsorientierten Beteiligungsportal und zugleich dem zentralen Anlaufpunkt/Meta- und Verweisportal des öffentlichen Kulturbereichs im Internet.

## Vermögen

Das Arbeitsfeld Vermögen zielt darauf, die Leistungsfähigkeit des öffentlichen Kulturbereichs in Sachen Personal und Strukturen zu stärken, etwa

- durch Unterstützung einer obligaten Fortbildungskultur auf allen Hierarchieebenen;
- durch Förderung der Sichtbarkeit des öffentlichen Kulturbereichs als potentiell Arbeitsfeld für digitale Kompetenzträger\*innen;
- durch Unterstützung der Etablierung digitalnaher, agiler Arbeitsformen und Organisationsstrukturen;
- durch Unterstützung der Entwicklung sparten- und institutionsübergreifender Freiräume zur Entwicklung von Transfers von digitaler Technologie und Methodik für die kulturelle Arbeit in den öffentlichen Kultureinrichtungen.

## Vermittlung

Das Arbeitsfeld Vermittlung zielt darauf, den Auf- und Ausbau einer digitalen Innovations-, Transfer- und Wagniskultur in den öffentlichen Kultureinrichtungen zu unterstützen. Es soll außerdem Nutzer\*innen durch attraktive, zielgruppennahe digitale Kulturvermittlung dafür gewinnen, ihren ästhetischen und sozialen Horizont zu erweitern und die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit voranzutreiben. Das beinhaltet zum einen die Unterstützung von Ansätzen und Initiativen zur Schaffung neuer, erweiterter Zugänge zu kultureller Vermittlung, kultureller Teilhabe, kultureller Parti-

zipation und kultureller Interaktion (einschließlich der Stärkung von Formen aktiver kreativ-partizipativer Teilhabe von User Generated Content bis Citizen Science). Zum anderen gehören hierzu auch Initiativen zur Vermittlung von Digitalkompetenz, Digitalaffinität, Digitalbewusstsein und technologischer Souveränität auf Seiten der Einrichtungen als auch ihrer Nutzer\*innen.

## Vernetzung

Innerhalb des Arbeitsfeldes Vernetzung sollen sparten- und institutionsübergreifender Räume der digitalen Selbstorganisation und Selbstbefähigung geschaffen werden. Dies bezieht sich auf alle vernetzungsrelevanten Themen von Standards für Kulturdaten und Codes für Tools zur Suche, Analyse und Vermittlung von Daten bis zu künstlerischen Produktionstechnologien und KI-Anwendungen sowie auf die Unterstützung von sparten- und institutionsübergreifender Verbundarbeit an gemeinsamen thematisch-inhaltlichen Zielen. Dahinter steht eine der zentralen Erkenntnisse der Corona-Pandemie für den öffentlichen Kulturbereich: Auf der einen Seite werden hier zwar Leuchtturmprojekte mit einem hohen Maß an Energie und Kreativität umgesetzt. Auf der anderen Seite gibt es im öffentlichen Kulturbereich derzeit aber viele nicht nachhaltige Insellösungen, unverbundene Einzelprojekte und kaum instituts- bzw. spartenübergreifend genutzte Verbund- und Portalansätze.

Indem es diese prioritären Arbeitsfelder setzt und ausführt, markiert das Perspektivpapier einen Ausgangspunkt für die weitere politische Arbeit. Die hier niedergelegte Strategie ist ausdrücklich dynamisch und entwicklungsoffen gedacht und von vornherein als lernendes Instrument angelegt. Sie steht nicht isoliert, sondern ist eine kulturpolitische Agenda, die in einem komplexen Netzwerk greift und wirkt, nämlich im Verbund mit der weiteren Bundesdigitalpolitik, mit der Kultur- und Digitalpolitik von Ländern und Kommunen, mit den nicht primär öffentlich organisierten Kulturbereichen und mit der europäischen Kulturpolitik. Das Perspektivpapier formuliert daher über die konkrete Agenda für den eigenen Zuständigkeitsbereich des Bundes hinaus immer wieder auch Vorschläge

und Gesprächsangebote für ein mögliches gemeinsames, koorganisiertes und kofinanziertes kooperatives Agieren, das der digitale Wandel an vielen Stellen einfordert.

Das Perspektivpapier etabliert einen allgemeinen politisch-strategischen Rahmen. Wie dieser konkret mit Leben gefüllt werden soll, lässt sich abschließend anhand eines dem Bibliotheksbereich besonders nahen Beispiels stellvertretend illustrieren. Gegenstand ist ein derzeit unter federführender Beteiligung der DNB in Konzeption befindliches Bund-Länder-Programm zur Weiterentwicklung der Kulturgutdigitalisierung in Deutschland. Unter dem Stichwort »Allianz zur Kulturgutdigitalisierung« ist es als Maßnahme im strategischen Arbeitsfeld »Verfügbarkeit« zentraler Bestandteil des vorgenannten Perspektivpapiers. Derzeit wird eine von der DNB erarbeitete Denkschrift als Basis für die weitere Entwicklungsarbeit an diesem Vorhaben mit Politik und Stakeholdern diskutiert.

Vom Bibliothekswesen ausgehend, zielt das Vorhaben nach derzeitigem Planungsstand auf ein in mehreren Schritten perspektivisch spartenübergreifend zu entwickelndes mehrgleisiges Förderprogramm mit vier Kernanliegen:

- kleinen Einrichtungen und Initiativen der Allgemeinheit in einem kooperativen Verbund mit regionalen Ankerzentren themengeleitet Digitalisierungsoptionen zu eröffnen und diesen bislang kaum präsenten Akteursgruppen mit ihren Inhalten und Expertisen Zugang zum im Aufbau befindlichen Netz digitalisierten Kulturguts zu ermöglichen;
- die Weiterentwicklung der Deutschen Digitalen Bibliothek hin zu einem spartenübergreifenden, beteiligungsoffenen, nutzungsorientierten und inhaltlich diversifizierteren Netzwerk zu fördern;
- die explorative Erkundung (»Tiefbohrungen«) bislang nicht digitalisierter Kulturgutbereiche und ihrer digitalen Nachnutzbarkeit für Wissenschaft bis Kulturvermittlung themengeleitet anzugehen;
- bei der Erarbeitung von Auswahl- und Relevanzkriterien für Kulturgutdigitalisierung Alltagskultur und thematische Anschlussfähigkeit an Gegenwartskultur stärker zu berücksichtigen.

Es geht um einen Paradigmenwechsel, der nicht mehr so sehr die Retrodigitalisierung eines be-

stimmten Bestands einer einzelnen Einrichtung im Blick hat, sondern eine Refokussierung einfordert hin zu einem ebenso koordinierten wie vernetzten Prozess. Dieser soll

- die Diversifikation der Digitalisierung von Kulturgut stärken;
- eine aktiv gestaltende kulturelle Teilhabe an den Auswahlprozessen hinter der Kulturgutdigitalisierung (die stets nur auf exemplarische Vollständigkeit zielen kann) im Sinne der Citizen Science systematisch ausbauen;
- freie Zugänglichkeit des kulturellen Erbes für die Zukunft priorisieren;
- die Entwicklung avancierter digitaler Werkzeuge zur kulturellen Arbeit mit digitalisiertem Kulturgut im spartenübergreifenden Verbund vorantreiben;
- die öffentlichen Kultureinrichtungen im Internet perspektivisch zu einem gemeinsamen Wissens- und Diskursraum entwickeln.

Als ein Ergebnis des anzugehenden Prozesses, den die Allianz zur Kulturgutdigitalisierung verfolgt, wird auch mehr Kulturgut digital zur Verfügung stehen. Aber dies ist kein Selbstzweck. Stattdessen werden die digitalen Bestände vielfältiger geworden sein. Mehr Einrichtungen und gesellschaft-

liche Gruppen werden sich an der Auswahl und Bearbeitung beteiligen. Die digitalen Angebote des öffentlichen Kulturbereichs mit der Deutschen Digitalen Bibliothek als zentralem Schaufenster und Knotenpunkt werden ungleich diverser sein hinsichtlich der Nutzungsgruppen, die sie adressieren und erreichen. Qualität wie Vielfalt der von diesen Gruppen nutzbaren digitalen Werkzeuge zur kulturellen Arbeit mit eben jenem digitalisierten Kulturgut werden spürbar anwachsen. Und die spartenübergreifende Selbstorganisation der öffentlichen Gedächtnisinstitutionen im Bereich der Kulturgutdigitalisierung wird leistungsstärker werden.

So zählt diese konkrete Maßnahme dann auf die allgemeinen politisch-strategischen Ziele des Perspektivpapiers ein und realisiert diese im und für den Bereich der Kulturgutdigitalisierung. Es besteht die Hoffnung, dass der öffentliche Kulturbereich wie in diesem Beispiel skizziert durch ein entsprechend fokussiertes Engagement in allen besagten sechs prioritären Arbeitsfeldern in den kommenden Jahren insgesamt spürbar weiterkommt in der Auseinandersetzung mit dem digitalen Wandel als umfassendem Kulturwandel und seine spezifische Rolle hierin weiter ausprägt.

## Anmerkungen

- 1 BKM (2021): Kulturen im digitalen Wandel. Perspektiven des Bundes für Vermittlung, Vernetzung und Verständigung, S. 7, abrufbar unter <<https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1951046/a208dc4a4f80d5a78029eeb78198bc91/2021-08-16-bkm-kulturen-im-digitalen-wandel-data.pdf?download=1>> (abgerufen am 25. August 2021).
- 2 DNB (2021): Kulturen im digitalen Wandel. Veröffentlichung und Präsentation, abrufbar unter <[https://www.dnb.de/DE/Uber-uns/Strategie/\\_content/kulturenImWandel.html](https://www.dnb.de/DE/Uber-uns/Strategie/_content/kulturenImWandel.html)> (abgerufen am 25. August 2021).
- 3 DFG (2020): Digitaler Wandel in den Wissenschaften, S. 4, abrufbar unter <[https://www.dfg.de/foerderung/grundlagen\\_rahmenbedingungen/digitaler\\_wandel/index.html](https://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/digitaler_wandel/index.html)> (abgerufen am 9. Juli 2021).
- 4 CDU/CSU/SPD (2017): Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land, S. 165, abrufbar unter <<https://archiv.cdu.de/artikel/ein-neuer-aufbruch-fuer-europa-eine-neue-dynamik-fuer-deutschland-ein-neuer-zusammenhalt>> (abgerufen am 9. Juli 2021).
- 5 Bundesregierung (2021): Digitalisierung gestalten. Umsetzungsstrategie der Bundesregierung, 6. Aufl., S. 171, abrufbar unter <<https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975292/1605036/339a38c264fd50ff9efca6ad8da64bae/digitalisierung-gestalten-download-bpa-data.pdf?download=1>> (abgerufen am 9. Juli 2021).
- 6 Monika Grütters (2019): Zukunftspläne für den Kulturbetrieb: Vermittlung, Vernetzung, Verständigung, abrufbar unter <<https://www.tagesspiegel.de/kultur/zukunftsplaene-fuer-den-kulturbetrieb-vermittlung-vernetzung-verstaendigung/25090812.html>> (abgerufen am 9. Juli 2021).

Martin Holtorf, Nathalie Küchler

## Befragung zur Benutzung der Deutschen Nationalbibliothek

Die Benutzer\*innen der Deutschen Nationalbibliothek werden regelmäßig eingeladen, ihr Feedback einzubringen, um die Bibliothek weiter zu verbessern. Mitten in der Pandemie, am Jahresende 2020, führte das Markt- und Sozialforschungsinstitut aproxima im Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek eine repräsentative Benutzungsumfrage durch. Die Ergebnisse sind sehr erfreulich und liefern Anregung für neue Vorhaben.

### Feedbackkultur unter Pandemie-Bedingungen

Zur Zugänglichmachung ihrer Sammlung ist die Deutsche Nationalbibliothek gesetzlich verpflichtet. Darüber hinaus ist es uns ein großes Anliegen, das Nutzungserlebnis so ansprechend wie möglich zu gestalten. Unsere Angebote sollen zeitgemäß und vielseitig, die Services bedarfsorientiert und die Atmosphäre in den Lesesälen anregend sein. Ob uns das gelingt, können nur die Benutzer\*innen beurteilen, daher führen wir mehrmals pro Jahr quantitative und qualitative Befragungen mit unterschiedlichen Zielgruppen durch. Das umfassendste Umfrageformat sind die »Befragungen zur Benutzung der Deutschen Nationalbibliothek«, zu denen alle eingeladen sind, die ihren Eindruck teilen und Verbesserungsvorschläge einbringen möchten: Der langjährige Stammgast gleichermaßen wie die Gelegenheits-Nutzerin oder frisch registrierte Newbies. Diese Befragungen finden in mehrjährigen Zyklen statt. Nach der letzten großen Benutzungsumfrage 2016 haben wir zum Beispiel die Beleuchtung an den Lesesaalplätzen optimiert und die PC-Arbeitsplätze erweitert, ein offenes WLAN eingeführt und eine Pilotphase ohne allgemeine Benutzungsgebühren gestartet.

Die Pandemie-Situation, in der wir den Benutzungsbetrieb einschränken und vorübergehend sogar die Lesesäle schließen mussten, ist nicht der

ideale Rahmen, um eine große Zahl von Teilnehmenden für eine Umfrage zu gewinnen. Nichtsdestotrotz haben wir auf unsere Benutzer\*innen gesetzt und sind über deren zahlreiche Rückmeldungen sehr erfreut. Insgesamt 1.278 Personen haben sich im sechswöchigen Umfragezeitraum beteiligt: Gut die Hälfte von ihnen hat den Fragebogen vor Ort ausgefüllt – in Leipzig 242 und in Frankfurt am Main 416 Personen – und weitere 620 Personen füllten ihn online aus. Die Ergebnisse liefern einen umfassenden Überblick über die jeweiligen Nutzungspräferenzen und Bedürfnisse unserer Zielgruppen.

### Unsere Benutzer\*innen im Porträt

Als wissenschaftliche Bibliothek zieht die Deutsche Nationalbibliothek vor allem ein Publikum aus Wissenschaft und Forschung an und sie trägt zum Weiterforschen bei: Die Hälfte der Befragten nutzt unsere Bibliothek während sie an einer wissenschaftlichen Arbeit schreibt (50,6 Prozent). Studierende bilden unter ihnen allerdings nur die zweitgrößte Gruppe (31,4 Prozent), der überwiegende Teil der Nutzer\*innen ist berufstätig (44,2 Prozent N=1.278).

Da wir eine Präsenzbibliothek sind, ist die Arbeit mit unseren Beständen in der Regel an einen Be-

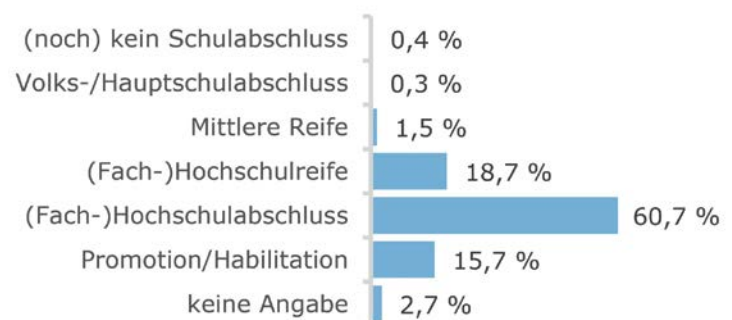


Diagramm 1: Der überwiegende Anteil der Befragten hat einen akademischen Hintergrund (N=1.278).

sich vor Ort gekoppelt. Unsere Webseite mit dem Online-Katalog, den verschiedenen Informationsservices und den kulturellen Digitalangeboten steht dagegen allen Besucher\*innen zeit- und ortsunabhängig zur Verfügung. Unter den Online-Nutzer\*innen sind vor allem Berufstätige (64 Prozent) und Forschende des dritten Lebensalters (22 Prozent). In den meisten Fällen liefern Recherchezwecke (32,7 Prozent N=150) den Anlass dafür, der Bibliothek online einen Besuch abzustatten.

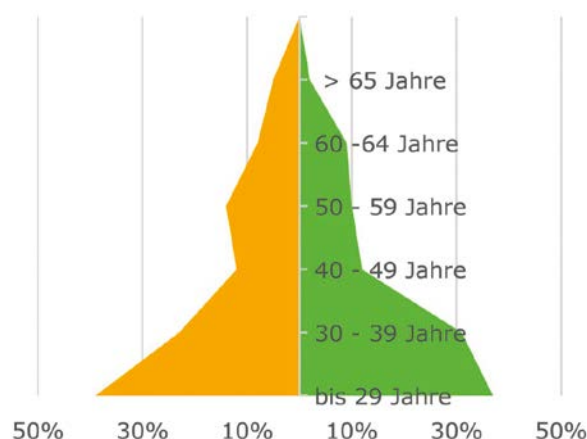


Diagramm 2: Altersstruktur der Benutzer\*innen (links: Frankfurt am Main N=682; rechts: Leipzig N=444)

Die Vor-Ort- und Online-Nutzer\*innen teilen sich zugleich in zwei demografische Lager: In den Lesesälen sind vorwiegend Menschen im jungen Erwachsenenalter anzutreffen, unter denen Studierende numerisch stark vertreten sind. Online-Nutzer\*innen weisen dagegen einen höheren Altersdurchschnitt auf und setzen sich aus Berufstätigen und Personen im Rentenalter zusammen.

## Schön, Sie wiederzusehen!

Wer einmal hier war, kommt wieder. Wie schon 2016 ergab die Befragung, dass uns zahlreiche Stammkund\*innen beehren, die sich mehrmals pro Monat (29,3 Prozent) oder sogar noch häufiger in den Lesesälen einfinden (37,6 Prozent kommen mehrfach pro Woche N= 1.278). Wir freuen uns über das damit verbundene Lob!

Für die meisten unserer Nutzer\*innen liegt es auch räumlich nahe, die DNB zu besuchen: Über zwei Drittel von ihnen leben im Umkreis eines Stand-

orts. Das deckt sich in etwa mit der Zahl der Stammkund\*innen. Trotz des winterlichen Umfrage-Zeitraums zählt das Fahrrad zu den beliebtesten Anreiseformen (38,7 Prozent) und für einige Nutzer\*innen ist die Deutsche Nationalbibliothek sogar fußläufig erreichbar (für 12,3 Prozent der Personen, die einen Fragebogen vor Ort ausgefüllt haben, N=726). Aktuell mag natürlich auch die Pandemie die Verkehrsmittelwahl beeinflussen.

Ansässige zählen also zu den häufigsten Besucher\*innen der beiden Standorte. Es reisen allerdings auch 10 Prozent der Benutzer\*innen des Frankfurter und 12 Prozent des Leipziger Hauses über weite Distanzen (> 50 km) und sogar aus dem Ausland an (N=444 bzw. 369 Befragte, die überwiegend den Standort Leipzig bzw. Frankfurt am Main nutzen).

## Wie können wir Ihnen helfen?

Der für uns aufschlussreichste Teil der Benutzungsumfrage befasst sich mit den Nutzungspräferenzen und der Servicezufriedenheit unserer Besucher\*innen. Anhand ihres Feedbacks überprüfen wir den Status quo unserer Angebote und entwerfen Lösungen zur nachfrageorientierten Weiterentwicklung vorhandener Dienstleistungen und der Initiierung neuer Services.

In der Stärken-Schwächen-Analyse dürfen wir eine angenehme Arbeitsatmosphäre in den Lesesälen und die langen Öffnungszeiten auf der positiven Seite verbuchen: Mit 94,6 Prozent ist die Zufriedenheitsquote zur Lesesaal-Atmosphäre überwältigend hoch (N=1.101 Vor-Ort-Nutzer\*innen). Für zwei Drittel der Befragten (69,3 Prozent N=1.126) stellen außerdem die Öffnungszeiten ein Zufriedenheitskriterium dar. Nach entsprechenden Anregungen in der letzten Benutzungsumfrage hat der Museumslesesaal in Leipzig inzwischen an Sonntagen geöffnet und wir arbeiten weiter daran, die Rahmenbedingungen für noch längere Öffnungszeiten insbesondere an den Wochenenden herzustellen.

Auch die Lesesaal-Technik stellt unsere Nutzer\*innen zufrieden: Nachdem in der letzten Benutzungsumfrage 2016 die Monitore der Lesesaalrechner bemängelt wurden, haben wir größere und zusätzliche Bildschirme installiert. Das ist den Nutzer\*in-

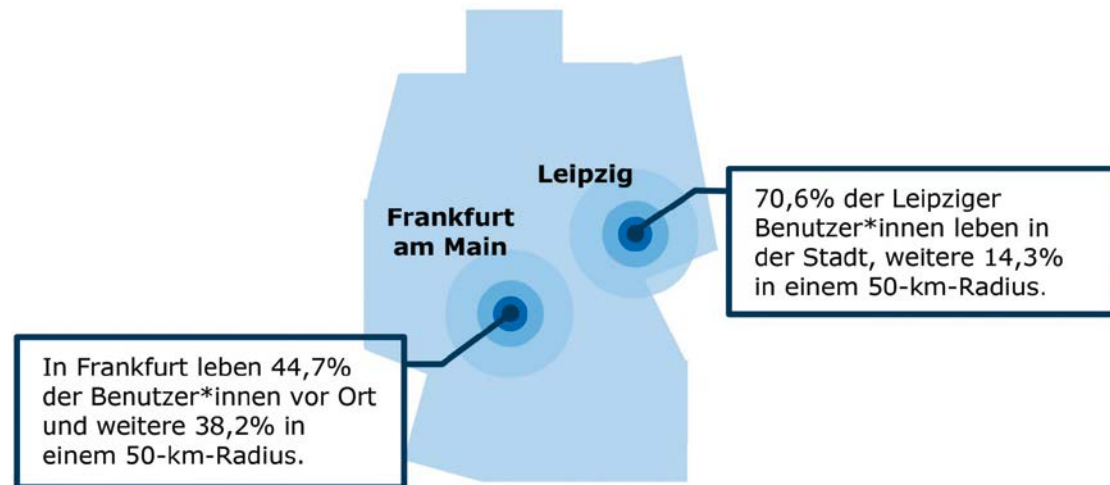


Diagramm 3: Anwohner\*innen zählen zu den häufigsten Besucher\*innen der beiden Standorte (N=444 bzw. 369 Personen, die überwiegend den Standort Leipzig bzw. Frankfurt am Main nutzen)

nen unserer elektronischen Publikationen positiv aufgefallen: Drei Viertel der Vor-Ort-Nutzer\*innen (75,4 Prozent N=1.101) äußern sich zufrieden darüber. Gleiches gilt für die Vervielfältigungsgeräte, die wir erneuert und mit Follow-me-Printing ausgestattet haben (11,3 Prozent Zufriedenheitssteigerung seit 2016).

Besonders erfreut sind wir über das Lob unseres Bibliothekspersonals, das für seine Freundlichkeit und Kompetenz von den Befragten mit Bestnoten (1,4) beurteilt wurde. Verbesserungsanreize gibt uns die immer noch gute Benotung zur Lösungsorientierung unserer Beratung (1,5) und zum Umgang mit Beschwerden (1,6; N= 1.126). Hierauf werden wir nun ein besonderes Augenmerk legen.

An oberste Stelle unserer To-Do-Liste setzten wir bereits vor der Auswertung der Benutzungsumfrage größere Schließfächer in Leipzig und den Sitzkomfort in den Frankfurter Lesesälen, mit denen 40,5 Prozent der Leipziger bzw. 52 Prozent der Frankfurter Befragten nicht zufrieden waren (N=444 bzw. 665). Die Planungen für diese Optimierungsmaßnahmen laufen schon und sollen im Laufe dieses Jahres umgesetzt werden.

Auch abgetrennte Einzelarbeitsplätze und Gruppenarbeitsräume stehen auf der Wunschliste von 53,8 Prozent bzw. 40,4 Prozent der Befragten (N=1.101 Befragte, die die DNB überwiegend vor Ort nutzen). Hierzu sind Baumaßnahmen notwendig, deren Umsetzung etwas mehr Zeit erfordern wird. Dafür bitten wir unsere Benutzer\*innen um etwas Geduld.

Die meistgenutzten Angebote der Deutschen Nationalbibliothek sind der Katalog (für 60,5 Prozent der Befragten) und die Bereitstellung von Büchern und Zeitschriften (für 57,5 Prozent; N=1.220 Befragte, die bereits mehr als einmal einen Standort/die Website nutzten). Das korreliert mit der Anforderung von 90 und mehr Prozent der Benutzer\*innen, bei der Katalogrecherche rasch die gewünschten Suchergebnisse zu erzielen und bestellte Titel schnell bereitgestellt zu bekommen (N=1.126). Um sie bei der Katalogrecherche zu unterstützen, bieten wir seit einigen Monaten Online-Benutzungsschulungen an, die von zu Hause besucht werden können. Diverse Optimierungen des Katalogs werden in einem internen Redesign-Projekt umgesetzt, an dem intensiv gearbeitet wird.

## Gemeinsam durch die Pandemie

Bereits in unseren vorangegangenen qualitativen und quantitativen Befragungen hatte sich gezeigt, dass die Serviceangebote der Deutschen Nationalbibliothek positive Resonanz bekommen. Aufgrund der erforderlichen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung hatten wir uns diesmal für ein weniger gutes Feedback gewappnet. Umso erfreulicher ist daher, dass die Zufriedenheit trotz der Beeinträchtigungen gleichbleibend hoch ist.

Wie zu erwarten war, wurde das eingeschränkte Platzangebot inklusive der Buchungslösung prob-

lematisiert. Das können wir nachvollziehen, denn die Buchung erfordert mehr Vorausplanung als üblich, zumal die Nachfrage nach Zeitfenster-Tickets das Angebot regelmäßig übersteigt. Meist waren die Tickets bereits kurz nach der Freischaltung ausgebucht. Wir haben darauf reagiert, indem wir die Nutzungsintervalle verkürzt und dadurch die Ticketzahl maximiert haben. Auf diese Weise stehen für Kurzentschlossene zumindest Abendtickets auch am selben Tag noch zur Verfügung.

Auch die längeren Bereitstellungsfristen und die Maskenpflicht beeinträchtigen die Arbeit in den Lesesälen und werden dementsprechend bemängelt. Die Problematik ist uns bewusst, daher werden alle Hygienemaßnahmen regelmäßig überprüft – die Bereitstellungsfrist, die als eine Art Buch-Quarantäne dient, konnte in Übereinstimmung mit den behördlichen Empfehlungen wieder verkürzt werden. Welche Auswirkungen die Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung auf das Nutzungsverhalten haben, macht die Umfrage ebenfalls sichtbar: Benutzer\*innen fokussieren sich während der Pandemie sehr auf ihre Recherche- und Forschungsanliegen. Das heißt, sie nehmen zum Beispiel seltener die Handbibliotheken (-7,2 Prozent) und Beratungsdienstleistungen vor Ort (-16,3 Prozent) in Anspruch oder konnten keine Veranstaltungen und Ausstellungen besuchen (-8,9 Prozent im Vergleich zur Befragung 2016). Das ist bedauerlich und wir schließen uns den 76 Prozent unserer Benutzer\*innen an, die angegeben haben, dass sie es vermissen, sich unbeschwert in der Deutschen Nationalbibliothek aufhalten zu können (N=1.149). Wir alle hoffen, dass es bald wieder möglich sein wird, in einen regulären Betrieb zurückzukehren.

Die Sorgfalt, mit der wir alle Maßnahmen abwägen und gegebenenfalls nachjustieren, honorieren die Benutzer\*innen: Der überwiegende Teil der Befragten konnte sich mit dem Pandemie-Handling arrangieren. So steht den 24,8 Prozent eher oder überhaupt nicht zufriedenen Rückmeldungen eine Mehrheit von 70,3 Prozent sehr oder eher zufriedener Rückmeldungen gegenüber (N=1.278). Als positive Erkenntnis nehmen wir außerdem mit, dass die Pandemie nur wenig Auswirkung auf die Besuchshäufigkeit der Befragten hat und dass wir während bzw. trotz der Pandemie einige neue Benutzer\*innen gewinnen konnten.

## Zufriedenheitsfaktoren und Verbesserungshinweise



Diagramm 4: Zufriedenheitsfaktoren und Verbesserungshinweise

## Trendbeobachtung

So sehr sie uns belastet, treibt die Pandemie unbestreitbar die digitale Transformation der Gesellschaft voran. Sie beschleunigt entsprechende Prozesse auch in der Bibliothekswelt und die Benutzung unserer Bestände und Services bleibt von dieser Entwicklung nicht unberührt.

Die Deutsche Nationalbibliothek ist stolz auf ihre Vorreiterrolle bei der Sammlung und Langzeitarchivierung von Online-Publikationen und unsere digitalen Bestände wachsen auch durch eigene Digitalisierungsprojekte nahezu exponentiell. Für die Benutzer\*innen bieten Online-Publikationen den Vorteil, dass sie an den Lesesaalrechnern direkt aufgerufen werden können ohne dass bereitstellungsbedingte Wartezeiten anfallen.

Ein beginnender Trend zur digitalen Mediennutzung zeichnet sich daher auch in den Nutzungspräferenzen der Befragten ab. Das lässt sich an einem leichten Bedeutungsgewinn der Verfügbarkeit elektronischer Medien vor Ort (um 3,2 Prozent) und an der zunehmend digitalen Nutzung insbesondere von Zeitungen und Zeitschriften nachvollziehen (10 Prozent Steigerung seit 2016, 2020 N=1.278, 2016 N=1.942).

Viele der Befragten wünschen sich während der Pandemie auch eine Lockerung unserer Bereitstellungsregelungen, sodass Online-Publikationen auf eigenen Geräten und bestenfalls von zu Hause aufgerufen werden können. Dieses Anliegen treibt uns unter dem Schlagwort »Bring Your Own Device« bereits seit der letzten Benutzungsumfrage 2016 um. Das europäische Urheberrecht lässt die Nutzung unserer urheberrechtlich geschützten Publikationen allerdings auch in der Pandemie ausschließlich auf den Lesesaal-Rechnern der Deut-

schen Nationalbibliothek zu. Auch deshalb liegt der Nutzungsfokus aktuell noch immer auf unseren Printbeständen. Die Benutzer\*innen schätzen ihre Wahlfreiheit, je nach Bedarf auf eine digital verfügbare Ausgabe zugreifen oder sich ein Printexemplar aus dem Magazin bestellen zu können.

Ähnlich flexibel sind unsere Services aufgestellt. Informationsvermittlung bieten wir persönlich vor Ort, telefonisch und digital auf unserer Website, per Newsletter und Chat sowie über unsere Social-Media-Kanäle an. Die digitalen Plattformen werden zur allgemeinen Information gerne herangezogen – unsere Website nutzen vier von fünf Benutzer\*innen (87,6 Prozent N=1.278). Wenn es um Beratung bei der Medienrecherche geht, haben Auskünfte per Telefon und E-Mail in der Pandemie zugenommen, bei komplexen Rechercheanfragen bevorzugen zwei Drittel der Benutzer\*innen (65,9 Prozent N=1.278) aber noch immer den persönlichen Kontakt zum Auskunftspersonal in den Lesesälen.

## Wir bleiben im Gespräch

Die Ergebnisse der Benutzungsumfrage fallen überwiegend positiv aus und wir sind zufrieden, dass unsere Angebote und unsere Serviceausrichtung den Anforderungen der Benutzer\*innen gerecht werden. Es ist wichtig zu wissen, dass die Verbesserungsmaßnahmen, die wir seit der letzten Benutzungsumfrage 2016 vorgenommen haben, auf Zustimmung treffen. Das liefert den Anreiz, neue Vorhaben aus dem nun ermittelten Bedarf abzuleiten und anzugehen. Wir haben unmittelbar mit den Planungen begonnen und werden einige Maßnahmen voraussichtlich noch in diesem Jahr umsetzen. Andere Weiterentwicklungen werden mehr Zeit in Anspruch nehmen, aber die ersten Schritte sind getan. Unser Ziel ist die Zufriedenheit der Benutzer\*innen, daher werden wir auch künftig regelmäßig nachhaken, wo sie Verbesserungspotential sehen. Über unsere aktuellen Umfragen und deren Ergebnisse informieren wir online unter: <https://www.dnb.de/umfrage>

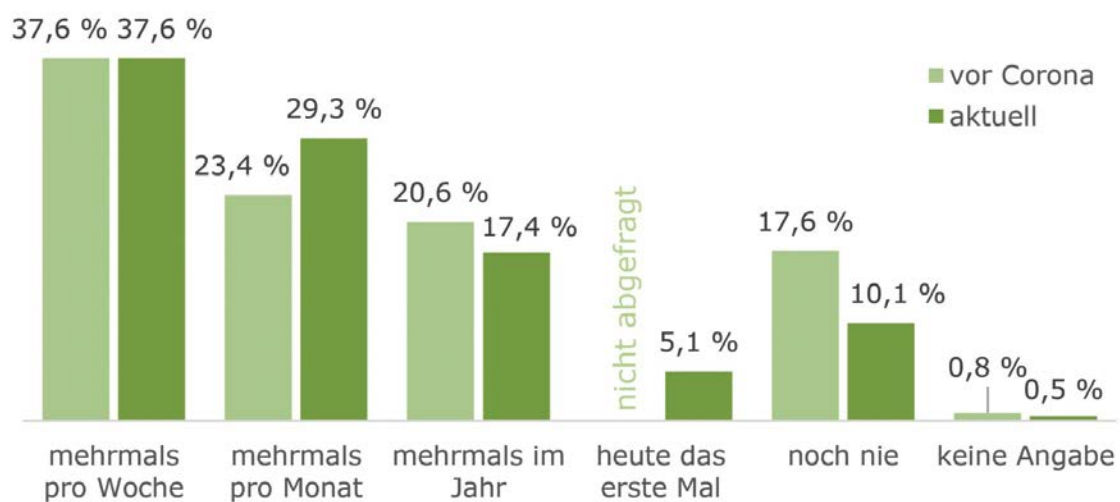


Diagramm 5: Besuchshäufigkeit vor und während der Pandemie (Erste Säule N=1.278; Zweite Säule N=1.078 Befragte, die aktuell einen der Standorte besuchen)

Martin Holtorf, Nathalie Küchler, Patricia Link, Andrea Makoschey, Steffi Steffens

## Es ist anders und bleibt doch gleich – Vermittlungsformate ohne Schulungsraum

Bildungsinstitutionen mussten sich während der Pandemie etwas einfallen lassen, um ihre Vermittlungsarbeit aufrecht erhalten zu können. Auch die Schulungsangebote der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) gingen im März 2020 in den Lockdown. Den überraschend aufwändigen Weg, ein funktionierendes Vor-Ort-Schulungskonzept in ein virtuelles Äquivalent zu transformieren, haben wir in einer Reiseempfehlung festgehalten.

### Aufbruchstimmung



Jeder Reise gehen konkrete und manchmal auch schemenhafte Ideen voraus, ehe sie in die Tat umgesetzt wird.

In unserem Fall gab es bereits Monate vor unserem Aufbruch Überlegungen, neue analoge und digitale Angebote zur Informationsvermittlung zu schaffen;<sup>1</sup> ein konkretes Ziel unserer Expedition stand zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht fest. Nachdem die ersten Meldungen zum »neuartigen Coronavirus« aufkamen und ab März 2020 klar wurde, dass der Vor-Ort-Betrieb und unsere bis dahin regelmäßig stattfindenden Benutzungseinführungen längerfristig massiv eingeschränkt werden mussten, konnte unser Reisemotiv benannt werden: die Einführung virtueller Benutzungseinführungen als alternatives Schulungsangebot für Zuhause. Motiviert durch die Vorzüge virtueller Benutzungseinführungen auch über das Pandemiegeschehen hinaus, brach Aufbruchstimmung im Schulungsteam aus.

### Wo soll es hingehen?



Bei der Reisevorbereitung werden die wichtigsten Anlaufziele abgesteckt.

Die Vor-Ort-Schulungen waren bislang darauf ausgerichtet, den im nahen Umkreis von Leipzig oder Frankfurt am Main ansässigen Teilnehmenden in überschaubarer Gruppengröße Grundkenntnisse der Katalogrecherche zu vermitteln und sie in die Benutzungsmodalitäten einzuführen. Dazu wurde der Katalog mittels Beamer auf eine Leinwand übertragen, während die Schulungsteilnehmer\*innen gleichzeitig an ihren PC-Arbeitsplätzen Suchanfragen und Suchergebnisse nachvollziehen konnten.

In den virtuellen Schulungen werden neue Zielgruppen über den wohnortnahen Bereich hinaus angesprochen. Als vorteilhaft stellte sich heraus, dass nicht nur gleichzeitig potenzielle Nutzer\*innen beider Standorte, sondern darüber hinaus Forscher\*innen jeden Alters aus anderen Städten, Ländern oder Kontinenten ortsunabhängig teilnehmen. Die maximale Anzahl der Teilnehmenden spielt dabei kaum noch eine Rolle und ist allenfalls vom Teilnahmelimit des Videokonferenztools oder einer selbst gewählten Obergrenze abhängig.

### Das sagen die Reiseteilnehmenden

**Abteilungsleitung:** »Machen wir doch aus der Not eine Tugend: Wann, wenn nicht jetzt ist der beste Zeitpunkt, mit den virtuellen Schulungen anzufangen.«

Als die Lesesäle der beiden Standorte in Frankfurt am Main und Leipzig aufgrund der Pandemie geschlossen werden mussten, bekam die Literatur, die online frei zugänglich ist, eine größere Bedeu-

tung. Um auch hier auf die gesteigerte Nachfrage reagieren zu können, bieten sich virtuelle Vermittlungsformate neben den klassischen Auskunftsmitteln wie Telefon und E-Mail an.

Die Reiselust erfuhr jedoch einen jähen Dämpfer, denn für jede Reise benötigt man auch Zeit und pandemiebedingt lag der Schwerpunkt zunächst auf der Wiedereröffnung unserer Lesesäle samt Einführung eines entsprechenden Reservierungssystems.<sup>2</sup> Auch die Beschaffung des notwendigen Equipments erschwerte sowohl die standortübergreifende Zusammenarbeit als letztlich auch den Start unserer Reise: Da die meisten Betriebe auf die Arbeit im Homeoffice umgestellt hatten, waren Kameras und Headsets Mangelware. Dies hielt aber das Team nicht davon ab, nach Virtualialand aufzubrechen.

## Die Reisegruppe



Gemeinsam kommt man besser voran – am besten mit einer eingespielten Reisegruppe.

In der DNB bestand das Kernteam des Vorhabens aus schulungserfahrenen Kolleg\*innen der Benutzungsabteilung, die neue Wege der Informationsvermittlung beschreiten wollten. Konzeptionell und organisatorisch wurden sie von den Führungskräften des Fachbereichs begleitet und von technikaffinen Mitarbeiter\*innen bei der praktischen Umsetzung unterstützt.

Einen nicht weniger großen Einfluss auf das Vorkommen haben Reiseteilnehmende aus anderen Verantwortungsbereichen: Die IT-Abteilung und die Vergabestelle waren für die Beschaffung der erforderlichen Technik zuständig. Es galt die Mitbestimmungspflicht der Personalvertretung zu klären, der Datenschutzbeauftragte prüfte die DSGVO-Konformität der eingesetzten Systemlösung. Mit dem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Bereich wurde die Bewerbung des Veranstaltungsformats abgestimmt.

Nachdem das Veranstaltungsformat angelaufen war, ergab sich ein Dialog mit anderen Fachabteilungen, die mit vergleichbaren Formaten arbeiten. Dieser Austausch von Erfahrungen und Praxistipps trägt wesentlich zur laufenden Optimierung bei.

## Flugzeug, Reisebus oder Mietwagen?



Bei der Wahl des geeigneten Verkehrsmittels gehen Verfügbarkeit und Sicherheit im Zweifelsfall vor Komfort.

Im Verlauf der Vorbereitungszeit fiel die Entscheidung, in der Deutschen Nationalbibliothek das GoTo-System<sup>3</sup> für virtuelle Konferenz- und Schulungs-Formate einzusetzen, da es sich dabei um ein (datenschutz-)sicheres Fahrzeug handelte. Damit war das Transportmittel geklärt, aber noch nicht seine Ausstattung: Wie präsentieren wir uns am besten und welche digitalen und analogen Hilfsmittel braucht es dafür?

Um eine gute Akustik zu gewährleisten, sind insbesondere Headsets erforderlich. Aufgrund der pandemiebedingten Beschaffungsengpässe wurde das Schulungsteam daher vorrangig mit Übertragungstechnik ausgestattet.

Der Reisekomfort lässt sich zudem mit nicht-digitalen Hilfsmitteln erhöhen. Wir entschieden uns für eine einheitliche Rollup-Rückwand, welche wir bei den Schulungen als Hintergrund aufstellen. Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Ausleuchtung. Die Mitarbeiter\*innen führen die Schulungen von ihren Arbeitsplätzen aus durch, und in jedem Büro gibt es andere Beleuchtungssituationen. In Abbildung 1 sind unterschiedliche Beleuchtungsszenarien abgebildet. Aus unserer Sicht hat sich eine Kombination aus künstlichem Oberlicht und natürlichem Frontallicht als die beste Beleuchtungsvariante unter unseren Bedingungen erwiesen.

## Dann mal tau: Train the trainer!



Für eine Expedition braucht es neben guter Ausrüstung auch Erfahrung und Fitness.

Um sich auf die neue Schulungssituation vorzubereiten, unternahm die Reisegruppe einen Methoden-Workshop, der als ein virtueller Ausflug nach Hamburg angelegt war, da diese Stadt bei allen Trainer\*innen bekannt ist. Jede Person verbindet



Abb. 1: Ausleuchtungsproben mit natürlicher Seitenbeleuchtung (links), frontaler Lichtquelle (2. von links), Deckenlicht (2. von rechts) und natürlicher Frontalbeleuchtung (rechts). Foto: Deutsche Nationalbibliothek

etwas mit ihr und es ist dadurch leichter, eine Geschichte zu erzählen. Im Rahmen eines Stadtrundganges lernten die Teilnehmer\*innen unterschiedliche softwarebasierte Tools kennen, um Inhalte für virtuelle Schulungen aufzubereiten. Darunter waren zum Beispiel die Tools Padlet<sup>4</sup> und Mindmeister<sup>5</sup> oder die Plattform wonder.me<sup>6</sup>. Neben der heterogenen Präsentation von Inhalten durch Vorträge oder Videos wurde dabei insbesondere ein Schwerpunkt auf die Aktivierung der Teilnehmer\*innen gelegt. Umfragetools machten vorhandenes Wissen sichtbar und gemeinsam mussten virtuell Aufgaben gelöst werden. In Abbildung 2 ist der Ablaufplan der Hamburger Stadtrundfahrt dargestellt.

lizenzpflichtige Online-Ressourcen außerhalb der Lesesäle nicht zugänglich gemacht werden. Erst jetzt gab es das »Go« für das virtuelle Schulungsformat und adäquate Inhalte konnten erstellt werden: Was soll wie, für wen und wofür präsentiert und aufbereitet werden?

### Das sagen die Reiseteilnehmenden

**Personalvertretung:** »Wir stehen hinter den Mitarbeiter\*innen, wenn sie neue Services entwickeln möchten und stellen in unserer Rolle als Personalrat sicher, dass personalvertretungsrechtlich alles auf einem belastbaren Fundament steht.«

## Reise und Arbeitsbedingungen



**Unbedingt die gesetzlichen Reisebestimmungen beachten!**

Werden neue Formate eingeführt, ist die Einhaltung personalvertretungs- und datenschutzrechtlicher Bestimmungen zu gewährleisten. In der Deutschen Nationalbibliothek wurde darüber hinaus Wert darauf gelegt, dass die Umsetzung der virtuellen Schulungen nach dem Freiwilligkeitsprinzip erfolgt, das heißt die Kolleg\*innen entscheiden selbstständig, ob sie sich an dem neuen Format beteiligen möchten. Der Datenschutzbeauftragte musste der Verwendung des Videokonferenz-Tools zustimmen, zumal darin Daten der Benutzer\*innen verarbeitet werden.

Bei der Online-Präsentation unserer Bestände muss außerdem sichergestellt sein, dass das Lizenzrecht nicht verletzt wird – insbesondere dürfen

## Fahrt aufnehmen



**Planung ist (nicht) alles!**

Die vordersten Plätze im Reisebus haben wir für die wichtigsten Mitreisenden freigehalten: Die Schulungsinteressierten, an die sich das neue Format richtete, standen von Beginn an im Fokus der Planung, stießen aber erst später persönlich zur Reisegruppe.

Viel Vorbereitungszeit wurde auf das didaktische Konzept und die Schulungsmaterialien verwandt. Das Gerüst bildet eine Power-Point-Präsentation, anhand derer die Schulungs- beziehungsweise Reiseleitung vorträgt und die Teilnehmenden audiovisuell folgen können.

Reisepläne sind dafür da, geändert zu werden – dies zeigte sich auf unserer ersten Etappe, indem unser didaktisches Konzept zum ersten Mal in einer internen Testphase vor interessierten Kol-

## Ihr Reiseplan Hop-On/Hop-Off Rundgang durch die Methoden & Tools der interaktiven Informationsvermittlung

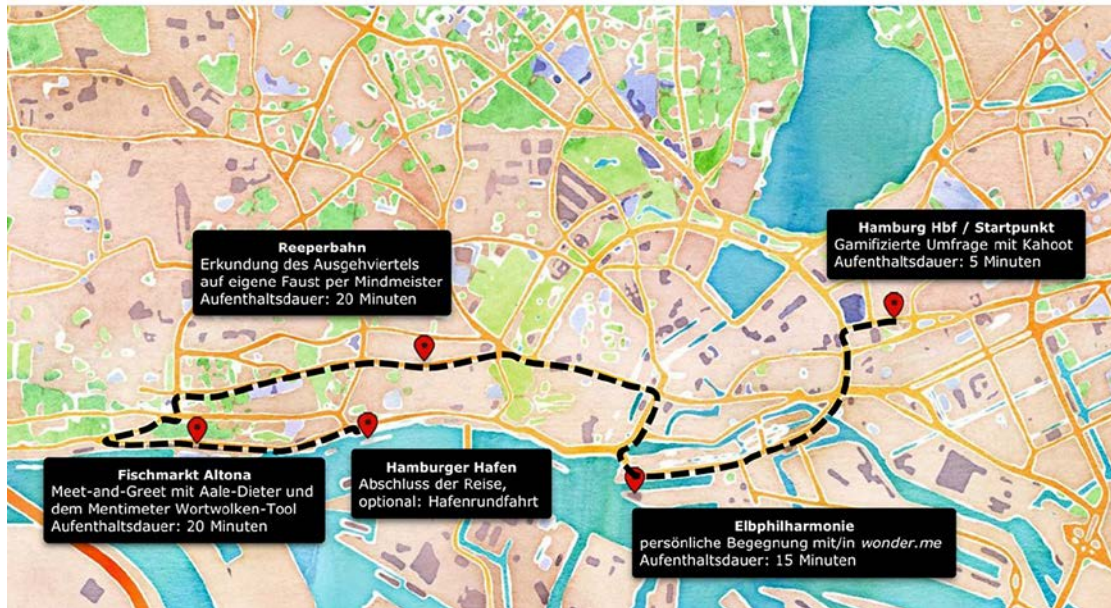


Abb. 2: Ablaufplan des Train-the-Trainers-Workshop im Frühjahr 2021. Karten von Stamen Design (CC-BY-3.0). Daten von Open StreetMap (CC-BY-SA), Text-Overlays von Martin Holtorf und Nathalie Küchler (CC-BY-SA 3.0DE).

leg\*innen auf den Prüfstand gestellt wurde. Die gesamte Schulung wurde von einer Person gehalten, noch gänzlich ohne Übungsaufgaben, aber thematisch bereits aufgeteilt in eine Erst- und Profi-Einführung. Insbesondere dieses praktische Durchspielen der Schulung entwickelte eine zielgerichtete Dynamik. Konzeptionelle Schwächen wurden identifiziert und im Nachgang angepasst. Die Schulungsdauer wurde auf 90 Minuten angehoben, um den Teilnehmenden ausreichend Zeit für Fragen zur Verfügung zu stellen. Auch die Reiseroute wurde inhaltlich angepasst und Themen gezielt auf potenzielle Nachfolge-Formate verschoben.

Zur Auflockerung wurden interaktive Elemente wie Kurzumfragen und Übungsaufgaben eingebunden. Dabei wird auch von der Präsentation auf den Katalog gewechselt, um Lösungen zu erläutern oder auf Nachfragen einzugehen, die sich aus dem Kontext der Schulungsinhalte ergeben.

Die Reiseveranstalter\*innen installierten ein zweigliedriges System aus Reiseleitung mit Fokus auf der inhaltlichen Präsentation und Busfahrer\*in, welche\*r die Gäste mit einem Warm-Up begrüßt und über Spiegel im Fahrgastraum die Gesamtsituation im Blick behält. Dazu zählen die Fragen im Chat, die Reisezeit und gegebenenfalls technische Unterstützung.

Angetrieben durch diesen neuen Schwung an Motivation und das überarbeitete didaktische Konzept wurde zunächst die Ersteinführung etabliert. Durch weitere Erkenntnisse aus der Praxis konnte auch die Profischulung nachgezogen und einige Wochen später ebenfalls gestartet werden.

Doch am Ziel unserer Reise sind wir damit noch nicht, denn »ein guter Reisender hat keine festen Pläne und denkt nicht ans Ankommen« (Lao Tzu). Unsere Schulungen sind stetig Veränderungen unterworfen – neue Formate und Inhalte kommen hinzu, Schulungsaufgaben werden verändert und Inhalte angepasst.

## Das sagen die Reiseteilnehmenden

**Reiseleitung:** »Die Durchführung der Veranstaltung gelang reibungsloser als erwartet. Ungewohnt ist die veränderte Gruppendynamik, wenn die Teilnehmenden nicht per Video zugeschaltet sind.«

## Die praktische Reiseabwicklung



### Angenehme Reise!

Aus organisatorischer Sicht war schließlich zu klären, wie der Prozess der Veranstaltungsabwicklung umgesetzt werden soll. Im Sinne einer harmonischen Customer Journey<sup>7</sup> hilft es, die wichtigsten Touchpoints des virtuellen Veranstaltungsformats nutzungsfreundlich zu gestalten. Dabei steht das einheitliche Benutzungserlebnis »Schulung« im Mittelpunkt, angefangen von der Anmeldung auf der Website der DNB bis hin zum Feedbackbogen am Ende jeder durchgeführten Schulung. Die Videokonferenz-Software unterstützt dies, indem die Anmeldeseite, Erinnerungs- und Nachfassmails sowie die Präsentation zentral gesteuert werden. Ziel war es, einen in sich stimmigen Abwicklungsprozess zu schaffen, weswegen viel Zeit und Diskussion in die textliche Kommunikation für die verschiedenen Kanäle investiert wurde.

Gleichzeitig galt es, die technischen Voraussetzungen zur Teilnahme an den Schulungen so niederschwellig wie möglich zu gestalten: ein Internetzugang, ein PC oder Laptop mit Lautsprechern und im Idealfall ein Headset. Weiteres technisches Equipment ist für die Teilnehmenden nicht notwendig. Alternativ kann über das Telefon an der Veranstaltung teilgenommen werden. Über einen Link an zentraler Stelle auf der Website können sich Interessierte für die virtuelle Benutzungseinführung unter Angabe ihres Namens und einer E-Mail-Adresse anmelden. Daraufhin wird eine automatische Bestätigungs-E-Mail mit Informationen zur Webinar-Teilnahme versendet.

## Eine neue Art des Reisens?



Das Medium ist mehr als ein Mittel zum Zweck, aber letztlich geht es um Inhalt und Spaß.

Die Bereitstellungstechnik bestimmt die Art und Weise der Vermittlung. Es macht zum Beispiel einen deutlichen Unterschied, ob Teilnehmende standardmäßig per Webcam und/oder Mikrofon oder anonym zugeschaltet sind.

Ganz entscheidend für jede Schulungssituation ist die Gruppendynamik. Sie hängt bei Online-Veranstaltungen im Wesentlichen von der Frage ab, ob die Teilnehmenden miteinander interagieren können: Sehen sie sich überhaupt gegenseitig und können sie sich bestenfalls in Breakout-Rooms direkt austauschen? Dabei handelt es sich um wichtige konzeptionelle Entscheidungen, die oftmals softwareseitig vorgegeben sind.

Sollte die verfügbare Telekonferenz-Software Funktionalitätslücken aufweisen, lohnt sich die Suche nach Ausweichlösungen: Bietet sie etwa keine Abstimmungs- und Umfrage-Features, steht eine Vielzahl ansprechender Online-Tools zur Auswahl, die häufig kostenfrei genutzt werden können und originell aufbereitet sind.<sup>8</sup> Dabei entsteht automatisch ein Medienbruch im Schulungsablauf, den es für die Schulungsteilnehmer\*innen zu erläutern gilt, der aber auch als Auflockerung dienen kann. Bei der Wahl des geeigneten Tools sind datenschutzrechtliche Fragen zu berücksichtigen, etwa hinsichtlich des Datentransfers ins außereuropäische Ausland.

In der Deutschen Nationalbibliothek fand ein Softwarewechsel von GoToMeeting zu GoToWebinar statt, kurz nachdem die ersten Schulungstermine angelaufen waren. Das bedeutete einen Zusatzaufwand, weil sich die Reiseleitung in ein neues Software-Interface einarbeiten und das Schulungskonzept an dessen Funktionen anpassen musste. Gleichzeitig ergaben sich neue methodische Möglichkeiten – etwa eine Benutzungsstatus-Abfrage bei Anmeldung – die dem Schulungskonzept zugutekommen.

Ein gutes Medienkonzept entsteht, wenn das Zusammenspiel aus Vermittlungsinhalt, Zielgruppe

und Schulungsleitung stimmig ist. Entscheidend ist also weniger die konkrete Technik als deren gelungene Anwendung. Hierfür ist es hilfreich, wenn sich die Dozierenden vorbehaltlos auf die

## Was führt Sie heute zu uns?



Abb. 3: Ergebnis der Abfrage zur Motivation der Schulungsteilnahme zu Beginn der Veranstaltung

verfügbare Softwarelösung einlassen, deren Einsatzmöglichkeiten spielerisch ausloten und bei Funktionslücken kreative Ausweichlösungen entwickeln können.

## Unser Ziel: Virtualialand



Man sieht sich immer zweimal im Leben!

Die Corona-Pandemie gilt allgemein als Katalysator für digitale Services. Die neue Situation wirkte als Verstärker, das bisherige Schulungskonzept in digitale Angebote zu transformieren und die zu Vor-Corona-Zeiten erarbeiteten Ideen umzusetzen. Dabei mussten auf dem Weg zur ersten Veranstaltung erwartungsgemäß unterschiedliche Hindernisse aus dem Weg geräumt werden.

Der Aufwand hat sich gelohnt: 95 Prozent der Schulungsteilnehmenden gaben an, dass sie die Veranstaltung weiterempfehlen würden.

## Das sagen die Reiseteilnehmenden

**Schulungsteilnehmer\*innen:** »Obwohl ich schon einiges kannte, war die Veranstaltung sehr »kurzweilig«, super strukturiert und inhaltsreich – ich würde jedem, der sich für einen Ausweis registriert, einen Hinweis senden! (...) Vielen Dank nochmals.«

Die DNB erfüllte damit den Wunsch ihrer Zielgruppe nach virtuellen Einführungsveranstaltungen und stärkte ihre öffentliche Sichtbarkeit im virtuellen Raum. Bei den beteiligten Kolleg\*innen stieg die Zufriedenheit, konnten sie doch dadurch ihre Kernaufgaben der Vermittlungsarbeit wieder uneingeschränkt wahrnehmen und den Nutzer\*innen die Vielfalt und Potenziale des DNB-Kosmos vorstellen.

Mit den virtuellen Einführungen erreichen wir nicht nur Personen, die aufgrund der Coronabeschränkungen nicht vor Ort sein können, sondern auch ein weltweites Publikum. Um dieser Zielgruppe zu ermöglichen, ihren Besuch in unseren Lesesälen optimal vorzubereiten, sind virtuelle Formate unabdingbar. So geschehen bei einer Professorin aus Ithaca (New York), die ihre Reise zur DNB zunächst mit der virtuellen Ersteinführung begann. Im Anschluss daran, zum Teil unterstützt durch weitere Benutzungskolleg\*innen, bereitete sie ihren Besuch zielgerichtet vor, um dann im Lesesaal in Frankfurt am Main im Rahmen einer Readerscanner-Einführung wieder auf ihre Schulungsleiterin zu treffen. Damit schließt sich der Kreis der Customer Journey und aus der virtuellen Erstbegegnung entsprang ein realer Benutzungskontakt, der zugleich exemplarisch für unsere hybride Bibliothekswelt steht.



Benutzerin nimmt zu Hause an einer Online-Schulung teil. Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Deutsche Nationalbibliothek, Strategische Prioritäten 2021-2024, ISSN 2199-3114, urn:nbn:de:101-2020101904, 2021.
- 2 Vgl. Gömpel, Renate; Räuber, Jörg (2020): Präsenznutzung in besonderen Zeiten, In: Dialog mit Bibliotheken 32 (2), S. 10-13
- 3 Das GoTo-System stammt vom US-amerikanischen Anbieter Logmein. GoToMeeting ist ein klassisches Videokonferenzsystem und GoToWebinar ist speziell für Webinare konzipiert.
- 4 Padlet ist eine Software, um digitale Inhalte an eine Pinwand zu heften, die kollaborativ bearbeitet werden können. <<https://de.padlet.org>>
- 5 Mindmeister ist eine Online-Mindmapping-Software, die sich für die Zusammenarbeit in einem Team eignet. <<https://www.mindmeister.com>>
- 6 Wonder.me ist ein Kommunikationstool, bei dem Teilnehmer\*innen ein virtueller Raum gegeben wird. <<https://www.wonder.me>>
- 7 Customer Journey ist ein Konzept aus dem Marketing und der User-Experience-Forschung und beschreibt alle Berührungspunkte der Kund\*innen mit einer Organisation vom Erstkontakt mit ihr bis hin zum Abschluss. Weitere Informationen gibt es u.a. bei Keller, Bernhard; Ott, Cirk Sören (Hrsg.): Touchpoint Management: entlang der Customer Journey erfolgreich agieren. - 2. Auflage 2019 - Freiburg: Haufe-Lexware, 2019 - 397 S. - ISBN 9783648117088
- 8 Mögliche Online-Umfragetools sind zum Beispiel <<https://www.mentimeter.com>> oder auch <<https://www.kahoot.com>>, die auch eine in der Funktion eingeschränkte, kostenfreie Version anbieten.

Stephanie Palek

## Suche auf neuen Wegen: Usability-Tests am Prototyp DNBVIS

Die Anzahl von Publikationen, analog und digital, steigt stetig und die Bestände der Deutschen Nationalbibliothek wachsen mit – damit wächst unser Bedürfnis, Nutzer\*innen bestmöglich beim Durchsuchen der Bestände zu unterstützen. Daher ist die DNB bestrebt, neben einem klassischen bibliothekarischen Sucheinstieg über das Katalogportal zusätzliche, innovative Sucheinstiege zu erproben und bereitzustellen, um verschiedene Recherchebedürfnisse zu unterstützen. In Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam wurde 2017 ein Projekt zur Entwicklung eines Prototyps zur Visualisierung von DNB-Daten »DNBVIS«<sup>1</sup> durchgeführt, der das virtuelle Stöbern im umfassenden Bestand der DNB ermöglichen soll und einen Fokus auf explorative Suche legt. Im Herbst 2020 wurden Usability-Tests durchgeführt um festzustellen, inwieweit der Prototyp DNBVIS die selbstgesetzten Ziele erfüllt, welche Stärken und Schwächen das Konzept aufweist und wie das Angebot, den Bestand der DNB visuell durchsuchen und virtuell durchstöbern zu können, von den Nutzer\*innen insgesamt aufgenommen wird. In diesem Artikel werden der Prototyp sowie die wichtigsten Erkenntnisse der Usability-Tests zusammengefasst und vorgestellt.

*»Ich weiß nicht, warum, aber ich habe den DNB Katalog selten genutzt, er liegt mir nicht besonders, und dies sieht einfach deutlich moderner aus. Zielgerichtet Suchen [mit der Anwendung] finde ich fast ein bisschen schwierig, weil ich auch das Gefühl hab, darauf ist das gar nicht ausgelegt, sondern eben Browsen und Stöbern, dafür ist das klasse, find ich.«*  
– Zitat einer Testperson

### Der Prototyp DNBVIS

Um das virtuelle Stöbern zu ermöglichen, wurden für DNBVIS Titeldatensätze der DNB zunächst für eine visuelle Darstellung aufbereitet und normali-

siert. Mit ca. 15 Millionen eingespielten Datensätzen wurde aus Performancegründen jedoch nur ein Teil der vorhandenen Daten genutzt und diese in der Überführung in ihrer Komplexität vereinfacht, so dass sich der Prototyp vor allem für einen ersten Sucheinstieg und das zu erprobende Browsen durch den Bestand eignet.<sup>2</sup> Hierfür bietet DNBVIS neben einer Suchleiste drei weitere »Suchräume«, »Erscheinungsjahre«, »Themen« und »Personen« an. Über das Anklicken und Kombinieren der dort erscheinenden Namen und Kacheln werden Ergebnisse gefunden. Durch die Suche im Suchschlitz werden ebenfalls die verschiedenen Suchräume nach Treffern durchsucht: So kann dort bspw. bei Eingabe des Wortes »Bachmann« ausgewählt werden, ob nach dem Begriff »Bachmann« im Suchraum der Themen oder der Personen gesucht werden soll. Suchschlitz und Auswahl im Suchraum lassen sich zudem kombinieren, um die Treffermenge weiter einzugrenzen. Zuletzt werden die jeweils erzielten Treffer im Bereich »Ergebnisse« am unteren Bildrand dargestellt. Über das Anklicken dieser öffnet sich seitlich eine Informationstafel mit den Basisinformationen über das jeweilige Werk, über den dort hinterlegten Link zum Portal der DNB kann der entsprechende Datensatz aufgerufen und bei der DNB bestellt werden.

Die Usability-Tests verfolgten verschiedene Erkenntnisinteressen, die sowohl für mögliche weitere Vorhaben im Kontext der Bestandsvisualisierung als auch übergeordnet für alle Vorhaben mit nutzungszentriertem Ansatz relevant sind. Folgende Fragestellungen standen daher im Fokus:

- Ermöglicht DNBVIS das virtuelle Durchstöbern sowie einen explorativen Zugang zu den Beständen der DNB?
- Wie nehmen die Nutzer\*innen den durch den DNBVIS geschaffenen Zugang zu den Beständen auf?
- Welche Erwartungen sind an eine solche Anwendung gerichtet, sowohl in Bezug auf ihre Bedienbarkeit als auch auf inhaltlicher Ebene?

- Wie werden die verschiedenen Elemente der Anwendung wahrgenommen und verstanden?

## Durchführung der Usability-Tests

Im Herbst 2020 wurden für die Durchführung der Usability-Tests 15 Testpersonen rekrutiert, die innerhalb eines einstündigen virtuellen Tests den Prototyp DNBVIS zur Suche ausprobieren sollten. Dabei wurde darauf geachtet, dass unter den Testpersonen solche waren, die die DNB und ihre Bestände bereits kannten wie auch solche, die mit den Beständen der DNB bislang keine oder nur sehr wenig Erfahrung hatten. Zudem wurde im Vorfeld nicht mitgeteilt, welche Anwendung in den Usability-Tests geprüft werden soll, sodass die Testpersonen möglichst ihren ersten Kontakt mit DNBVIS während des Tests haben würden.

Der Usability-Test bestand aus drei Teilen: Im ersten Teil wurde den Testpersonen Zeit gegeben, sich mit der Anwendung vertraut zu machen und eigene Suchen durchzuführen. Im zweiten Teil wurden den Testpersonen jeweils drei verschiedene Szenarien vorgegeben. Zuletzt war ein Fragebogen auszufüllen, der allgemeines Feedback und die Mitteilung spezifischer Eindrücke ermöglichte. Die drei Szenarien hatten jeweils einen unterschiedlichen Fokus: Im ersten Szenario sollte nach Werken einer bestimmten Autorin (Ingeborg Bachmann) gesucht und die Ergebnisse daraufhin thematisch eingegrenzt werden. Im zweiten Szenario lag der Fokus auf der Suche nach einem bestimmten Thema (»Identitätsfindung«) innerhalb eines vorgegebenen Zeitraums. Zuletzt bekamen die Testpersonen die Aufgabe, allgemein einen akademischen Einstieg zu einem Thema (»Fernsehen«) zu finden und sich einen Überblick über die in diesem Feld aktiven Autor\*innen sowie Einführungs- und Standardwerke zu verschaffen.

*»Ich find's total modern, es schaut überhaupt nicht nach einem Bibliothekskatalog aus, was ich gar nicht negativ find. Die Themen, glaube ich, sind das Wichtigste, das mit den Erscheinungsjahren finde ich nett, wüsste aber nicht, wie mir das direkt was bringen soll, außer ich bin jetzt Historiker oder so. Mit den Personen sieht alles cool aus, bis ich die Ergebnisse sehe, hat jetzt aber einen Moment gedau-*

*ert, vor allem, weil ich ja momentan noch gar keine hab'. Und ich find's klasse, dass »Feedback« da ist, ganz prominent, dass man sich an jemanden wenden kann, das fehlt normalerweise immer, das mag ich.«*  
– Zitat einer Testperson

## Die drei Szenarien und ihre Ergebnisse

Bereits bei der Durchführung des ersten Szenarios, der Suche nach Werken von Ingeborg Bachmann, ließen sich interessante Erkenntnisse gewinnen: So erfolgte die Eingabe des Suchbegriffs in den Suchschlitz bei allen Testpersonen intuitiv, die Anzahl der Ergebnisse war gut sichtbar und auch die Aufteilung des Prototyps in die verschiedenen Bereiche für Erscheinungsjahr, Themen, Personen und Ergebnisse war gut verständlich. Die verschiedenen Bereiche wurden von den Testpersonen gezielt genutzt, um die Suchergebnisse weiter einzugrenzen.

*»Also meine Erwartungshaltung wäre jetzt, wenn ich hier oben in der Suchleiste Ingeborg Bachmann eingabe und mit Enter bestätige, dass was passiert. Das tut's aber nicht. Ähm [-Pause-] mit Tab passiert auch nix, also hier passiert erst mal nichts.«*  
– Zitat einer Testperson

Weniger intuitiv war für die Testpersonen hingegen die bereits bei Suchbegriffseingabe erfolgende Unterteilung der Ergebnisse in die verschiedenen Suchräume: Beim Eintippen eines Suchbegriffs erzeugt der Prototyp Vorschlagslisten für die Bereiche »Themen« und »Personen« und bietet die relevantesten drei Übereinstimmungen jeweils zur Auswahl per Klick an. Dieser Prozess dauert jedoch in der aktuellen Umsetzung einige Sekunden und wird von den Testpersonen nicht erwartet. Diese betätigten nach Eingabe des Suchbegriffs ausnahmslos die Enter-Taste oder suchten nach einem Button, um den Suchbegriff »abzuschicken« und ihre Anfrage zu bestätigen. Die beim Eintippen erzeugten Vorschläge wurden dagegen meist übersehen. Teilweise überschritten sich die Erzeugung der Vorschläge und die Betätigung der Enter-Taste derart, dass der zuerst erzeugte Vorschlag automatisch ausgewählt wurde, ohne dass sich die Testpersonen dessen bewusst waren. Da dies

im Fall einer Suche nach »Ingeborg Bachmann« zunächst im Themenbereich den Treffer für »Ingeborg-Bachmann-Preis« erzeugt, führt dies zu einer anderen Trefferliste als die Suche nach »Ingeborg Bachmann« intendiert. Schnellere Ladezeiten bei der Erstellung der Vorschläge würden hier helfen, insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass die Möglichkeit einer exakten Suche auch ohne Vorschläge von den Testpersonen bevorzugt wird. Verschiedene Vorschläge in den Suchbereichen könnten dann bspw. nach Abschießen der Suchanfrage unterhalb des Suchschlitzes angezeigt werden.

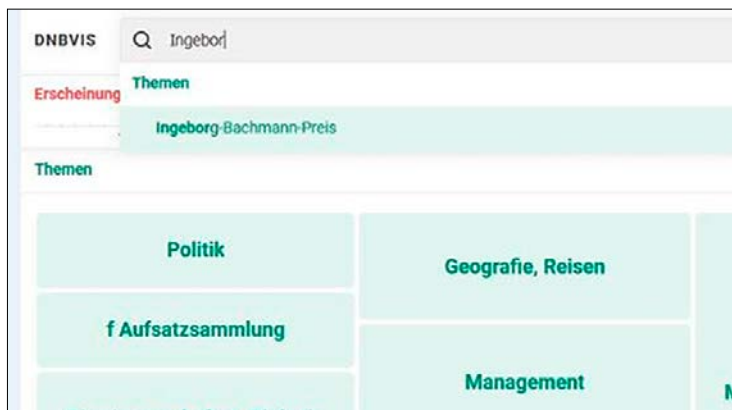


Abb. 1: Screenshot der erzeugten Themenvorschläge

Im weiteren Verlauf wurden die Testpersonen gebeten, die Suchergebnisse thematisch auf das Thema »Malerei« einzugrenzen. Dieses Thema ist als Kachel ansprechbar, jedoch nicht auf der obersten Ebene zu finden – durch Anklicken dieser Kachel lässt sich das Thema als zusätzlicher Filter einbinden. Dieses Vorgehen war für die Teilnehmenden ersichtlich, allerdings stellte das Auffinden der Kachel auf zweiter Ebene eine Herausforderung dar. Die Möglichkeit, das Thema über den Suchschlitz einzugeben und auf diese Art auszuwählen, wurde dagegen von keiner der Testpersonen genutzt. Dies lag zum einen wohl daran, dass die Testpersonen die Vorschlagsliste mit der Unterscheidung zwischen Thema und Autor\*innen nicht wahrgenommen hatten, zum anderen vielleicht davon ausgingen, dass eine weitere Eingabe und Auswahl eines Begriffs über den Suchschlitz eine neue Suchanfrage auslösen würde und die Möglichkeit, diese zu kombinieren, nicht sahen.

Im zweiten Szenario wurden die Testenden gebeten herauszufinden, welche in der DNB vertretenen Autor\*innen zwischen 1990 und 2000 am häufigsten

zum Thema »Identitätsfindung« publiziert hatten. Hierbei folgten einige dem erwarteten Weg und gaben zunächst den Begriff in den Suchschlitz ein, bevor sie den Zeitraum über den angezeigten Zeitstrahl eingrenzten. Einige der Teilnehmer\*innen versuchten jedoch, zuerst den Zeitraum im Zeitstrahl einzugrenzen, was aufgrund der großen Menge an Publikationen in diesem Zeitraum zu sehr langen Ladezeiten führte. Die Nutzung des Zeitstrahls zur Eingrenzung des Zeitraums war für alle Testpersonen intuitiv und wurde als sehr gute Lösung empfunden, lediglich die Bedienbarkeit per Maus könne hier noch verbessert werden. Auch die Darstellung der Namen in verschiedenen Größen war gut verständlich: Die Testpersonen schlossen korrekt aus der Größe der Darstellung auf die Anzahl der Treffer.

Im dritten und letzten Szenario wurden die Testpersonen gebeten, sich in die Rolle einer Person zu versetzen, die sich für Theater-, Film- und Medienwissenschaften interessiert und das Thema »Fernsehen« genauer untersuchen möchte. Dafür sollten sie sich einen Überblick über Autor\*innen, einschlägige Werke etc. verschaffen. Abgeschlossen war das Szenario, wenn die Testpersonen den Eindruck hatten, sich eine erste Übersicht als Einstieg verschafft zu haben, oder dies für nicht möglich hielten und unter realen Bedingungen zu einem anderen Suchangebot wechseln würden.

Der thematische Sucheinstieg über die Themenkacheln wurde dabei bevorzugt und als besonders angenehm gelobt. Die Suchleiste nutzten die Testpersonen in diesem Szenario meist erst, wenn sie weitere, eigene Begriffe eingeben wollten, die sie über die Kacheln nicht schnell auffinden konnten. Erwartet wurde zudem die Möglichkeit, mehrere Themenkacheln auswählen und in Kombination als Filter selektieren zu können (bspw. »Fernsehen« in Verbindung mit »Medienwissenschaft«), allerdings ist diese Funktion im Prototyp nicht implementiert. Auch wünschten sich die Teilnehmer\*innen, die Struktur der Themen sehen zu können, da sich ihnen nicht erschloss, ob man sich beim Klick auf eine Kachel »eine Hierarchieebene nach unten« bewegt oder die Themen anderweitig sortiert sind. Als besonders positiv wurde dagegen empfunden, dass gerade die wechselnden Themenkacheln weitere Suchideen anstießen und Begriffe für die Suche aufgegriffen wurden, die die Testpersonen vorher nicht präsent hatten.

Inwieweit die Testpersonen fanden, sich einen ersten Überblick über das Thema verschafft zu haben, hing dagegen stark von den von ihnen gewählten Suchstrategien und dem Vorgehen ab: Einige Testpersonen arbeiteten hauptsächlich mit den Themenkacheln, stellten ihre Suche aber recht schnell ein, sobald sie feststellten, dass das Kombinieren von zwei Themen im Prototyp nicht möglich ist. Die Ergebnisliste wurde in diesen Fällen meist nicht geöffnet und nicht näher betrachtet. Andere Testpersonen bezogen vor allem die Ergebnisliste, aber auch die verschiedenen Autor\*innen in ihre Suchanfragen ein und ließen sich mehr auf den explorativen Charakter des Prototyps ein. In diesen Fällen hatten die Testpersonen im Anschluss den Eindruck, sich einen hinreichend guten Überblick über die Literatur und relevante Autor\*innen verschafft zu haben.

## Das Konzept überzeugt

Im Anschluss an die Szenarien hatten die Testpersonen die Gelegenheit, ihren allgemeinen Eindruck von DNBVIS zu schildern und zu erläutern, was ihnen besonders gut gefallen, was eher stören und ob sie DNBVIS nutzen bzw. weiterempfehlen würden. Hierbei wurde deutlich, dass den Testpersonen das Konzept des Prototyps sehr gut gefiel und man sich einen solchen zusätzlichen Sucheinstieg wünscht. Es zeigte sich aber auch, dass das Angebot in seiner aktuellen Form noch Nachbesserungsbedarf aufweist. Um ein Angebot wie DNBVIS produktiv zur Verfügung zu stellen, sollten daher neben der Behebung kleinerer technischer Bugs vor allem noch folgende Eigenschaften verbessert werden:

- Die Funktionalität der Suchleiste sollte den Erwartungen der Nutzer\*innen angepasst werden und Ergebnisse wie die erzeugten Vorschläge sollten deutlicher sichtbar sein.
- Damit zusammenhängend sollten die Ladezeiten optimiert werden – dies gilt gerade für die zeitliche Eingrenzung der Suche über den Zeitstrahl.
- Der Aufbau der Themenkacheln sollte schneller zu erfassen sein – dies gilt besonders für die Verteilung der Themen auf mehreren Ebenen und die Navigation zwischen übergeordneten und untergeordneten Themenbegriffen.

- Die Ergebnisse sollten auf mehrere Arten sortierbar sein.
- Es sollten mehrere Themen gleichzeitig als Filter ausgewählt werden können.

*»Aber so an sich finde ich das hier oben ganz cool mit der Einschränkung von den Jahren. Ist aktuell noch ein bisschen schwer zu handeln, aber ich glaube, das ist 'ne gute Idee!«*

– Zitat einer Testperson

Insgesamt wurde der Prototyp DNBVIS von den Testpersonen sehr positiv bewertet und als hilfreiches, interessantes und intuitives Instrument zur explorativen Suche im Bestand der DNB wahrgenommen. Die Anwendung wurde als zusätzliches Tool zu einem klassischen Bibliothekskatalog begrüßt und sei gerade für einen Einstieg und einen ersten Überblick über die Bestände besonders geeignet – vor allem bei thematischen Suchen. Als besondere Highlights der Anwendung nannten die Testpersonen den Zeitstrahl sowie die Detailansicht der Themenkacheln, die weitere Begriffe aufzeigt und dadurch neue Suchanreize schafft sowie zusätzlich die Relationen der Begriffe untereinander sichtbar macht. Auch die Möglichkeit, durch die Visualisierung weniger naheliegende Verbindungen zwischen Themen und Personen entdecken zu können, gefiel sehr. Das Hauptziel, mit DNBVIS eine Anwendung insbesondere für explorative Bestandssuchen und -erkundungen zu schaffen und mittels geeigneten Designs zu fördern, konnte erreicht werden. Alle Testpersonen fanden die Anwendung hierfür geeignet und hoben diesen Aspekt im Abschlussinterview eigens hervor. Technisch weist die Anwendung allerdings noch Schwächen auf, die einer Nachbesserung bedürfen, soweit DNBVIS im Alltag auch zur praktischen Nutzung verfügbar gemacht werden soll. Die Erkenntnisse der Usability-Tests an DNBVIS werden in künftige Entwicklungen auf diesem Gebiet einfließen und bereits in anderen Kontexten und Projekten, wie beispielsweise im Projekt »Portal Redesign« bei der Entwicklung eines neuen Katalogs, nachgenutzt.

## Anmerkungen

- 1 <<https://dnbvis.fh-potsdam.de/>> ist mit den Browsern Mozilla Firefox oder Google Chrome nutzbar
- 2 Das Projekt endete planmäßig mit der Freischaltung des Prototyps. Ziel war es, einen ersten Eindruck zu bekommen, welche Möglichkeiten und Anforderungen der Protoyp hat. Seit Projektende (2018) wurden die Daten nicht mehr aktualisiert.

# FAUST 9

## Datenbank und mehr.



**Archiv**  
Erschließung • Strukturierung • Ingest

**Bibliothek**  
Katalogisierung • Ausleihe • Verwaltung

**Museum**  
Inventarisierung • Ausstellungsplanung

**iServer**  
Internet Präsentation • digitaler Lesesaal



Besuchen Sie uns im Netz  
**[www.land-software.de](http://www.land-software.de)**

Land Software-Entwicklung, Magdeburger Str. 2, 90522 Oberasbach, Tel: 0049-(0)911-69 69 11, [info@land-software.de](mailto:info@land-software.de)

Ramon Voges, André Wendler

## Ein Dashboard für die GND

Wie kann man eine Datenbank mit 9 Millionen Einträgen erfassen und überblicken? Wie kann man sie analysieren, Fehler finden und verbessern? Und wie kann man das gespeicherte Wissen möglichst vielen Personen zugänglich machen?

Diese und ähnliche Fragen waren der Ausgangspunkt für die Arbeit am GND-Dashboard, das unter der Internetadresse <https://share.streamlit.io/deutsche-nationalbibliothek/gnd-dashboard/main/dashboard/gnd-app.py> frei zugänglich ist. Die Gemeinsame Normdatei (GND) enthält normierte Bezeichnungen für Personen, Körperschaften, Geografika, Sachschlagworte und weitere Normdaten. Sie stammt ursprünglich aus der Bibliothekswelt und wird in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) gehostet. Kultureinrichtungen, die Normbegriffe der GND verwenden, können mit ihrer Hilfe Namen, Institutionen und geografische Orte eindeutig identifizieren.

Seit einigen Jahren nutzen neben Bibliotheken zunehmend auch Museen, Archive und andere Forschungseinrichtungen diese Normdaten. Dadurch wird es immer leichter, die Datenbestände und Sammlungen der einzelnen Einrichtungen miteinander zu verbinden.

### Sichtbarkeit

Anlässlich der ersten GND Convention, GNDcon, die Ende 2018 in den Räumen der DNB in Frankfurt am Main physisch und per Stream auch in Leipzig stattfand und die die Öffnung der GND für andere Kultur- und Forschungseinrichtungen voranbringen sollte, hat das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek (DBSM) eine antike Steintrommel mit einem Himmel aus Normdaten versehen.<sup>1</sup> Das Exponat machte auf diese Weise anschaulich, wie materielle Objekte – die bisweilen mehrere hundert Kilogramm schwer sein können – durch luftige Daten in einen historischen Zusammenhang gestellt und damit zum Sprechen gebracht werden können.



Abb. 1: Chinesische Steintrommel unter einer Wolke aus GND-Daten.  
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel.

Für die GNDcon 2.0, die wegen der Covid-19-Pandemie vom 7. bis 11. Juni 2021 als rein virtuelle Veranstaltung stattfinden musste,<sup>2</sup> wäre ein materielles Exponat unpassend gewesen. Auf Anregung der Veranstalter\*innen boten deswegen die Teilnehmer\*innen des Python Meetups der DNB, wie ein digitales Exponat für die GNDcon beschaffen sein könnte. Rasch war die Idee eines interaktiven Dashboards geboren, das die enorme Fülle an Informationen, die in der GND gespeichert sind, anschaulich aufbereiten sollte.

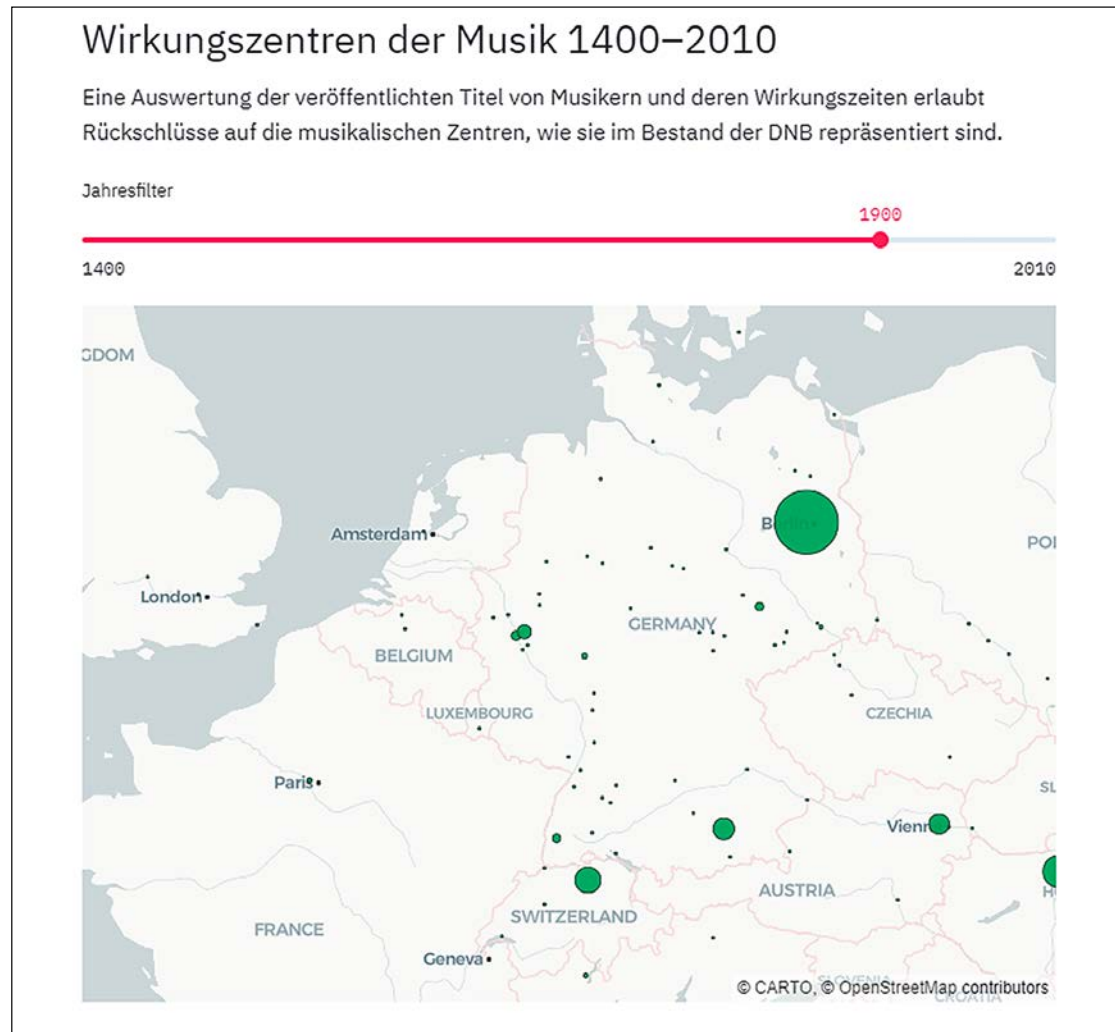


Abb. 1: Screenshot des GND-Dashboards.

Abzurufen unter: <https://share.streamlit.io/deutsche-nationalbibliothek/gnd-dashboard/main/dashboard/gnd-app.py>

## Big Data

Wenn Mitarbeitende in Museen oder Bibliotheken mit GND-Sätzen arbeiten, suchen sie üblicherweise nach bestimmten Personen, Sachbegriffen oder Institutionen. Sie ergänzen diese vielleicht um neue Informationen oder verknüpfen den Datensatz mit einem anderen, etwa eine Person mit einer Institution, der sie einmal angehörte. Auch Gruppen von Datensätzen können einem begegnen, wie zum Beispiel alle Angehörigen einer bestimmten Institution. Die GND als ganzes Datenset dürfte allerdings seltener in den Blick geraten.

Wie schwierig es ist, die ganze GND zu überblicken, zeigen schon wenige Eckdaten. Im Juli 2021 befanden sich 8,95 Mio. Entitäten in der GND. Der

größte Teil davon waren knapp 5,6 Mio. Personensätze (Tp), gefolgt von ca. 1,5 Mio. Körperschaften (Tb). Ein Gesamtabzug der Daten im Ursprungsformat Pica+ ist derzeit über 5 Gigabyte groß. Dateien dieser Größe kann man nicht einfach öffnen und durchsuchen. Für solche Datenmengen sind besondere Methoden erforderlich, wie sie in den Data Sciences entwickelt werden.

Um die Daten für das GND-Dashboard aufzubereiten, kam ein spezielles Programm zum Einsatz, ein sogenannter Parser. Ein solches Programm, das auf die Verarbeitung von Pica+-Daten spezialisiert ist, hat ein Kollege aus dem Referat »Automatische Erschließungsverfahren und Netzpublikationen« der DNB geschrieben.<sup>3</sup> Mit diesem Tool lässt sich der Gesamtabzug der GND in wenigen Minuten

verarbeiten. Dabei können einzelne Merkmale ausgefiltert, Daten extrahiert und einfache Statistiken erstellt werden. Als Ergebnis liefert das Tool verhältnismäßig kleine Textdateien im CSV-Format, die sehr viel unkomplizierter weiterverarbeitet werden können als der Gesamtabzug.

# Nationalökonomie und interaktive Dashboards

In der Covid-19-Pandemie wurden Dashboards mit Datenanalysen zu Pfeilern der öffentlichen Debatte über die epidemiologischen Maßnahmen. Sie zeigten, wie sich weitverteilte und unübersichtliche Ereignisse als Datendarstellungen erfassen lassen. Bereits seit dem 18. Jahrhundert finden grafische Verfahren zur Darstellung großer numerischer Zusammenhänge Verwendung. Der schottische Ingenieur und Wirtschaftswissenschaftler William Playfair gilt als einer der Erfinder von Balken- und Kreisdiagrammen. Er verwendete sie, um die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge seiner Zeit darzustellen. Bis ins 20. Jahrhundert waren Infografiken kuratierte Darstellungen, die von darauf spezialisierten Infografiker\*innen für Atlanten, statistische Jahrbücher oder Zeitungsveröffentlichungen produziert wurden.<sup>4</sup>

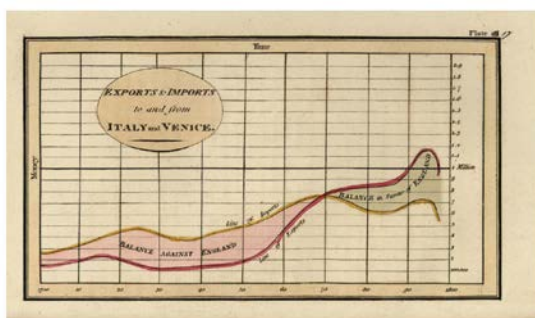


Abb. 2: Der Schotte William Playfair nutzte Infografiken, um volkswirtschaftliche Zusammenhänge darzustellen. Hier vergleicht er Ex- und Importe von Venedig und Italien

Mit dem Aufkommen der digitalen Datenverarbeitung seit den 1940er-Jahren und insbesondere dem »Personal Computer« seit den 1970er-Jahren konnten statistische Darstellungen dann quasi überall mit relativ wenig Aufwand produziert werden. Parallel dazu wurden immer mehr Daten produziert und erhoben. Mittlerweile ist das Bild der Daten als

Öl des 21. Jahrhunderts schon etwas abgegriffen. Es beschreibt aber treffend den Umstand, dass Datensätze heute nicht mehr erhoben, abgeschlossen und dann veröffentlicht werden, sondern dass wir uns in vielen Kontexten an die nahezu gleichzeitige Erhebung, Auswertung und Darstellung von Datenströmen, sogenannte Echtzeitdaten, gewöhnt haben. Ein Blick auf die eigene Smartwatch zeigt jederzeit, wie weit man vom täglichen Fitnessziel noch entfernt ist. Börsenkurse stehen nicht mehr am nächsten Tag in der Zeitung, sondern sind in Apps und auf Webportalen jederzeit verfügbar. Wer wissen will, ob man den Gang zum Bäcker trockenen Fußes wagen kann, schaut seltener zum Himmel als auf das Regenradar einer Wetter-App. Die Rechenkapazitäten selbst tragbarer Rechner sind heute so immens, dass auch große Datensammlungen interaktiv bereitgestellt werden und die Nutzer\*innen durch Filter und Facettierung ihre ganz eigenen Fragen an die Daten richten können. Dazu gehören allerdings grundlegende Kenntnisse in Statistik und Data Literacy, die noch nicht überall Teil der allgemeinen Bildung geworden sind.

GND interaktiv

Für die GND bietet sich diese interaktive Art der Analyse an, weil sehr unterschiedliche Institutionen und Personengruppen ganz verschiedene Fragen an den Datenbestand haben. Das Dashboard zeigt zunächst einfache, quantitative Daten zur Anzahl einzelner Satzarten und der Verteilung der Katalogisierungslevel innerhalb der Satzarten. Die am häufigsten vorkommenden Relationierungs-codes werden dargestellt sowie die Zahl der monatlich neu angelegten Datensätze seit 1972. Die häufigsten Sachbegriffe der jüngsten zehn Tage der Datenbasis erscheinen in Wordclouds.



Abb. 3: Wordcloud aus dem Dashboard, 6. August 2021

Darüber hinaus gibt es einige Spezialauswertungen, die die Möglichkeiten aggregierter Normdaten etwas tiefer ausschöpfen. So wurden zum Beispiel die erfassten Wirkungsorte aller GND-Personen ausgewertet. Eine andere Analyse zeigt die Wirkungszentren der Musik zwischen 1400 und 2010, wie sie sich aus einer Kreuzanalyse der im Deutschen Musikarchiv erfassten Musikalien und den damit verbundenen Normdaten ergibt.

## Desiderate und Pläne

Eine Auswertung zeigt die am häufigsten in DNB-Titeldaten verlinkten Personen. Unter den Top 10 befindet sich keine Frau. Das ist einerseits ein Abbild der überlieferten, männlich dominierten

Kultur, muss aber wohl auch als Mahnung an alle Einrichtungen stehen, die Daten in der GND erfassen, auf die Sichtbarkeit von Frauen achtzugeben. Von allen Personen, deren Geschlecht in der GND erfasst wurde, sind nur 28 Prozent als weiblich markiert, 72 Prozent dagegen als männlich. Solche Zahlen deuten auf eine grobe Missrepräsentation von Frauen in der GND hin, der wir uns stellen sollten. In der nächsten Version des Dashboards werden die Top 10 der verlinkten Personen deshalb getrennt nach Geschlechtern dargestellt.

Sämtliche Skripte und Daten des Dashboards sind unter einer offenen Lizenz frei auf dem Code-Portal GitHub verfügbar. Dort können sich alle Nutzer\*innen mit Vorschlägen, eigenen Widgets oder Code-Verbesserungen einbringen.<sup>5</sup> Die Daten werden auf absehbare Zeit monatlich aktualisiert.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu auch den Beitrag »GNDCON 2018« von Barbara Fischer und Jürgen Kett im »Dialog mit Bibliotheken« 2019, H. 1, S. 51–53, <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101-2019022844>>
- 2 Vgl. <<https://wiki.dnb.de/display/GNDCON>>
- 3 Vgl. <<https://github.com/deutsche-nationalbibliothek/pica-rs>>
- 4 William Playfair: The commercial and political atlas representing by means of stained copperplate charts, the progress of the commerce, revenues, expenditure, and debts of england, during the whole of the eighteenth century. London 1801, Tafel 17.
- 5 <<https://github.com/deutsche-nationalbibliothek/gnd-dashboard>>

Renate Behrens

## Standards in einer neuen bibliografischen Welt

### Was ist die neue bibliografische Welt?

Die Welt der Informations- und Dokumentations-einrichtungen hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Informationen müssen schnell und gleichzeitig zuverlässig zur Verfügung gestellt werden. Die Geschwindigkeit des Informationsflusses hat sich um ein Vielfaches gesteigert und die Haltbarkeit der Daten ist im Gegensatz dazu deutlich verkürzt. Wissenschaft und Forschung produzieren und verteilen Informationen in riesigen Mengen und aktualisieren sie quasi in Echtzeit. Neue Produktions- und Verteilmethoden sind in der Lage, diese Informationen in kürzester Zeit zur Verfügung zu stellen, nachzunutzen, zu verändern und erneut in den Kreislauf einzubringen.

Grundlage hierfür waren und sind die technischen Innovationen der letzten Jahrzehnte, die diese Verfahren erst möglich gemacht haben und deren Auswirkungen so bedeutend waren, dass sie gleichzeitig gesellschaftliche Veränderungen mit sich gebracht haben. Der Zugang zu Wissen und Informationen wurde, zumindest in den demokratischen Teilen der Welt, für alle Gesellschaftsschichten möglich, unabhängig von Geschlecht, Alter und Weltanschauung. Lebenslanges Lernen und Bildung wurde für viel mehr Menschen ermöglicht und ist für jüngere Generationen bereits selbstverständlich.

Gleichzeitig geht mit dieser Errungenschaft auch die Notwendigkeit einer verstärkten Qualitätskontrolle einher. So schnell wie neue Daten produziert werden können, so rasch können sie auch verändert, verfälscht und erneut in den Informationskreislauf eingebracht werden. Sogenannte Fake News sind in den letzten Jahren zu unrühmlichen Bestandteilen unserer globalen Kommunikation geworden.

Alle Informations- und Dokumentationseinrichtungen müssen sich in dieser veränderten Umgebung neu aufstellen. Die traditionellen Instrumente in Bibliotheken, Archiven und Museen reichen hierfür

nicht mehr aus. Die weltweiten Datenflüsse können mit diesen nicht mehr in der gewünschten Qualität und Schnelligkeit verwaltet und gelenkt werden und die große Menge an Daten ist in der herkömmlichen Weise nicht mehr zu bewältigen. Synergien müssen zwangsläufig geschaffen und die internationale und spartenübergreifende Zusammenarbeit muss intensiviert bzw. aufgebaut werden. Dass hierbei sicher auch liebgewordene Instrumente und Arbeitsweisen auf den Prüfstand gestellt werden müssen, sollte selbstverständlich sein.

### Welche Rolle können internationale Standards in diesem Zusammenhang einnehmen?

Standards sind die Grundlage für die Erstellung und den funktionierenden Austausch von Daten. Auch scheinbar sehr frei agierende Communitys kommen früher oder später an den Punkt, an dem sie gemeinsame Vereinbarungen und Regelungen benötigen, um die Austauschbarkeit gewährleisten und ein bestimmtes Qualitätsniveau halten zu können. Effektive und zeitgemäße Standards können die Bearbeitung und Erstellung von Daten beschleunigen und die Effizienz in der Nachnutzung steigern. Dafür müssen sie jedoch ständig erneuert und an die Gegebenheiten angepasst werden. Rahmenstandards, die von den jeweiligen Anwendungsgemeinschaften an ihre Bedürfnisse angepasst werden, können hierbei von Vorteil sein, setzen aber wiederum viel Eigeninitiative der jeweiligen Community voraus. Einfacher in der Handhabung und flexibler in der Anwendung sind modulare Standards. Oft reicht ein Minimalkonsens aus, um den Austausch der Daten zu gewährleisten. Spezielle Anforderungen können in eigenen Modulen ergänzt werden, die wiederum von Expert\*innen auf dem jeweiligen Gebiet weiterentwickelt werden. Nicht mehr bewährt haben sich in Anbetracht der Entwicklungen starre Regelwerke,

die feste Vorschriften enthalten und deutlich textorientiert sind.

Eine besondere Bedeutung erhalten in diesem Zusammenhang die Normdaten. Zwar sind sie ein bewährtes Instrument in Bibliotheken und werden dort aufwändig z.B. im deutschsprachigen Raum in der Gemeinsamen Normdatei (GND) oder für den anglo-amerikanischen Raum in den Library of Congress Authorities gepflegt und teilweise in überregionalen Dateien wie dem Virtual Authority File (VIAF) zusammengebracht. Durch die vermehrt spartenübergreifende Zusammenarbeit ist die Gewichtung jedoch noch einmal verstärkt worden. Normdaten z.B. für Personen und Geografika sind der kleinste gemeinsame Nenner für die Zusammenarbeit über die Communitys hinweg. Aber auch neue Anforderungen sind durch die veränderten Bedingungen entstanden. Neben dem Ausbau der Vokabularien müssen neue Konzepte entwickelt und ein gemeinsames Verständnis für Entitäten geschaffen werden, die bislang mit unterschiedlichen Bedeutungen oder Auslegungen besetzt sind. So wird der Werkbegriff in der Archivwelt anders interpretiert als in bibliothekarischen Zusammenhängen.

## Wer sind die Akteure in dieser neuen bibliografischen Welt?

Wie im vorhergehenden Abschnitt beschrieben sind datenverwaltende Kultureinrichtungen ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft. Dies ist nicht neu, bereits seit Jahrhunderten sind Bibliotheken, Archive und Museen verantwortlich für die Bewahrung und Vermittlung von Kulturgütern. Lange jedoch wurde diese Aufgabe als eine exklusive Tätigkeit für einen ausgewählten Kund\*innenkreis gesehen. Moderne Kultureinrichtungen verstehen sich heute jedoch als Lebensorte, bisweilen auch jenseits ihres gesetzlichen Auftrags. Neue Bibliotheks- und Museumsbauten legen hierfür weltweit Zeugnis ab. Aber nicht nur die äußere Form von Kultureinrichtungen muss sich an die veränderten Gegebenheiten anpassen, auch die Produkte und Dienstleistungen müssen dies tun. Dies sollten sie jedoch nicht nur im Hinblick auf die eigene Community tun, sondern spartenübergreifend.

Anders als vielleicht noch vor 50 oder gar 100 Jahren, muss heute für die Aktualisierung oder Neuentwicklung von Standards im Bereich der Informationswissenschaften vielfältige Expertise eingeholt werden. Technische Expertise ist hierbei selbstverständlich, aber auch soziologische und gesellschaftlich relevante Aspekte sollten nicht unbeachtet bleiben. Wenn Standards weiterhin den International Cataloguing Principles (ICP)<sup>1</sup> folgen wollen, gehören das Suchverhalten der Nutzenden und die Zuverlässigkeit der erstellten Daten zu den wichtigsten Kriterien. Auch sind demokratischere Entwicklungsmethoden für Standards heute erwünscht, was die Ausarbeitungszeit in der Regel verlängert, jedoch für eine deutlich höhere Akzeptanz sorgt. Idealerweise werden Standards bereits vor ihrer Ausarbeitung bzw. Aktualisierung von verschiedenen Seiten betrachtet was den Einsatz, die Zielgruppe und die Anwendbarkeit angeht. Gerade bei der Umsetzung von theoretischen Konzepten und Modellen muss auf die Eignung für die Praxis geachtet und die Expertise von Kolleg\*innen aus den Anwendungsgemeinschaften und den Ausbildungseinrichtungen eingeholt werden. Weltweite Kommentierungsphasen sind sinnvollerweise keine Seltenheit mehr und die spartenübergreifende Sicht sollte eine Selbstverständlichkeit sein.

Um diese verschiedenen Player zusammenzubringen, bedarf es einer soliden und praktikablen Organisation. Das Bibliothekswesen verfügt in der Regel über solche Standardisierungsgremien und hat über die Jahrzehnte viel Erfahrung diesbezüglich gesammelt. Beispiele zu einer solchen Zusammenarbeit werden in der Folge beschrieben.

## Was ist die Aufgabe der Anwendungsgemeinschaften?

Die Anwendungsgemeinschaften spielen unter den veränderten Bedingungen eine größere Rolle bei der Entwicklung von Standards als dies in der Vergangenheit der Fall war. Flexible Standards müssen immer wieder auf ihre Aktualität überprüft und fortlaufend angepasst werden. Die Annahme, dass mit der Übernahme von nationalen oder auch internationalen Standards keine eigenen Aufwände für Standardisierungsarbeit geleistet werden müssten, hat sich als falsch herausgestellt. Ein umfassender

und internationaler Standard kann die Bedürfnisse der meist sehr heterogenen Communitys nicht erfüllen, er kann lediglich die Basis für die lokalen oder themenspezifischen Anpassungen zur Verfügung stellen. Eine Gruppe von Expert\*innen mit Blick auf sowohl die Erstellung von Daten, die Nachnutzung durch die Nutzer\*innen und die technischen Gegebenheiten ist erforderlich. Diese Aufgabe ist ressourcenintensiv und teuer, kann aber in der Breite der Anwendung von Standards zu Einsparungen führen, da die Anpassungen an die Bedürfnisse z.B. der Erschließenden bekannt sind und berücksichtigt werden können. Für diese Aufgabe muss zukünftig vermehrt Wissen und Knowhow in der Ausbildung von Fachpersonal aufgebaut werden.

## Beispiele

Die oben aufgeführten Anforderungen sollen mit drei Beispielen verdeutlicht werden. Es handelt sich um Standards, die aus sehr unterschiedlichen Traditionen und Einsatzgebieten stammen und trotzdem gewisse Parallelen aufweisen.

### Regeln für die Erschließung von Normdaten in Archiven und Bibliotheken (RNAB)<sup>2</sup>

Dieser Standard erschien erstmals 1997 unter dem Namen »Regeln für Autographen und Nachlässe« (RNA) und wird in zahlreichen Archiven und Bibliotheken für diese Materialarten eingesetzt. Seit 2015 wurde er einer aufwändigen Aktualisierung unterzogen und steht seit 2019 auf der Website der Deutschen Nationalbibliothek zur Verfügung. Die Organisation des Standards wird in einer eigenen Kooperationsvereinbarung zwischen der Österreichischen Nationalbibliothek, der Schweizerischen Nationalbibliothek, der Staatsbibliothek zu Berlin und der DNB geregelt. Die Aktualisierung wurde durch eine thematische Arbeitsgruppe des Standardisierungsausschusses<sup>3</sup> durchgeführt und durchlief ein umfangreiches Gutachtungsverfahren durch Kolleg\*innen aus Archiven und Bibliotheken.

Inhaltlich ist der Standard vornehmlich für die Anwendung in Literaturarchiven optimiert. Neben der reinen Regelwerksarbeit wurden in jedem Arbeitsschritt auch die Gegebenheiten der anwendenden Einrichtungen berücksichtigt. So wurden die RNAB bewusst knappgehalten und verzichteten auf komplizierte theoretische Modelle. Dies geschah vor dem Hintergrund, dass in vielen Einrichtungen, die dieses Material bearbeiten möchten, keine bibliografisch ausgebildeten Fachkräfte zur Verfügung stehen und die Erschließungsarbeit von anderen Mitarbeitenden neben ihrer eigentlichen Aufgabe erledigt werden muss. Ebenfalls aus praktischen Gründen wurde der Standard zu einem Zeitpunkt veröffentlicht, an dem klar war, dass er in Kürze eine erneute Überarbeitung aufgrund von Veränderungen im Grundlagenmodell durchlaufen muss. Das Feedback der Anwendungsgemeinschaften ist durchweg positiv und gibt dem praktischen Ansatz der RNAB recht.

### 3R-Projekt für DACH-Bibliotheken

Der internationale Standard Resource Description and Access (RDA)<sup>4</sup> wurde im deutschsprachigen Raum ab 2014 zunächst für die Erschließung von Normdaten und ab 2015 für bibliografische Daten eingeführt. Aufgrund von Veränderungen im Standard wurde 2020 ein Projekt für die erforderlichen Anpassungen eingerichtet. Dieses sogenannte 3R-Projekt für DACH-Bibliotheken setzt den oben beschriebenen Ansatz der Communityorientierung von Standards um. Mittels eines Erschließungshandbuchs als webbasiertes Tool werden die Regelungen des RDA für die Anwendungsgemeinschaften im deutschsprachigen Raum aufbereitet und in einem Erschließungshandbuch dokumentiert. Dieses Handbuch wird aus drei Teilen bestehen: den Beschreibungen der Elemente, den Beschreibungen auf Basis des Ressourcentyps und aus allgemeine Anleitungen und Hilfetexten. Als Endprodukt wird es die Basis für die praktische Erfassung der Daten in den Institutionen aber auch eine Grundlage für Schulungen und Einarbeitungen sein. Die Bereitstellung als Webtool eröffnet hier vielfältige Nachnutzungsmöglichkeiten und eigene Zusammenstellungen von Informationen und Beispielen bei gleichzeitiger Verlinkung in den Originalstandard RDA. Das Projekt soll

Ende 2022 beendet werden und mittels Anpassungsschulungen in den Einrichtungen eingeführt werden. Erarbeitet wird das DACH-Erschließungshandbuch von der Fachgruppe Erschließung<sup>5</sup>, einer Gruppe Expert\*innen aus Bibliotheksverbünden, öffentlichen Bibliotheken und National- und Staatsbibliotheken. Auftrag und Organisation erfolgt unter dem Dach des Standardisierungsausschusses.<sup>6</sup> Spezialmaterialien wie Künstlerbücher, Bilder oder audiovisuelle Medien sind in diesen Prozess eingebunden. Die thematischen Arbeitsgruppen des Standardisierungsausschusses sind hierfür verantwortlich und werden sich ab Ende 2021 im Rahmen der Ressourcenbeschreibungen einbringen.

Die Dokumentation des neuen Erschließungshandbuchs wird in einem webbasierten Tool auf Basis von Wikibase erfolgen. Diese Arbeiten werden in der DNB im Rahmen eines eigenen Dokumentationsprojekts durchgeführt.

## International Standard Bibliographic Description (ISBD)<sup>7</sup>

Die ISBD ist ein in der Bibliothekswelt sehr bekannter und weltweit verbreiteter Standard der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA).<sup>8</sup> Er erschien erstmals 1971 und wurde seither mehrfach revidiert und erweitert. Aktuell liegt er in der Consolidated Edition von 2011 vor.

Die ISBD hat den Anspruch, ein Basisstandard für möglichst viele Anwendungen in unterschiedlichen Umgebungen und Regionen weltweit zu sein. Mit diesem Grundprinzip soll der Datenaustausch einfach und effektiv gestaltet werden. Durch ein eigenes Zeichensystem werden Datenelemente gekennzeichnet und international verständlich gemacht.

In den letzten Jahren haben die ISBD in Europa und Nordamerika ein wenig an Bedeutung verloren. Der Standard ist nicht mehr auf der Höhe der Zeit, was die Erscheinungsform (gedruckt oder als PDF), aber auch was die Berücksichtigung moderner Publikationsformen wie z.B. audiovisueller Medien angeht. Darüber hinaus berücksichtigt er auch nicht das in den letzten Jahren entwickelte Grundlagenmodell IFLA Library Reference Model (IFLA LRM).<sup>9</sup> Allerdings hat eine Umfrage der IFLA ergeben, dass dieser Standard in einigen Teilen der Welt, die nicht

(oder nicht immer) über eine stabile Infrastruktur verfügen, sehr breit eingesetzt wird. Darüber hinaus gelten die ISBD als einfach zu erlernen und einzusetzen, auch von nicht hochqualifiziertem Personal. Aus diesem Grund hat sich die IFLA ISBD Review Group<sup>10</sup> vor zwei Jahren entschlossen, den Standard grundlegend zu überarbeiten und zu aktualisieren. Neben der Anpassung an das IFLA LRM wird er neu strukturiert und an die modernen Gegebenheiten angepasst. Das Grundprinzip der einfachen Anwendung und die Möglichkeit, auch eine einfache Erschließung zu gewährleisten, sollen jedoch erhalten bleiben. Somit wird es neben der künftigen Veröffentlichung in einer Webumgebung auch weiterhin die Möglichkeit von Ausdrucken oder PDF-Dateien geben. Erste Arbeitsergebnisse dieser Aktualisierung werden für das Jahr 2022 erwartet.

## Zusammenfassung

Trotz aller Unterschiede weisen alle drei hier aufgeführten Beispiele Gemeinsamkeiten auf. Sie alle entstehen in einer stabilen Organisationsstruktur. Es gibt ein Gremium, das sich für die Erarbeitung und Aktualisierung verantwortlich fühlt und mit Ressourcen unterstützt. Alle drei Standards bzw. Anwendungsprofile, so unterschiedlich sie auch sind, sind praxisorientiert und an Einfachheit und Praktikabilität bei gleichzeitig größtmöglicher Standardisierung ausgerichtet. Alle drei Beispiele werden kooperativ und im direkten Kontakt mit der Anwendungsgemeinschaft erarbeitet. Diese Gemeinsamkeiten scheinen ein wichtiger Bestandteil des Erfolgs zu sein, der diese ansonsten sehr verschiedenen Standards vereint.

Gleichzeitig zeigen diese drei Herangehensweisen aber auch auf, dass es die eine Lösung nicht geben und ein Standard niemals alle Anwendungsfälle abdecken kann. Dies trifft noch mehr zu, wenn wir die spartenorientierten Pfade verlassen und allgemeiner und interdisziplinärer denken. Alle Versuche, den One-fits-all-Standard zu schaffen, sind bislang gescheitert. Genau in dieser Erkenntnis jedoch liegt die Zukunft der Standardisierung für das Kulturerbe. Nur modulare, auf Modellen basierte Regelwerke werden in der Lage sein, die nötige Flexibilität und Kompatibilität zu gewährleisten. Darauf aufbauend

müssen Anwendungsgemeinschaften Adaptionen für ihre Anforderungen schaffen, die in der Praxis einsetzbar sind. Keine der Kultureinrichtungen wird auf lange Frist ausreichend Personal vorhalten können, das hochtheoretische Standards umsetzen kann.

Angeichts der gewaltigen Mengen an (digitalem) Material, das es in Zukunft zu verarbeiten gilt, wäre dies auch ein völlig sinnloses Unterfangen. Keep it simple, but keep it standardized!

## Anmerkungen

- 1 Vgl. <<https://www.ifla.org/publications/node/11015>>
- 2 Vgl. <[https://www.dnb.de/EN/Professionell/Standardisierung/Standards/\\_content/rnab\\_akk.html](https://www.dnb.de/EN/Professionell/Standardisierung/Standards/_content/rnab_akk.html)>
- 3 Vgl. <<https://wiki.dnb.de/display/STAC/AG+RNAB>>
- 4 Vgl. <<https://access.rdatoolkit.org>>
- 5 Vgl. <<https://wiki.dnb.de/display/STAC/FG+Erschliessung>>
- 6 Vgl. <<https://wiki.dnb.de/display/STAC/STA-Community>>
- 7 Vgl. <<https://www.ifla.org/publications/international-standard-bibliographic-description>>
- 8 Vgl. <<https://www.ifla.org/>>
- 9 Vgl. <<https://www.ifla.org/publications/node/11412>>
- 10 Vgl. <<https://www.ifla.org/isbd-rg>>

Sylvia Asmus, Jörn Hasenclever

## Eric Schaal im DNB-Portal – Künstlerischer Nachlass weltweit online zugänglich!

Seit Juli 2021 ist ein bedeutsamer Teil des Nachlasses von Eric Schaal weltweit über das Portal der Deutschen Nationalbibliothek zugänglich. Es ist der erste Archivalienbestand des Deutschen Exilarchivs 1933-1945, der online für die interessierte Öffentlichkeit verfügbar ist. Zwar unterliegen die Fotografien dem urheberrechtlichen Schutz, doch hat der Weidle-Verlag, Bonn, der die Rechte am Werk Eric Schaal hält, dankenswerterweise die Genehmigung gegeben. Bereits 2013 digitalisierte die Deutsche Nationalbibliothek den künstlerischen Nachlass des Fotografen Eric Schaal. Er gehört zu den am häufigsten nachgefragten Beständen des Deutschen Exilarchivs 1933-1945.

Schaal war 1936 in die Vereinigten Staaten emigriert, hatte eine kaufmännische Ausbildung absolviert, sich aber schon als Jugendlicher der Fotografie verschrieben. Erst in den USA machte er sein Hobby zum Beruf. Er arbeitete ab 1937 zunächst für Alfred Eisenstaedts Agentur »Pix«, ab 1941 fotografierte er für die Magazine »Time« und »Life«. Mehrfach wurden seine Arbeiten auf der Titelseite gezeigt. Sein Hauptgebiet war die Kunstfotografie, so porträtierte er Künstler\*innen, fotografierte Kunstsammlungen, einzelne Kunstwerke und Ausstellungen. 1967 ließ sich Eric Schaal in der Schweiz nieder, er verstarb 1994 in Männedorf bei Zürich.<sup>1</sup> Seit 2003 befindet sich der Nachlass im Deutschen Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek.

### Der Digitalisierung ging eine feingranulare Erschließung des Bestandes voraus

Mehr als 220 Persönlichkeiten hat Schaal in nahezu 2.500 Aufnahmen porträtiert, darunter viele Persönlichkeiten, die wie er selbst aus dem nationalsozialistischen Machtbereich emigriert waren.

Auch über die Deutsche Digitale Bibliothek und das Archivportal-D können Interessierte und Forschende aus aller Welt jetzt direkt auf die Digitalisate zugreifen.



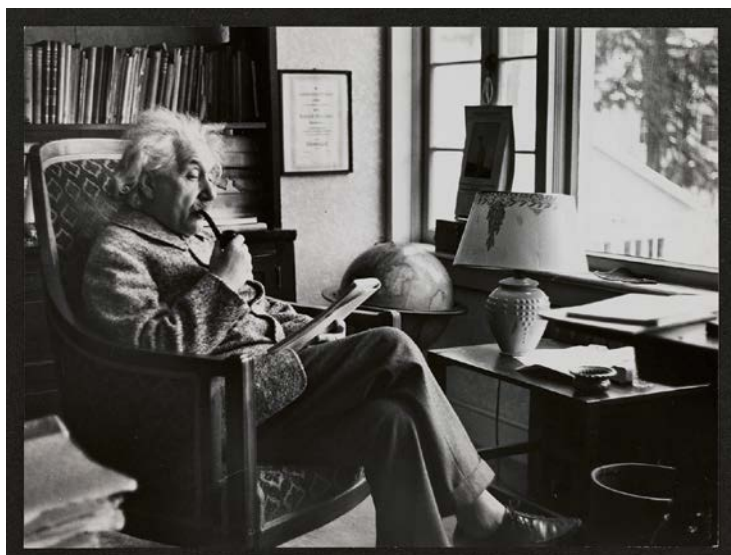
Die Schriftstellerin Vicki Baum widmete ihre Porträtaufnahme Eric Schaal mit den Worten: »Meinem lieben Landsmann mit vielem Dank und besten Wünschen, Vicki Baum«. Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051.  
Foto: Weidle-Verlag, Bonn



Ein Jahr vor ihrem Tod ließ sich die Schriftstellerin Tania Blixen von Schaal porträtieren. Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051, Foto: Weidle-Verlag, Bonn



Eric Schaal fotografierte Charlie Chaplin 1940 (oben) und 1971 (unten). Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051, Fotos: Weidle-Verlag, Bonn

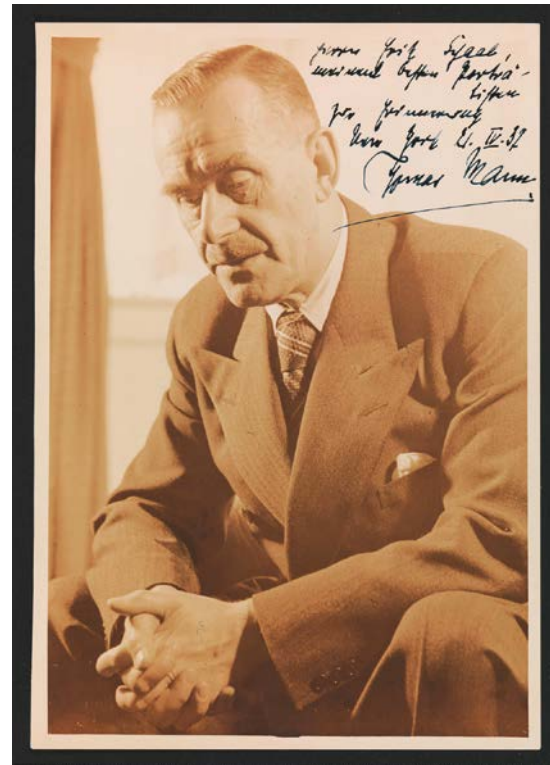


Es ist bekannt, dass Albert Einstein ungern Socken trug, was Schaal bei seiner Porträtreihe 1939 in Princeton dokumentierte. Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051. Foto: Weidle-Verlag, Bonn





Der Schriftsteller Walter Mehring dankte Eric Schaal »für das Lichtbild-Portrait, das mich zum Sprechen ähnlich darstellt - doch zugleich so geschmeichelt, wie ich gerne aussehen möchte - Es soll zum Vorbild dienen Ihrem Walter Mehring«.  
Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051.  
Foto: Weidle-Verlag, Bonn



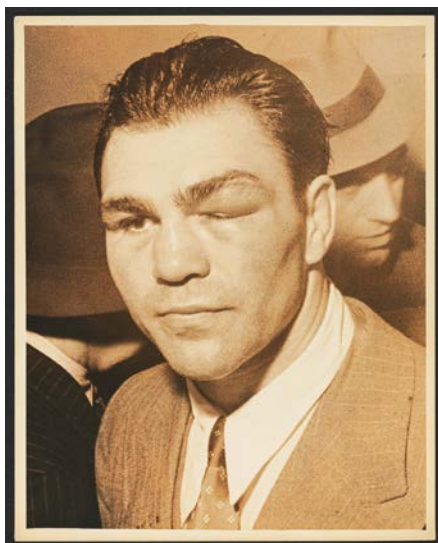
Sehr zufrieden signierte Thomas Mann eine Aufnahme im April 1937: »Herrn Eric Schaal, meinem besten Porträtisten«.  
Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051.  
Foto: Weidle-Verlag, Bonn



Alfred Döblin drückte seine Anerkennung mit folgenden Worten aus: »... mit schönem Dank für die Sorgfalt, Alfred Döblin, 25.V.39«. Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051. Foto: Weidle-Verlag, Bonn



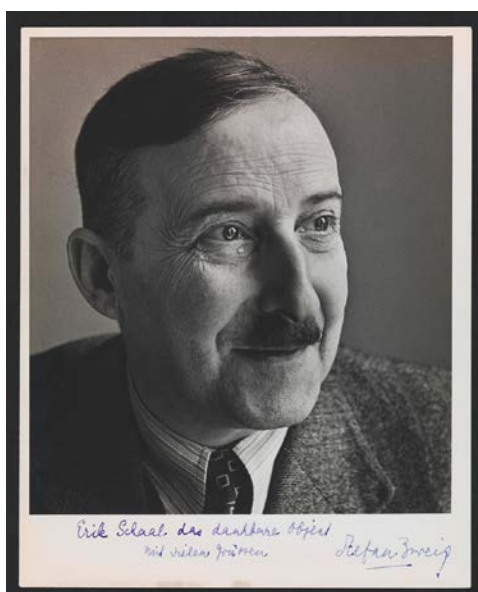
Die gemeinsame Aufnahme mit dem Surrealisten Salvador Dalí entstand 1939. Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051. Foto: Weidle-Verlag, Bonn



Im Juni 1938 fotografierte Eric Schaal den Boxer Max Schmeling nach seiner Niederlage gegen Joe Louis im Weltmeisterkampf in New York. Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051. Foto: Weidle-Verlag, Bonn



Der Komponist Arnold Schönberg signierte im Januar 1941 sein Porträt mit den Worten: »To Mr Eric Schaal, for not only making this picture, but also promising to send me copies. I hope this promise will be as good as this picture. Arnold Schönberg«. Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051, Foto: Weidle-Verlag, Bonn



Stefan Zweig besuchte den Fotografen zweimal während seiner Vortragsreise durch Nordamerika 1938/1939 in seinem Atelier und vermerkte auf dem Porträt: »das dankbare Objekt mit vielen Grüßen Stefan Zweig«. Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051. Foto: Weidle-Verlag, Bonn



Den Zeichner Charles Addams porträtierte Schaal mit der »Tochter« der Addams Family, Wednesday, drei Jahre bevor die erfolgreiche Fernsehserie 1964 startete. Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Nachlass Eric Schaal, EB 2003/051. Foto: Weidle-Verlag, Bonn

## Anmerkungen

- 1 »Meinem besten Porträtisten...« Porträtfotografien und -zeichnungen aus den Beständen des Deutschen Exilarchivs 1933-1945. Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 Der Deutschen Bibliothek / Die Deutsche Bibliothek. [Ausstellung und Begleitbuch: Sylvia Asmus und Brita Eckert], Frankfurt a.M. 2005. S. 40ff.; Sylvia Asmus, Das besondere Stück – Albert Einstein und Thomas Mann in Princeton, in: Dialog mit Bibliotheken (Bd. 32, 2020, Nr. 2) S. 35-37.

Sylvia Asmus

## Das besondere Stück – »Eine kleine Frechheit« für die Sammlung des Deutschen Exilarchivs

Ein »ganz besonderes Stück« wolle sie für die Sammlung des Deutschen Exilarchivs übergeben, kündigte Dora Schindel (1915-2018), genannt Dorli, bei einem Besuch in ihrem Wohnhaus, der Casa Görgen in Bonn, an. In einem Briefumschlag sicher aufbewahrt, zog sie aus einer Schachtel eine Bildpostkarte heraus.

Auf der Vorderseite der Karte ist eine Ansicht Salzburgs zu sehen. Aufgenommen wurde das Foto auf dem Kapuzinerberg, dem Stadtberg Salzburgs, mit Blick auf die Stadt. Auf der Rückseite findet sich ein Poststempel: Salzburg, 7. Juni 1932. Die Adressatin der Post ist Fräulein Dorli Schindel, Auenstr. 7, München.

Dort war Dora Schindel am 16. November 1915 geboren worden. Als sie diese Karte erhielt, war sie also 16 Jahre alt. Eine tanzbegeisterte junge Frau, die an der berühmten Wigman-Schule eingeschrieben und mit Elisabeth Mann befreundet war. Die Karte trägt zwei kurze handschriftliche Grußbotschaften: »Liebe Dorli, hier ist die versprochene Karte. Herzlichst Manfred« und »Schöne Grüße von Stefan Zweig«.

Der Gruß Stefan Zweigs (1881-1942) erklärt das Bildmotiv. Der Autor hatte 1917 das »Paschingerschlössl« am Kapuzinerberg 5 erworben. Von 1919 bis 1934 lebte er dort mit seiner Frau Friderike. Wichtige Werke Zweigs sind an diesem Ort entstanden, darun-

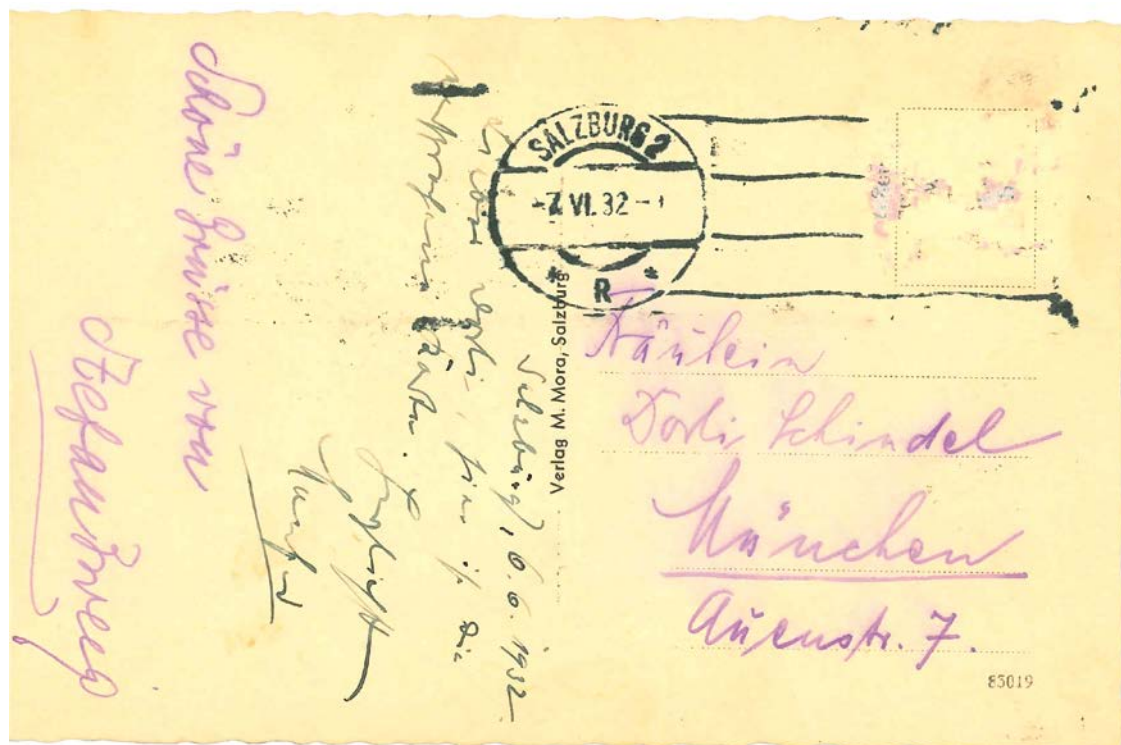


Abb. 1: Manfred Sturmann und Stefan Zweig an Dora Schindel, Salzburg, 6.6.1932, Nachlass Dora Schindel, EB 99/091

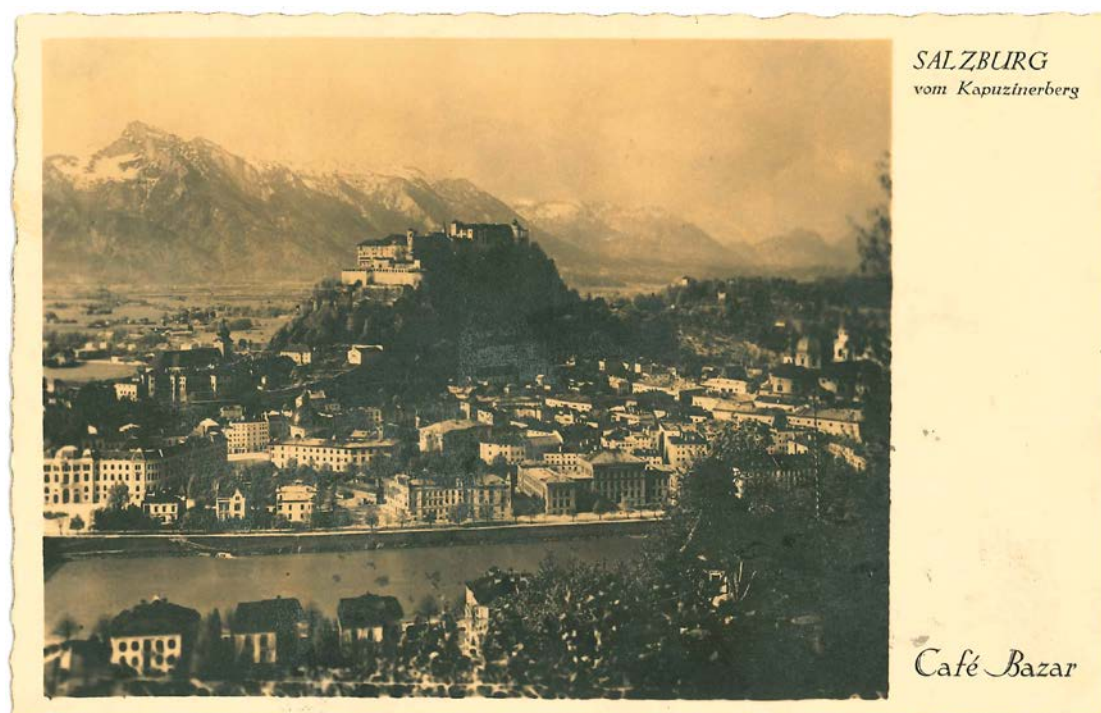


Abb. 2: Manfred Sturmann und Stefan Zweig an Dora Schindel, Salzburg, 6.6.1932, Nachlass Dora Schindel, EB 99/091



Abb. 3: Dora Schindel als Schülerin, München, o.J. Privat-  
aufnahme, DEA, Nachlass Dora Schindel, EB 99/091

ter sein Welterfolg »Sternstunden der Menschheit«. Am Kapuzinerberg, in seiner »Villa Europa«, wie das Anwesen auch genannt wurde, empfing Zweig viele Künstler\*innen und Intellektuelle seiner Zeit. Auch im Café Bazar, dessen Name auf der Vorderseite der Karte aufgedruckt ist, konnte man Stefan Zweig antreffen. Regelmäßig kehrte er in dem Café in der Schwarzstr. 3, am Ufer der Salzach, nicht weit entfernt von seinem Wohnhaus, ein. Zu Zweigs Besucher\*innen zählte auch Manfred Sturmann (1903-1989).<sup>1</sup> 1903 in Königsberg/Ostpreußen geboren, lebte Sturmann ab 1923 in München, wo er eine Verlagsausbildung absolvierte. Zeitgleich begann er seine schriftstellerische Karriere. 1929 erschien sein erster Gedichtband »Die Erben« im Horen-Verlag, Berlin, den er seiner Frau Li gewidmet hatte. Li (Lina) Sturmann war eine geborene Schindel, Doras Schwester, Manfred Sturmann war also Dora Schindels Schwager.

Die 16-jährige Dorli war eine Verehrerin Stefan Zweigs und sie wünschte sich eine handschriftliche Zeile des berühmten Schriftstellers. Ihrem Schwager trug sie auf, Stefan Zweig bei einem Zusammentreffen darum zu bitten. Das sei eine »kleine Frechheit« gewesen, räumte sie später ein. Ihr Schwager aber

kam ihrer Bitte offenbar nach und bat den berühmten Kollegen um den handschriftlichen Gruß, den Stefan Zweig dann auf die Karte setzte. Sehr lange kannten sich Zweig und Sturmann zu diesem Zeitpunkt noch nicht persönlich. Noch im Januar 1929 hatte Stefan Zweig geschrieben: »Aber könnte ich Ihnen doch endlich einmal persönlich begegnen! Ich war jüngst in München, gerade einen Abend, um am Geburtstage meines verehrten Freundes Carossa nicht zu fehlen. Aber vielleicht lockt Sie einmal der schöne Schnee oder sonst der Frühling, die zwei Stunden elektrischer Fahrt nach Salzburg herüber zu wagen«.<sup>2</sup> Sturmann ist dieser Aufforderung offenbar nachgekommen. Zum Zeitpunkt des Versands der Karte an Dora Schindel war das nahe Schicksal der beteiligten Personen und ihre Verfolgung und

Gefährdung durch die Nationalsozialist\*innen noch nicht absehbar. Stefan Zweig emigrierte 1934 nach Großbritannien und ging 1940 über Aufenthalte in den USA, Argentinien und Paraguay weiter nach Brasilien. Am 23. Februar 1942 nahm er sich in Petropolis zusammen mit seiner zweiten Frau Lotte Zweig das Leben. Dora Schindel verließ Deutschland aufgrund der zunehmenden Repressionen 1937. Sie ging zunächst in die Schweiz und emigrierte 1941 nach Brasilien. Gemeinsam mit Hermann M. Görger ermöglichte sie 48 Personen, die sich als »Gruppe Görger« zusammengefunden hatten, die rettende Auswanderung. 1957 kehrte Dora Schindel nach Deutschland zurück. Manfred Sturmann wanderte 1938 nach Palästina / Israel ein.

#### Anmerkungen

- 1 Zu Manfred Sturmann siehe: Kerstin Schoor: Manfred Sturmann. In: Metzler Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur. Hg. von Andreas Kilcher. Stuttgart, 2012, S. 489-491.
- 2 Stefan Zweig an Manfred Sturmann, 17.1.1929. Zitiert nach: Stefan Zweig: Briefe 1920-1931. Hrsg. von Knut Beck und Jeffry B. Berlin, Frankfurt a.M., 2000, S. 236.

Tom Diener, Stephanie Jacobs

## Spurensuche: Buntglasfenster nach 100 Jahren wiedergefunden

Wenn der Pandemie auch positive Effekte zugeschrieben werden sollen, so gehören der Blick nach Innen und das kollektive Bedürfnis, Ordnung zu schaffen zweifellos dazu: Es wurde sortiert und geräumt, ausgemistet und Altbekanntes neu bewertet. Das Ordnungschaffen als heimliche Konstante im Corona-Alltag betraf Arbeit und Privatleben gleichermaßen und hat es unter dem Titel »The Home Edit: Jetzt wird aufgeräumt« sogar in eine Netflix-Serie geschafft.

Ob es Metadaten, Aktenablagen oder Kellerräume sind – auch in der Deutschen Nationalbibliothek wurde im vergangenen Jahr sortiert, aufgeräumt und neu bewertet. Und bisweilen führt der ordnende Blick auch zurück in die eigene Geschichte: Das »kulturelle Gedächtnis der Nation« steigt hinab in die Vergangenheit und verfolgt historische Spuren. So ist Ende letzten Jahres ein Objekt aus der Gründungsgeschichte der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig ans Tageslicht gekommen, dass das Haus jahrzehntelang als Kriegsverlust vergessen hatte: ein großes, prachtvolles Buntglasfenster.<sup>1</sup>

Überdauert hatte das Relikt aus dem ersten Jahrzehnt der damaligen Deutschen Bücherei in Werkstätten und Kellerräumen des Gründungshauses des Deutschen Nationalbibliothek.

Es handelt sich um ein Glasfenster mit Rundbogen, in Holz gerahmt und rückwärtig mit Metallverstrebungen stabilisiert. Das Fenster in prächtiger Farbgebung und verziert mit reichem Rankenwerk zeigt mittig eine große stehende Frauenfigur, rechts und links ein Kind. Dem links stehenden Mädchen reicht die Hauptfigur ein Buch, das rechte hält einen braunen Wälzer in seiner linken Hand. Angelehnt an die traditionsreiche Heiligen-Ikonographie der Anna, Mutter Mariens, präsentiert das Glasfenster eine säkulare Anwandlung der Annenfigur, die in der Kirchengeschichte auch als Pädagogin<sup>2</sup> und Patronin der Gelehrten<sup>3</sup> vorgestellt wird. Vor allem diese beiden Zuschreibungen legen eine Verwendung der weiblichen Figur, die ihren Schutzbeho-



Patronin der Gelehrten: Das wiederentdeckte Buntglasfenster zeigt eine säkulare Anlehnung an die Annenfigur, Pädagogin und Mutter Mariens. Foto: Deutsche Nationalbibliothek.

lenen Bücher reicht, im Rahmen der Ausstattung eines Bibliotheksbaus nahe.

Das Bleiglasbild ist nicht signiert. Es hat – entgegen den bisherigen Annahmen, dass alle großformatigen Buntglasfenster aus dem Gründungsbau der Deutschen Bücherei der verheerenden Leipziger Bombennacht des 3. Dezember 1943 zum Opfer gefallen sind – nicht nur den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überlebt, sondern auch die folgenden 75 Jahre. Die strahlenden Farben und der gute Erhaltungszustand legen nahe, dass das Glasfenster in den vergangenen Jahrzehnten gut geschützt aufbewahrt wurde. Aber wo und warum? Welcher Platz war ihm ursprünglich zugedacht? Wer hat das Fenster geschaffen? Gehörte

es zu den zahlreichen Stiftungen, die vor allem in den ersten Jahren nach Eröffnung der Deutschen Bücherei für eine reiche künstlerische Ausstattung des Hauses gesorgt haben?

Das Hausarchiv bringt ein wenig Licht in die zahlreichen Fragen und die Um- und Irrwege des Glasfensters – auch wenn die Archivalien viele Fragen unbeantwortet lassen und manche Überlieferungslücke enthalten. Das Fenster, Mittelteil eines Flügel Fensters<sup>4</sup>, wurde von Sophie Klinkhardt, der Frau des bekannten Leipziger Verlegers Robert Klinkhardt, im Jahr 1918 der Deutschen Bücherei als Stiftung übereignet<sup>5</sup> und reiht sich damit in die zahlreichen Spenden von Verlegern an die neugegründete Bibliothek ein, welche bis heute die Innenausstattung des Hauses dominieren.

Die überlieferte Korrespondenz beginnt mit einem Schreiben vom 2. Oktober 1935 aus dem Sächsischen Landbauamt, welches Baurat Karl Julius Baer – einst Bauleiter bei der Errichtung der Deutschen Bücherei – in Umlauf gebracht hat.<sup>6</sup> Vermutlich erfolgte diese Initiative auf Anregung der Direktion der Deutschen Bücherei. Darin bat Baer bauamtsinterne Adressaten um Stellungnahme, ob

sich das Fenster, das bis Mitte der 1930er Jahre offenbar noch keinen festen Platz in der Bücherei hatte, nicht in einem anderen öffentlichen Gebäude in Leipzig aufstellen ließe. Doch es bestand seitens der Verantwortlichen im Landbauamt anscheinend kein Interesse.<sup>7</sup> Im Dezember 1935 kam die Angelegenheit dann in der Sitzung des Geschäftsführenden-Ausschusses zu Sprache. Es wurde beschlossen, dem Direktor der Deutschen Bücherei selbst die Entscheidung über den weiteren Verbleib zu überlassen.<sup>8</sup> Im Juni 1936 folgte ein neuer Versuch, das Fenster abzugeben. Das Angebot richtete sich diesmal an den Buchgewerbeverein. Man hoffte, dass sich eine angemessene Verwendung im prachtvollen Neubau des Buchgewerbehauses im Graphischen Viertel finden ließe. Zu diesem Zweck wurde eine handkolorierte Zeichnung angefertigt und dem Schreiben beigelegt. Im März 1940, mit fast zwei Jahren Verzögerung, ließ dann allerdings auch der Buchgewerbeverein wissen, dass es »beim besten Willen nicht möglich [war], diese Fenster im Buchgewerbehaus-Neubau mit unterzubringen.«<sup>9</sup> Doch die Verantwortlichen in der Deutschen Bücherei waren weiterhin bestrebt, ein neues Zuhause für das Fenster zu finden.



Ursprünglich bestand das Buntglasfenster aus drei Fensterflügeln, von denen jedoch nur der mittlere erhalten geblieben ist. Abbildung: Deutsche Nationalbibliothek.

Im Juli desselben Jahres ergeht eine Anfrage an das Hochbauamt der Stadt Leipzig mit dem Angebot, das Fenster kostenfrei zum Einbau »in einer Schule oder in einem ähnlichen Gebäude«<sup>10</sup> abzugeben. Doch das Hochbauamt zeigte ebenfalls kein Interesse, weshalb unter Vermittlung des Stadtrates Hauptmann in einem neuerlichen Versuch das Fenster im August 1940 nun dem Kulturamt der Stadt Leipzig angeboten wurden. Stadtrat Hauptmann äußerte sich in einem Schreiben an Verwaltungsdirektor Martin Lippmann vom November 1940 zuversichtlich: Er glaube eine »würdige Verwendungsmöglichkeit« im zukünftigen Lesesaal der zu diesem Zeitpunkt in Planung befindlichen Bücherhalle Meusdorf gefunden zu haben.<sup>11</sup>

Auch dieser Vorstoß war nicht von Erfolg gekrönt. Im November 1941 teilte der Stadtrat der Direktion der Deutschen Bücherei mit, ein Einbau sei nicht umsetzbar und er habe »auch sonst keine Verwendungsmöglichkeit dafür«.<sup>12</sup> Der letzte nachgewiesene Versuch, das Fenster doch noch abgeben zu können, folgte im Juli 1942: Eine Delegation aus dem Rechnungshof des Deutschen Reiches, die Ende Mai 1942 in der Deutschen Bücherei zugegen gewesen war, empfahl das Fenster der Hoch-

baudirektion beim Sächsischen Finanzministerium anzubieten. Am 31. Juli 1942 unterbreitete der Generaldirektor der Deutschen Bücherei Heinrich Uhlendahl der Landesbehörde schriftlich ein entsprechendes Angebot. Zur Illustration wurde neben Fotos erneut die kolorierte Zeichnung beigelegt und man betonte, das Fenster würde »kostenlos überlassen werden«.<sup>13</sup>

Die postwendende Antwort der Behörde fiel kurz und eindeutig aus: Man sähe »keine Möglichkeit (...), diese Fenster zu verwenden«.<sup>14</sup> Es ist die letzte schriftliche Überlieferung zu den »klinkhardtschen Kunstglasfenstern«. Ab diesem Zeitpunkt finden sie in der Akte keine weitere Erwähnung mehr.

Das Fenster verschwindet für Jahrzehnte im Keller und reiht sich nun erneut in den lebendigen Erinnerungskosmos unseres stolzen Hauses ein. Es ist Teil der kleinen Serie von Entdeckungen, die neben Experimenten mit neuen digitalen Formaten und Produkten auch ein Ergebnis der pandemischen Zwangslage sind.

Teil zwei der kleinen »Spurensuche« wird im nächsten Heft des »Dialog mit Bibliotheken« den Portraitbüsten aus der Gründungszeit der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig gewidmet sein.

## Anmerkungen

- 1 Unser Dank gilt an vorderster Stelle Thomas Voigt für den Hinweis auf das Buntglasfenster. Annett Koschnick hat uns Orientierung in den Akten des Hausarchivs gegeben. Anja Grubitzsch, ehemals Auszubildende und Mitarbeiterin in der Restaurierungswerkstatt der Deutschen Bücherei, sei für die Hinweise auf die Aufstellung des Fensters in den 1980er und 1990er Jahren gedankt.
- 2 Vgl. Fastner, Herbert: »Oh, heilige Mutter Anna, hilf!« Eine vergessene Heilige in Verehrung und Volkskunst, Grafenau 1986, S. 15; Fastner zeigt eine große Anzahl von Bildnissen der Anna mit Büchern.
- 3 Vgl. Dörfler-Dierken, Angelika: Die Verehrung der heiligen Anna in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte. Hsrg. Adolf Martin Ritter, Bd. 50), Göttingen 1992, S. 89.
- 4 Im Text wird im Sinne der besseren Lesbarkeit von »dem Fenster« im Singular gesprochen. Ursprünglich bestand das Fenster aus drei Teilen, von denen jedoch nur das mittlere erhalten geblieben ist. In einzelnen wörtlichen Zitaten findet sich daher aber auch die Formulierung im Plural.
- 5 Vgl. Lippmann an Verwaltungsdirektor Grünzig, 22.6.1936, ADNBL, I 307/3, Bl. 16. Vgl. Uhlendahl an die Hochbaudirektion beim Sächsischen Finanzministerium, 31.07.1942, ADNBL, I 307/3, Bl. 23. Zur Person von Robert Klinkhardt s.a. Eintrag zu Friedrich Julius Klinkhardt in: Lexikon der Buchstadt Leipzig, 1990, S. 142.
- 6 Vgl. Schreiben Karl Julius Baer, 02.10.1935, ADNBL, I 307/3, Bl. 14.
- 7 Ebd.
- 8 Vgl. Auszug aus dem Bericht über die Sitzung des Geschäftsführenden-Ausschusses, Punkt 6: Sonstige Mitteilungen vom 10.12.1935, ADNBL, I 307/3, Bl. 15.
- 9 Antwortschreiben Grünzig an Lippmann, 27.03.1940, ADNBL, I 307/3, Bl. 17.

- 10 Mitteilung an das Hauptverwaltungsamt der Reichsmessestadt Leipzig, 16.07.1940, ADNBL, I 307/3, Bl. 18. Auf der rückseitigen Antwort des Hauptverwaltungsamtes finden sich unter dem Vermerk »dem Herrn Generaldirektor vorgelegt« der handschriftliche Vorschlag »Stadtmuseum« und »StR [Stadtrat, d. Verf.] Hauptmann«.
- 11 Vgl. Lippmann an Stadtrat Hauptmann, 16.07.1940, ADNBL, I 307/3, Bl. 19 sowie Antwortschreiben Stadtrat Hauptmann an Lippmann vom 11.11.1940, ADNBL, I 307/3, Bl. 19. Danach folgt längere Zeit keine Reaktion seitens des Stadtrates Hauptmann. Zahlreiche Notizen mit Vermerken zur Wiedervorlage zeigen jedoch, dass man seitens der Deutschen Bücherei weiter auf eine rasche Entscheidung gedrungen hatte.
- 12 Antwortschreiben Stadtrat Hauptmann an Lippmann vom 06.11.1941, ADNBL, I 307/3, Bl. 20. Der Vorschlag von Martin Lippmann, auf Anregung des Rechnungshofes des Deutschen Reiches die Fenster der Sächsischen Hochbaudirektion im Finanzministerium anzubieten, findet sich handschriftlich auf der Rückseite und wurde vom stellv. Direktort der Deutschen Bücherei, Werner Rust, mit »Einverstanden.« abgezeichnet.
- 13 Uhrendahl an die Hochbaudirektion beim Sächsischen Finanzministerium in Dresden, 31.07.1942, ADNBL, I 307/3, Bl. 23.
- 14 Antwort Hochbaudirektion an den Generaldirektor der Deutschen Bücherei Leipzig, 03.08.1942, ADNBL, I 307/3, Bl. 22.

Ruprecht Langer

## Mehr Musik im Archiv

### Die Zukunft des Deutschen Musikarchivs

Mit dem Deutschen Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek (DMA) wird auf der Basis eines gesetzlichen Auftrags die Entwicklung der Musik, des Musiklebens und die Arbeit der Musikschafter\*innen des 20. und 21. Jahrhunderts dokumentiert – soweit sich diese Entwicklung aus Musikwerken ableiten lässt, die als Musikalien (Noten) oder als aufgezeichnete Musik veröffentlicht und verbreitet werden. Basierend auf seiner aktuellen und musikhistorischen Sammlung könnte das DMA jedoch mehr leisten, als ein musikbibliografisches Informationszentrum Deutschlands zu sein.

### DMAPlus

Deshalb wird die Gestaltungsfähigkeit des Deutschen Musikarchivs unter den Bedingungen und mit den Möglichkeiten der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) gestärkt: Das neue Format, welches Anfang 2021 implementiert wurde, heißt DMAPlus. DMAPlus besteht aus einer Kerngruppe von acht Mitarbeitenden der DNB, die das Knowhow der Bereiche Benutzungsdienste, Digitale Dienste, Automatische Erschließung und Netzpublikationen, Formalschließung sowie Informationsinfrastruktur zusammentragen. Organisatorisch geschieht dies in Form einer Overlaystruktur: Die Personen bleiben ihren Linien-Abteilungen und -Referaten zugeordnet, arbeiten aber zu einem festgelegten Prozentsatz für das DMA. Der Leiter des DMA Ruprecht Langer übernimmt in dieser Struktur die Rolle des Fachvorgesetzten.

So werden Schnittstellenaufgaben zwischen dem DMA und den anderen Organisationseinheiten der DNB besser geplant und umgesetzt. Dies betrifft vor allem Aufgaben der Digitalisierung, Öffentlichkeitsarbeit (Führungen, Veranstaltungen, Ausstellungen), Kataloganreicherung sowie die Be-

antwortung von Anfragen zum Bestand und zur Recherche. Gesetzlich fundierte Standardaufgaben, wie der Bestandsaufbau und die Erschließung von Tonträgern und Musikalien sowie deren Archivierung, Erhaltung und Bereitstellung werden weiter in den Fachbereichen betreut.

Neben der DMAPlus-Kerngruppe existiert unverändert die seit zwei Jahren etablierte erweiterte DMAPlus-Gruppe, die als lockeres, offenes Team der Kommunikation zu Musikthemen zwischen den Organisationseinheiten dient.

### DMA4.0

Für die kommenden Jahre ist geplant, das DMA so auszubauen, dass die umfangreiche Sammlung von Musikalien und Musiktonträgern stärker für wissenschaftliche und kulturelle Kooperationen mit Wissenschaftler\*innen und weiteren Musikeinrichtungen genutzt wird. So werden bisherige Lücken in der historischen Musikedokumentation unserer Zeit gefüllt. Dafür bedarf die Rolle des DMA als zentraler Zugangspunkt für veröffentlichte Musik der Unterstützung durch ein Aktionsfeld, das sowohl die Anknüpfungen an Wissenschaft und Forschung als auch die kulturelle Vermittlungsarbeit besetzt. Die musikbibliografische Kernaufgabe soll verbunden werden mit der Sammlung und Dokumentation weiterer Quellen des 20. und 21. Jahrhunderts, die für die Musikgeschichte relevant und für die musikwissenschaftliche Forschung notwendig (aber bisher nicht verfügbar) sind. Hierzu werden Konzepte erarbeitet, die in den Gremien der Deutschen Nationalbibliothek beraten werden.

In seiner Berliner Zeit von 1970 bis 2010 (DMA1.0) war das DMA als eigene Abteilung verhältnismäßig eigenständig, hatte jedoch nur eine geringe Außenwirkung. Mit dem Umzug nach Leipzig wurde die Organisationsstruktur des DMA effizient in die DNB integriert (DMA2.0) und weitestgehend auf die Sammlung von Pflichtstücken ausgerichtet.



Neben einer starken virtuellen Präsenz ist der physische Ort von großer Bedeutung, um dem Deutschen Musikarchiv innerhalb Deutschlands ein Gesicht zu geben – etwa mit dem Ausstellungsbereich am Leipziger Standort der DNB. Foto: Bertram Kober, PUNCTUM

Durch die neuen Räumlichkeiten und die engere Einbindung in die Organisation der DNB erhielt das DMA gleichzeitig einen weithin sichtbaren Ort. Durch die Etablierung der Overlaystruktur DMAPlus (DMA3.0) gewinnt das DMA nun eine belastbare und nachhaltige Arbeitsstruktur innerhalb der DNB.

Das DMA4.0 kann sich durch die geplante Erweiterung der gesetzlich basierten Musiksammlung bis 2030 zu einem Musikarchiv entfalten, das für Musik- und andere Bereiche mehr noch als heute eine wichtige thematische Anlaufstelle sein wird.

Barbara Fischer (AfS)

# Die Normdaten und das Gemeinsame

*Über 800 Menschen diskutierten auf der GND-Con 2.0 die Bedeutung der GND in der digitalen Transformation.*

## Vorgenommen

Für die GNDCon 2.0 hatten wir uns einiges vorgenommen. Im Januar 2021<sup>1</sup> schrieben wir: »Die GNDCon wird anders. Sie wird so divers, dezentral und digital, wie sie tatsächlich ist.« Denn die GND steht für das Gemeinschaftswerk einer diversen, dezentralen und digital agierenden Kooperative. Im Frühjahr hatten verschiedene Einrichtungen und Communities der GND-Gemeinschaft als so genannte GNDCon-Pat\*innen Vorschläge für Mini-Cons eingereicht, die sie eigenverantwortlich unter dem Dach der GNDCon durchführten. Auch in diesem Jahr wurde das inhaltliche Programm durch Zusatzangebote von Kolleg\*innen der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), wie die GND-Sprechstunde, die Datensprechstunde und das sehr beliebte GND-Quiz ergänzt. Am Ende jedes Veranstaltungstages diskutierten die Pat\*innen gemeinsam zu einem übergreifenden Thema in der so genannten Runde der Resümees. Die Gäste der GNDCon konnten aus über 20 Programmteilen mit Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden auswählen und besuchten im Durchschnitt jeweils vier Module. Ein lebhafter Diskurs auf vielen Ebenen, mit zahlreichen Wortbeiträgen der Teilnehmenden in den Chats der Videokonferenzen, auf Twitter und natürlich live in den MiniCons selbst, war das Charakteristikum der GNDCon.

Der spartenübergreifende Austausch war das zentrale Anliegen der veranstaltenden Institutionen wie auch das vorrangige Interesse der Gäste. Das belegte auch das erste Meinungsbild in der Runde der Resümees am zweiten Tag. Im Kreis der GNDCon-Pat\*innen war das Bibliothekswesen erwartungsgemäß gut vertreten, Forschung und interdisziplinäre Kooperationen lagen fast gleichauf (Abb. 1). Auch die Gäste kamen aus den unter-

Anzahl der Angebote nach Spartenzugehörigkeit der GNDCon-Pat\*innen

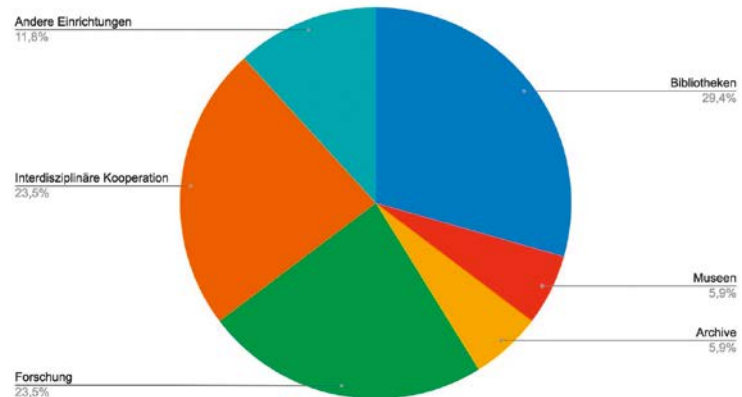


Abb. 1: Verteilung der Programmangebote nach Sparten auf der GNDCon 2.0

GLAM Verteilung GNDCon 2.0 insgesamt  
(ohne DNB Mitarbeiter)

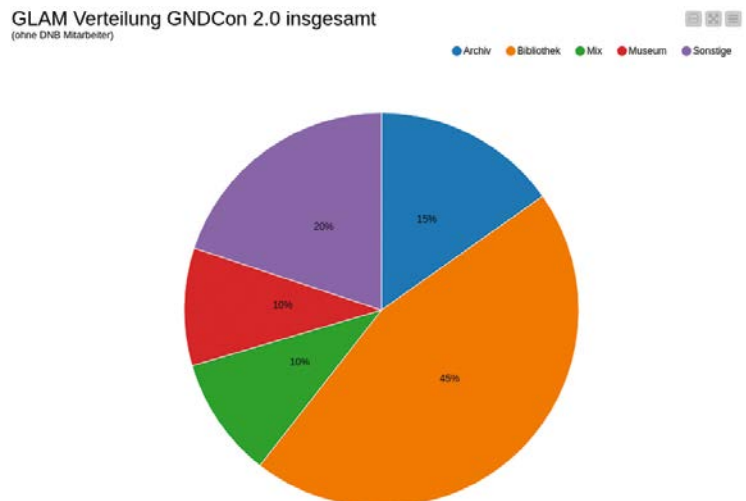


Abb. 2: Verteilung der Gäste der GNDCon 2.0 nach Sparten

schiedlichsten Disziplinen. Etwas weniger als die Hälfte der Teilnehmenden ordnete sich dem Bibliotheksbereich zu (Abb. 2).

Da der Öffnungsprozess der GND nur gelingen kann, wenn die jetzigen Anwender\*innen mit den neuen zusammenarbeiten, stimmt das hohe Interesse aus dem Kreis der Bibliothekar\*innen an der Perspektive der anderen Communities auf die GND sehr optimistisch. Dazu ein Zitat aus dem Chatlog der GNDCon:

»Ich will verstehen, welche Bedarfe andere haben und was sie in der GND suchen.«

Auch in den kommenden Monaten wird die GND-Kooperative immer wieder einzelnen Communities Angebote machen, an der Öffnung der GND aktiv mitzuwirken, sei es zu einem Thema oder einer speziellen Materialart, aus einer Sparte des Kulturerbes oder einer Forschungsdisziplin.

Der dezentrale Ansatz der GNDCOn 2.0 ist dank des Engagements und der Kreativität der Pat\*innen ebenfalls aufgegangen. Die Bedenken, das Publikum könnte durch die Vielfalt der Konferenzsysteme überfordert sein, waren angesichts der geringen Zahl der Anfragen beim virtuellen Helpdesk, gemessen an der Gesamtzahl der Zugänge zu den Veranstaltungen, unbegründet.<sup>2</sup> Das Gros der Gäste kam gut mit dem dezentralen Ansatz klar. Vielleicht können wir in zwei Jahren zur nächsten GNDCOn die Gästeführung noch ausbauen, um zum Beispiel das E-Mail-Aufkommen zu reduzieren.

Pandemiebedingt gab es keine Alternative zur digitalen Ausrichtung. Das hatte den Effekt, dass einem bedeutend größeren Kreis die Teilnahme ermöglicht und Kosten gesenkt wurden. Zwar verfolgte eine gleiche Anzahl an Gästen (ca. 300 Personen) die Eröffnungsveranstaltungen der GNDCOn 2018 und 2021. Insgesamt haben aber weitaus mehr Menschen als an der ersten GNDCOn teilgenommen. Zum Vergleich: In der Regel besuchten circa 50 Gäste die Sessions der ersten GNDCOn. Hingegen besuchten durchschnittlich 160 Personen die einzelnen Veranstaltungen der GNDCOn 2.0. An drei Sessions nahmen sogar deutlich über 200 Gäste teil.

## Aufgenommen

Insgesamt haben wir aus den Programm-Modulen der GNDCOn 2.0 sechzehn Videobeiträge mitgeschnitten. Diese Aufnahmen stehen jetzt auf der Dokumentationsseite zur GNDCOn und auf dem Youtube-Kanal der DNB der Öffentlichkeit zur Verfügung.

### *Gemeinsam gewinnen*

Zur Eröffnung der GNDCOn 2.0 erläuterten Frank Scholze, Generaldirektor der DNB, und Jürgen Kett,

Leiter der GND-Zentrale, jeweils ihre Perspektive auf die Öffnung der GND. Vor dem Hintergrund der strategischen Prioritäten der DNB<sup>3</sup> betonte Frank Scholze, wie notwendig es sei, für das gemeinsame Arbeiten an der GND eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. Mit dieser Haltung könne es gelingen, eben die Balance zu finden, in der die unterschiedlichen Bedürfnisse und Rahmenbedingungen der kooperierenden Partner miteinander austariert werden könnten. Die DNB sähe sich in diesem Prozess als Moderatorin, für die der gemeinsame Erfolg ein zentrales Anliegen sei. Jürgen Kett hob hervor, dass der Fokus nach den überwiegend konzeptionellen Arbeiten seit Beginn des Öffnungsprozesses 2017 nun auf der Umsetzung der praktischen Erfordernisse läge. Auf drei Ebenen ginge man dies an: Mit dem GND-Explorer zur verbesserten Darstellung der GND und der Entwicklung von weiteren Werkzeugen wolle man die technische Infrastruktur der GND zugänglicher machen, mit der Bereitstellung von benutzungsfreundlicheren Redaktionsoberflächen – Stichwort »Eingabemasken« – solle die Redaktionsarbeit erleichtert werden. Drittens ginge es auf der organisatorischen Ebene darum, gerade den neuen Akteur\*innen Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Dafür warb Jürgen Kett ausdrücklich um die tatkräftige Unterstützung durch die bereits aktiven Anwender\*innen in der GND-Kooperative. Er lud die Gäste der GNDCOn ein, die Veranstaltungswoche zu nutzen, um sich nicht nur zu vernetzen und auszutauschen, sondern auch miteinander die Freude am gemeinsamen Arbeiten zu genießen.

### *Die Renaissance der Normdaten*

Harald Sack überraschte in seiner Auftaktrede die Gäste der GNDCOn mit einer persönlichen Zeitreise.<sup>4</sup> Er hatte sich bereits vor rund zehn Jahren damit beschäftigt, die damals noch getrennt voneinander betriebenen Normdateien für ein verbessertes Retrieval (Auffindbarkeit) im semantischen Netz zu verwenden. Heute, schildert er, erlebe er eine Renaissance des Interesses an der GND.

Ziel des Aufbaus der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI), die jetzt gerade über DFG-Fördermittel in Angriff genommen wird, sei die Überwindung der Forschungsdatensilos nach den FAIR Data Prinzipien.<sup>5</sup> Harald Sack unterstrich:

»Dafür brauchen wir eine gemeinsame Sprache. [...] Hier werden die Normdaten der GND eine zentrale Rolle spielen.« Die Gäste der GNDCon hatten sowohl in dem Beitrag zum GND.network im Ideenforum als auch in der Runde der Resümees am zweiten Tag Gelegenheit, ihre Vorstellungen zur Zukunft der GND einzubringen. Die Regelwerke vereinfachen, mehr Vernetzung mit anderen Daten ermöglichen und mehr technische Unterstützung beim Datenabgleich wurden als Kernerwartungen an die Öffnungsarbeit der GND formuliert.

## Die Öffnung der GND

Die Organisator\*innen der GNDCon hatten sich vorgenommen, ein Forum für die verschiedenen Communities zu bieten, die sich in den letzten Jahren intensiv mit den Voraussetzungen und Konsequenzen der Öffnung der GND befasst haben. Zu den etablierten Gemeinschaften in diesem Kontext gehören die Arbeitsgruppen des Standardisierungsausschusses (STA-AG).<sup>6</sup> Diese tauschen sich über die Erschließung unterschiedlicher Materialien und Themen aus, von Künstlerbüchern bis hin zu Audiovisuellen Medien. Dreh- und Angelpunkt sind für viele dieser Arbeitsgruppen die Normdaten der GND, wie Renate Behrens in der Einführung zur MiniCon »GND als Bindeglied« betonte. Dort stellten einzelne STA-AGs ihre Arbeitsschwerpunkte vor. Claudia Fabian führte in ihrer Darstellung der Arbeit der STA-AG Handschriften den Wert der GND im Erschließungsalltag für Handschriften aus. In die Heterogenität der wissenschaftlichen Erschließung bringt die GND eine gewisse Ordnung, stellte Claudia Fabian fest. Insbesondere die Werkbegriffsmodellierung im WEMI-Konzept der RDA<sup>7</sup> sei gut für die Erschließung von Handschriften nutzbar. Das Werk mit einer GND-ID ist der Referenzpunkt, auf den sich weitere Entitäten der Sammlung beziehen können. Andrea Joosten veranschaulichte in ihrem Beitrag die konkrete Arbeit in den Arbeitsgruppen am Beispiel der STA-AG Künstlerbücher. Während diese noch um einen Konsens für neue Standards in der Terminologie zur Beschreibung der Objekte ringen, entwickelten die Künstler\*innen längst neue Formen, die wieder neue Terme erforderten. Eine nie endende Arbeit.

Wie auch Harald Sack in seiner Keynote anmerkte, läuft eine Terminologie Gefahr, schneller veraltet als vereinbart zu sein. Dennoch, ohne jene Vereinbarungen gäbe es eben auch keine Normdaten. Ebenfalls um die Terminologie zur Beschreibung von Genres ging es in der STA-AG Audiovisuelle Medien. In der MiniCon »007 gesucht« präsentierten die Mitstreiter\*innen von Anna Bohn und Jan Melissen ihre Vorschläge für eine konsistente und erweiterte Ontologie zur Beschreibung von AV-Medien, die dem raschen Wandel in diesem Feld Rechnung trägt und internationale Anschlussfähigkeit gewährleisten soll. Um Anschlussfähigkeit als Voraussetzung für Vernetzung ging es auch Angela Kailus.<sup>8</sup> Sie schlug in ihrem Vortrag zu »NFDI for Culture« eine Brücke zur Keynote von Harald Sack. Zwar unterstützten Normdaten einerseits die Ausbildung von Wissensgraphen im Sinne von FAIR Data. Andererseits sei kritisch zu hinterfragen, wie FAIR die Daten in der GND eigentlich selbst sind. Hier waren sich Referent\*innen und Gäste der Session einig, dass Handlungsbedarf in Bezug auf Konsistenz innerhalb der GND, Erweiterung der Anwendungsprofile über das vorwiegend von Bibliotheken genutzte RDA-Regelwerk hinaus und deren erleichterten Anwendung bestehe. Ein anderer Aspekt der Öffnung ist die Weiterentwicklung der Organisationsstrukturen der GND. Jens Lill, Martha Rosenkötter, Patrick Leiske und Johannes Bracht waren die Pat\*innen der MiniCon »Die GND-Agentur als Mittler«. Am Beispiel der innerhalb des DFG-Forschungsprojektes GND4C gegründeten GND-Agenturen führten die Referent\*innen das Publikum durch die Höhen und Tiefen des Gründungsprozesses. Dabei prägten sie das Bild des »Agentur-Burgers«, um die anspruchsvolle Rolle von Vermittler\*innen zwischen den Bedarfen der jeweiligen Community und dem gesetzten Rahmen der GND zu illustrieren. In einer weiteren Session brachten sie den Gästen näher, welche Vorarbeiten von Datengeber\*innen geleistet werden müssen, die ihre Daten mit der GND abgleichen und gegebenenfalls neue Daten en bloque in die GND einspielen wollen, und wie weit die Entwicklung der unterstützenden technischen Infrastruktur im Projekt gediehen sei. Viel Widerhall auf Twitter hatte der Aufruf, sich spartenübergreifend zum Thema Bauwerke zu vernetzen. Dem

soll schon bald in einer eigenen Veranstaltung ein Forum geboten werden. Ganz am Anfang der Identifizierung und Integration ihrer Bedarfe in die GND-Kooperative steht die im vergangenen Herbst gegründete Interessengruppe Archiv. In der Mini-Con »GND 4 Archives!« stellten Mirjam Sprau, Peter Sandner, Johannes Renz und Klaus Rupprecht die bisher identifizierten Bedarfe der Archive vor und regten unter anderem die Übernahme etablierter Verzeichnisse zu historischen Personen und Ortsnamen als Normdaten in der GND an. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den jüngst verabschiedeten Eignungskriterien der GND<sup>9</sup> steht allerdings noch aus. Die Pat\*innen der Mini-Con Archiv erlebten die GNDCon 2.0 als »ideales Forum« zur Vorstellung, Kontaktaufnahme und als Ausgangspunkt zur weiteren Vernetzung. Eine Synopsis der Gedanken zum Stand der Öffnung trugen alle Pat\*innen schließlich in der Runde der Resümees am Tag 3 zusammen und diskutierten zum Teil lebhaft mit dem Auditorium über die Grenzen der GND. Man lotete an Spezialfällen wie Goethes »Kutscher«<sup>10</sup> aus, welche Entitäten sich wann und für wen als Normdaten eignen. Eine Diskussion, die vermutlich nie ganz abgeschlossen sein wird. Sehr konkret waren auch die Diskussionen und Themen in der Mini-Con »Geografische Normdaten und Koordinaten«. Moderiert von Esther Scheven, diskutierten die GNDCon-Pat\*innen Peter Sandner, Oliver Löwe, Pascal-Nicolas Becker und Stefan Aumann mit 200 Gästen die Verwendung von Punkt- oder Flächenkoordinaten in der GND. Sie sprachen außerdem über die Einbindung von Geografika der GND in ihre Verwaltungshierarchie als Gebietskörperschaften. Auch an Koordinaten für historische Geografika und an Möglichkeiten von maschinellen Zuordnungen, sei es von Koordinaten zu GND-Normdatensätzen oder von einfachen Namen aus Archivgut zu Normdaten, bestand großes Interesse. Allgemein wurde deutlich, dass die an Geografika interessierte Community bereit ist, sich stärker und formalisierter als bislang zu vernetzen.

### Werke in der GND

Wie oben im Bericht zur STA-AG Handschriften erwähnt, ist das Verhältnis verschiedener Entitäten in Bezug auf eine zentrale Entität, das Werk, mitunter von definitorischem Wert für eine objektbezogene Community. Da die Diskussion oft Bezug nimmt auf das sogenannte WEMI-Modell der RDA, wird dieses in der Abbildung 3 vereinfacht dargestellt.

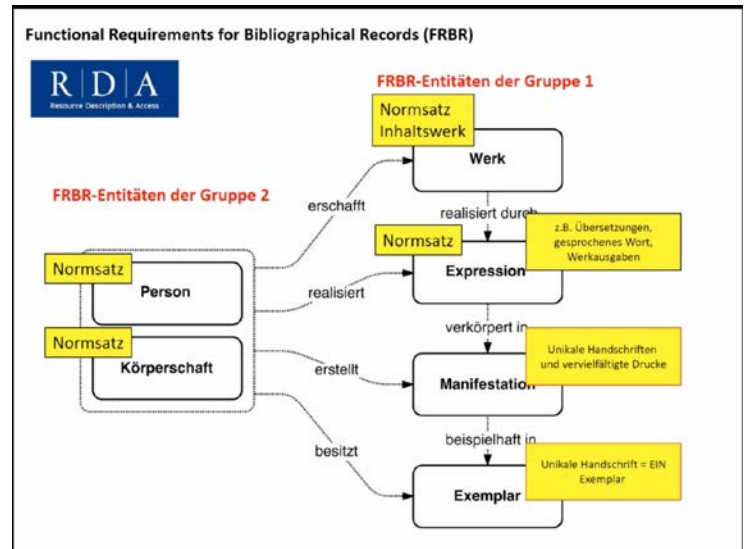


Abb. 3: Screenshot aus dem Vortrag von Claudia Fabian auf der GNDCon 2.0 zum WEMI-Modell nach RDA in der Anwendung für Handschriften. Dabei steht das I des Akronymes für den englischen Begriff »item«, im Deutschen »Exemplar«. Abbildung: Claudia Fabian.

Auch die STA-AG Bild hat ihren Arbeitsschwerpunkt auf die Referenzierung von unterschiedlichen Objekten mit Bezug zu einem Werk gelegt. Alice Robinson stellte in der Mini-Con zu den STA-AGs eine erste Bilanz zur Öffnung der bibliothekarischen Konzepte hinsichtlich der Modellierung des Werkbegriffes für die Bilderfassung vor. Die zentrale Frage lautete: Wann ist ein Bild ein Werk? Die Frage der Modellierung des Werkbegriffes beschäftigte auch die GNDCon-Pat\*innen in den MiniCons zu den Themenbereichen Musik und Literatur.<sup>11</sup> Die Gemeinschaft der Musikwissenschaften, Musikbibliotheken und Musikarchive beschäftigt sich beispielsweise mit den fließenden Übergängen zwischen unterschiedlichen Werkebenen oder Werken. Werden Werke adaptiert und bearbeitet oder in unterschiedlich instrumentierten Fassungen veröffentlicht, kann ihnen das WEMI-Konzept nicht

mehr gerecht werden. Daher adressiert das Projekt »Werktitel als Wissensraum« ganz direkt das Potential von Normdaten für die materialübergreifende Vernetzung von Objekten unterschiedlichster Art. Der Projektansatz nimmt Bezug auf Werke eines klassischen Literaturkanons. Das WEMI-Modell der RDA erfährt eine erweiterte Lesart, die es erlaubt, auch solche Entitäten auf einen Werknormdatensatz zu referenzieren, deren Bezug erst durch die Forschung zu Tage getreten ist, die aber nicht in der Art einer Manifestation oder Exemplars mit dem Werk relationiert sein müssen, zum Beispiel ein Gesellschaftsspiel um die literarische Figur des jungen Werther. Arno Barnert, Ines Kolbe und Karin Schmidgall präsentierten auf der GNDCon 2.0 erste Arbeitsergebnisse zur Erschließungsarbeit und dem Aufbau eines Wissensgraphen mit GND und Wikidata in der MiniCon »Werktitel als Wissensraum«. In der Runde der Resümees an Tag 1 stellten sich die Pat\*innen der MiniCons zu den Themenbereichen Film, Musik und Literatur gemeinsam der Diskussion zum Begriff »Werk« und vereinbarten, sich künftig hierzu vermehrt spartenübergreifend auszutauschen. Neben einem fließenden und offeneren Werkbegriff, war Usability das zweite wichtige Stichwort in der Diskussion am Nachmittag. Es ging dabei sowohl um eine verbesserte Dokumentation der Erfassungsregeln der GND, die das Ansetzen von Normdaten erleichtert, als auch um die verbesserte Nachnutzung von Normdaten in den Retrievalsystemen der Sammlungsdatenbanken und Kataloge. Beide Aspekte wurden auch in den MiniCons mit den Themen Technik und Wikibase thematisiert.

#### *Die technische Infrastruktur der GND*

Wie schon mehrfach angeklungen, ist der Bedarf groß, über eine verbesserte und möglichst offene technische Infrastruktur mit der GND arbeiten zu können. Die soll vor allem auch jenseits der etablierten, oft in größere Anwendungen eingebundenen und meist proprietären Strukturen des Bibliothekswesens möglich sein. Das fängt an mit der Recherche in der GND, geht über einen Abgleich der eigenen Daten mit der GND bis hin zur Edition und Redaktion neuer GND-Datensätze nach den geltenden Regeln. Vier MiniCons adressierten die-

sen eher technischen Bedarf. Praxisorientiert und instruktiv verlief der Workshop von Adrian Pohl, Fabian Steeg und Jakob Voss. Sie erläuterten, wie Nutzer\*innen mithilfe von OpenRefine und Coda die eigenen Sammlungsdaten mit der GND abgleichen können, um zum Beispiel GND-Identifikatoren zu Attributen in der eigenen Sammlungsdatenbank zu finden.<sup>12</sup> In dem Workshop von Wikimedia Deutschland zu Wikidata und Wikibase ging es mehr um eine allgemeine Einführung in die Datenbank Wikidata und ihre Software sowie das Angebot an die GND-Gemeinschaft, sich mit beidem intensiver zu befassen. Lesenswert ist hier auch der Blogpost der Wikimedia-Pat\*innen.<sup>13</sup> Die Kolleg\*innen der DNB stellten mit dem GND-Explorer und GND meets Wikibase zwei derzeit in Arbeit befindliche Vorhaben vor. Der GND-Explorer, der künftig die Recherche in der GND erleichtern und Relationen der Datensätze visualisieren soll, wurde von Jessica Hubrich vorgestellt. Im Anschluss hatten die fast 200 Teilnehmenden Gelegenheit, in mehreren Weltcafés zu unterschiedlichen Aspekten des GND-Explorers Feedback zu geben. Im Bereich Visualisierung wurde die Notwendigkeit unterschiedlicher Ansätze betont und die Verlinkung mit weiteren Normdateien als Desiderat identifiziert. Die vollständige Auswertung der Befragung kann der Dokumentation entnommen werden. Die MiniCon zum Wikibase-Vorhaben der GND war ebenfalls sehr gut besucht. Die Vorträge von Mathias Manecke über die Umsetzung der GND-Erfassungsleitfäden als Wikibase-basierte Datenbank und von Sarah Hartmann zu den Potentialen, die GND in der Wikibase-Instanz als Zweitwohnsitz für ein Vorschlagssystem neuer GND-Datensätze zu nutzen, sind vollständig aufgezeichnet worden. Die Vorträge wurden ergänzt durch interaktive Umfragen, deren Ergebnisse das Projektteam in ihrer Vorgehensweise zum Aufbau einer offenen, partizipativen und benutzungsfreundlichen technischen Infrastruktur größtenteils bestärkten.<sup>14</sup> In der anschließenden Runde der Resümees mit dem Fokus Technik wurden einerseits Erwartungen, die Probleme der Vernetzung und Anwendung der GND durch nicht-bibliothekarische Communities könnten allein durch Tools, Automatisierung und intelligente Anwendungen gewissermaßen »auf Knopfdruck« gelöst werden, in

realistischere Bahnen gelenkt. Es wurde andererseits aber auch deutlich, dass jetzt die Zeit reif sei, gerade im Bereich der Entwicklung von technischer Infrastruktur institutions- und spartenübergreifend enger zusammenzuarbeiten, um angesichts ohnehin knapper Ressourcen unnötige Doppel- und Parallelentwicklungen zu vermeiden. Letztlich hieß es, »zusammenarbeiten tun Menschen und die müssen sich treffen«. Einen Auftakt zur Zusammenarbeit kann die GNDCon bieten, aber danach müsse es Arbeitstreffen geben, so die klare Aussage. Das nehmen wir gern mit.

## Mitgenommen

Die GNDCon diene der Verständigung über gemeinsame Problemstellungen für alle Personen, die die Strukturen und Daten der GND nutzen wollen, um ihre Einrichtungen und ihre Daten intensiver miteinander zu vernetzen. Manche Themen, die im Laufe des Tages in den Sessions aufgeworfen wurden, verdichteten sich am Ende des Tages in den Runden der Resümees zu klaren Orientierungsmarken für die künftige Arbeit: manchmal als Wünsche wie »mehr Information«, »mehr Austausch«, »mehr Tools«, manchmal als wiederkehrende Topoi wie »die GND ist kompliziert«, »die GND ist keine Enzyklopädie«, manche einfach als besonders beliebte Schlagworte wie »Automatisierung«, »Vernetzung« oder »standardisierte Formate«.

Als Organisator\*innen der GNDCon und als Trägerin der GND nehmen wir Folgendes mit:

- Wir wollen häufiger und gemeinsam mit Vertreter\*innen aus den Communities gestaltete, einfache sowie ansprechende Veranstaltungsformate kreieren, um den konstruktiven und arbeitsorientierten Austausch zu bestimmten Themen oder Fragestellungen zu erleichtern. Beispielsweise werden wir die Reihe »GND im Gespräch« öffentlich zugänglich machen, Foren für bestimmte Sparten ausrichten oder ein Einführungsformat zur GND entwerfen.
- Wir wollen öfter einen Einblick in laufende Projekte und Vorhaben rund um die GND und vernetzte Datensysteme bieten. Denkbar wäre eine Art »GND-Schau« vielleicht in unterhaltender Kombination mit einer Fortsetzung des

»GND-Quiz«, das viel Zuspruch auf der GND-Con fand.

- Wir wollen die Dokumentation zu Entwicklungen durch den kontinuierlichen Ausbau des bestehenden Informations- und Orientierungsangebotes der GND-Website<sup>15</sup> innerhalb der GND-Kooperative transparenter und zugänglicher machen, damit sich die Mitglieder der Kooperative besser gegenseitig fördern können.
- Wir wollen insgesamt den Informationsfluss innerhalb der GND-Kooperative und angrenzender Netzwerke verbessern.

Ohne unmittelbare Lösung – aber bereits mit einer konkreten Idee dazu – blieb eine wiederkehrende Sorge im Publikum, die die notwendige und enge Verzahnung von spartenspezifischer Erschließungspraxis und Normdaten in den Blick nahm. Wie und in welchem institutionsübergreifenden Datenbanknetzwerk – vergleichbar den Katalogverbundsystemen der Bibliotheken – könnten die Daten aus den Museen und Archiven zusammengetragen werden, um sie dann untereinander durch Normdaten der GND verknüpfen und referenzieren zu können? Dieses Anliegen hatte auch Harald Sack in seiner Keynote angesprochen und eine Lösungs-idee skizziert. Die bald 30 Konsortien der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur wie auch die GND-Kooperative setzen große Hoffnung in Wikibase als die verbindende Anwendung für dieses benötigte Datennetzwerk. Das ist an Voraussetzungen geknüpft. Neben der Entwicklung von Wikibase selbst müssen sich auch die Daten produzierenden Einrichtungen verändern. Sie müssten ihre Datensilos in den Institutionen und Forschungsprojekten öffnen, das setze offene Schnittstellen, standardisierte Datenaustauschformate, Erschließungsregelwerke und standardisierte Dokumentationen voraus, so Harald Sack. Die dazu wiederum erforderliche Aufklärungs- und Standardisierungsarbeit kann sicher nicht durch das GND-Netzwerk allein geleistet werden. Umso wichtiger, so betonten daher viele Beitragende in der Diskussion, sei die Verzahnung der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur mit der GND in Vorhaben wie NFDI4C. Die DFG hat ihre Förderrichtlinien entsprechend für neue Forschungs- und Digitalisierungsvorhaben im Sinne von FAIR Data pointiert, aber die vielen bereits vorliegenden Daten bleiben unverbunden,

ähnlich dem größeren unsichtbaren Teil eines Eisberges. Hohe Erwartungen setzt man in automatisierte und KI-gestützte Verfahren, doch zeigten die Diskussionen auf der GNDCOn, dass es ohne ein Umdenken in den Einrichtungen und die Bereitstellung von entsprechenden Personalressourcen, ohne den systematischen Aufbau von Datenkompetenz sowie einer gewissen Gelassenheit und Fluidität bei der Konsensfindung in Bezug auf Terminologien, Modelle, Standards und Regeln nicht gehen wird. Es brauche eben eine bestimmte Haltung, die den Konsens wirklich will und Interessen ausbalanciert, um die Vernetzungsarbeit mit der GND voranzubringen, wie Frank Scholze schon am ersten Tag betonte. Die Zusammenarbeit ist im Gange, jetzt heißt es, beharrlich und gelassen zu bleiben.

#### Weiterführende Links:

Webseite zur GNDCOn: <<https://wiki.dnb.de/display/GNDCON>>

Website zur GND: <<https://GND.network>>

#### Anmerkungen

- 1 Im Januar wurde im GND-Blog das Konzept der GNDCOn 2.0 vorgestellt (zuletzt aufgerufen im Juli 2021): <<https://wiki.dnb.de/display/GND/2021/01/21/Die+GNDCOn+2.0+wird+anders>>
- 2 Pro Tag wandten sich circa 15 Personen aufgrund der Vielfalt der Konferenzsysteme an den Helpdesk. Das sind weniger als 2 Prozent der insgesamt vorgenommenen Einwahlvorgänge. Dahinter steht die Rechnung: 800 Gäste belegten je vier Module, das entspricht 3.200 Einwahlvorgängen.
- 3 Die »Strategische Prioritäten der Deutschen Nationalbibliothek 2021 bis 2024« können hier nachgelesen werden (zuletzt aufgerufen im Juli 2021): <<https://d-nb.info/1224705858/34>>
- 4 Ein Mitschnitt zur Veranstaltung »Keynote« und 15 weiteren Programmteilen liegen vor. Sie sind auf der entsprechenden Dokumentationsseite im Wiki zu GNDCOn ergänzt durch die Berichte und Materialien der Referent\*innen eingestellt.
- 5 Die vollständigen FAIR Data-Prinzipien sind hier nachzulesen (zuletzt aufgerufen im Juli 2021): <[https://www.forschungsdaten.org/index.php/FAIR\\_data\\_principles](https://www.forschungsdaten.org/index.php/FAIR_data_principles)>
- 6 Die Orientierungsseiten wurden hier veröffentlicht: <<https://wiki.dnb.de/display/STAC/STA-Community>>
- 7 Die Abkürzung RDA steht für Resource Description and Access. Mehr Information dazu unter: <[https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/Standards/\\_content/rda\\_akk.html](https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/Standards/_content/rda_akk.html)>

- 8 Vgl. auch den Beitrag von Kailus, A. und andere »NFDI4Culture - Consortium for research data on material and immaterial cultural heritage« in RIO Journal, 31.07. 2020, <<https://riojournal.com/article/57036/>>
- 9 Die Kriterien können auf der GND-Website nachgelesen werden. Diese werden dort mit Beispielen und weiterführenden Links erläutert. Abrufbar unter <[https://gnd.network/Webs/gnd/DE/UeberGND/ueberGND\\_node.html](https://gnd.network/Webs/gnd/DE/UeberGND/ueberGND_node.html)>
- 10 Wäre Goethes »Kutscher« eine reale Person, die in der Forschung Erwähnung findet und auf die referenziert werden soll, könnte, sobald sich eine Agentur fände, die bereit wäre, den entsprechenden GND-Datensatz anzusetzen und zu pflegen, ein Datensatz angelegt werden. (vgl. GND-Erfassungshilfe - P - 15, Notnamen) Noch fehlt diese Agentur.
- 11 Es gibt zu keiner der beiden MiniCons einen Videomitschnitt. Die Folien, Berichte und weiteres Material haben die Pat\*innen auf den jeweiligen Dokumentationsseiten im Wiki der GNDCon eingestellt.
- 12 Zusätzlich zum Video verweisen wir auch auf die Folien zum Workshop und den Orientierung gebenden Blogpost, der weitere Hinweise erhält, auf der Dokumentationsseite zum Workshop im Wiki zur GNDCon.
- 13 Zweisprachiger Blogpost von Wikimedia Deutschland: <<https://tech-news.wikimedia.de/2021/06/29/gndcon-treffen-der-wachsen-den-wikibase-community/>>
- 14 Für mehr Details verweisen wir auf die Dokumentationsseiten.
- 15 Die Website hat die Adresse <<https://GND.network>>

Theresia Biehl

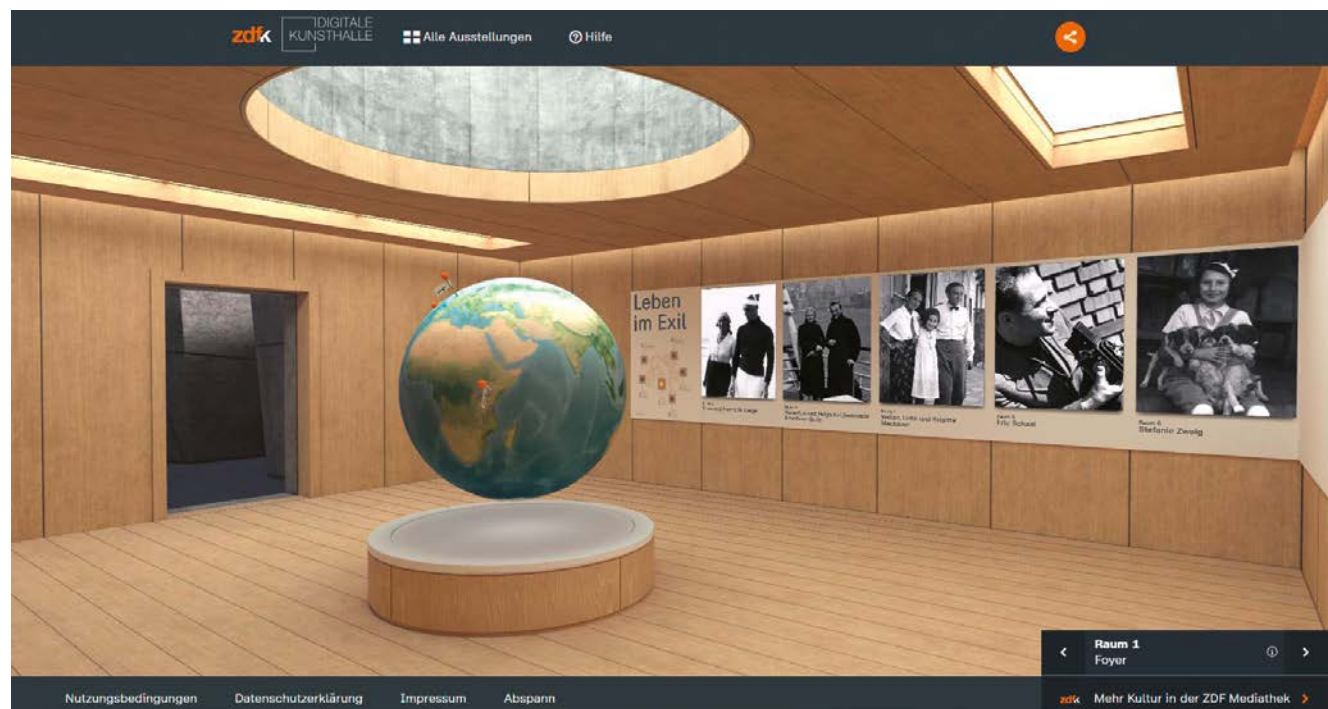
## »Leben im Exil« – Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs in der Digitalen Kunsthalle von ZDFkultur

Seit Anfang August ist die virtuelle Ausstellung »Leben im Exil« in der Digitalen Kunsthalle von ZDFkultur zu sehen. Anhand ausgesuchter Objekte und Dokumente aus der Sammlung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek zeichnet die Ausstellung die Lebenswege von neun Personen nach, die aufgrund ihrer jüdischen Herkunft oder politischen Haltung während der NS-Zeit zur Flucht aus Deutschland gezwungen waren.

Die Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen Exilarchiv und ZDFkultur und war dem Sender ein besonderes Anliegen, wie Anne Reidt, Leiterin der Hauptredaktion Kultur im ZDF, anlässlich der Freischaltung der Ausstellung erklärte: »Dass Geschichten aus dem Exil häufig Überlebensgeschichten sind, täuscht bisweilen dar-

über hinweg, wie viele Verfolgte des Nationalsozialismus mit dem Verlassen ihrer Heimat ihre wirtschaftliche und künstlerische Existenz riskierten. Besitz, soziale Vernetzung und berufliche Chancen waren vielfach für immer verloren. Die Ausstellung in der Digitalen Kunsthalle war uns deshalb ein so großes Anliegen, weil sie die Täter klar benennt und an Menschen erinnert, die in der Fremde ihre Würde behielten.«

Für die gemeinschaftlich vom Deutschen Exilarchiv und ZDFkultur kuratierte Ausstellung wurde in regelmäßigen Redaktionssitzungen ein Konzept entwickelt und geschärft. Wichtig war es, das Exil zwischen 1933 und 1945 als individuelle historische Erfahrung darzustellen und die Vielzahl der Perspektiven verschiedener Lebensgeschichten und -zeugnisse abzubilden. Zugleich sollte anhand von



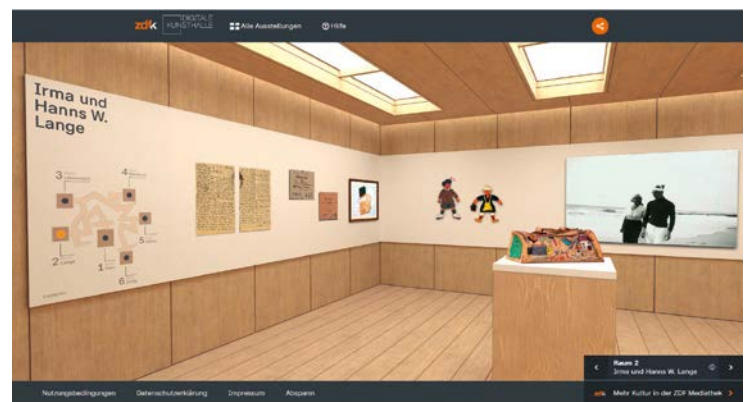
Virtuelles Foyer der Ausstellung »Leben im Exil« in der Digitalen Kunsthalle. Bild: ZDF

Sammlungsstücken ganz unterschiedlicher auch materieller Ausprägung die Erfahrung des Exils konkret gemacht und die Vielfalt der Überlieferung abgebildet werden. Schließlich war es ein Anliegen, neben berühmten Persönlichkeiten, die durch ausgesuchte Exponate präsent sind, auch weniger bekannte Protagonist\*innen in den Fokus zu rücken. Damit schließt das Konzept eng an die Dauerausstellung des Deutschen Exilarchivs »Exil. Erfahrung und Zeugnis« an.

Ein virtuelles Foyer bildet den Auftakt der digitalen Ausstellung, deren multiperspektivisches Konzept mit einem Wandzitat von Dr. Sylvia Asmus, Leiterin des Exilarchivs, vergegenwärtigt wird: »Exil bedeutet auf der einen Seite Abschied, Traumatisierung, Verlust, Zurücklassen, es bedeutet aber auch Neues kennenlernen, Aufbruch, Ideen entwickeln.« Die Protagonist\*innen der Ausstellung werden in großformatigen Porträts eingeführt, auf einem Globus in der Mitte des Raumes sind außerdem ihre Zufluchtsländer markiert. Auch ein Fernsehbeitrag aus dem ZDF heute journal über die Dauerausstellung des Exilarchivs ist in diesem virtuellen Foyer verfügbar. Über verwinkelte Flure gelangen die Besucher\*innen in fünf Ausstellungsräume. Hier begegnen sie den Lebensgeschichten von Irma und Hanns W. Lange, Mutter und Sohn; von den Antifaschist\*innen Hubertus Prinz und Helga Prinzessin zu Löwenstein; dem Schriftsteller Walter Meckauer sowie dessen Frau Lotte und Tochter Brigitte; dem Fotografen Eric Schaal und der späteren Bestsellerautorin Stefanie Zweig.

Um die Geschichten der neun Personen zu erzählen, hat das Deutsche Exilarchiv mehr als 70 Objekte aus seiner Sammlung ausgewählt, darunter Briefe von Thomas Mann und Albert Einstein, Fotografien berühmter Persönlichkeiten, Dokumente und Tagebücher sowie seltene Objekte und berührende Erinnerungsstücke. Einige der gezeigten Exponate sind im Original in der Frankfurter Dauerausstellung des Exilarchivs zu sehen, viele wurden eigens für die virtuelle Ausstellung »Leben im Exil« ausgesucht. Jedes Stück wird durch erläuternde Beschreibungen erschlossen. Darüber hinaus lassen Hörpassagen, die von professionellen Sprecher\*innen eingelesen wurden, einzelne Exponate und ihre Geschichten auf besondere Weise lebendig werden. Ein weiteres Highlight der virtuellen Schau sind Fotogrammetrien einiger Sammlungsstücke des Exil-

archivs, die vom ZDF speziell für die Ausstellung angefertigt wurden, etwa vom Koffer Walter Meckauers, den hölzernen Antilopen Stefanie Zweigs oder der Tasche Irma Langes. Sie ermöglichen eine ganz unmittelbare Betrachtung dieser Objekte, wie Sylvia Asmus in ihrem Statement zur Freischaltung der virtuellen Schau betont: »Ich freue mich, dass Objekte aus der Sammlung des Deutschen Exilarchivs und vor allem die damit verbundenen oft sehr persönlichen Geschichten nun in der Digitalen Kunsthalle präsentiert werden. Besonders eindrucksvoll ist die Fotogrammetrie der Tasche von Irma Lange, die dadurch in all ihren Details betrachtet werden kann.«



Raum zu Irma und Hanns W. Lange mit Fotogrammetrie der Tasche von Irma Lange. Bild: ZDF

Ergänzend wurde Filmmaterial aus den Archiven des ZDF in die Ausstellung integriert, darunter zwei Interviews mit der Autorin Stefanie Zweig. Die von engen, labyrinthischen Gängen geprägte Ausstellungsarchitektur wurde von ZDFkultur entwickelt und umgesetzt. Sie soll die Suche nach Zuflucht und die beklemmenden Situationen eines rastlosen Daseins widerspiegeln.

Zur Fertigstellung der Ausstellung resümierte Ralf Schmitz, verantwortlicher Redakteur beim ZDF, noch einmal Genese und Ziele des Projekts: »Vertriebene sind wir, Verbannte. Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns da aufnahm.« Als Sylvia Asmus, Leiterin des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek, mich vor einem Jahr anrief, waren es diese Worte Bert Brechts, die mir in den Sinn kamen. Gibt es ein aktuelleres Thema, mit dem sich die Digitale Kunsthalle in den gesellschaftlichen Dialog einmi-



Anfertigen einer Fotogrammetrie im Deutschen Exilarchiv 1933-1945. Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Theresia Biehl.

schen kann? Ein Jahr später und nach zahlreichen Meetings vor Ort und digital ist eine Ausstellung für die Digitale Kunsthalle entstanden, die von Verfolgung und Flucht, vom Verlust der Heimat und vom Ankommen in einer fremden Kultur handelt. Fünf Protagonisten und Protagonistinnen sowie einige der Familienangehörigen, an der Spitze die Schriftstellerin Stefanie Zweig, waren nach intensivem Austausch mit dem Exilarchiv gefunden. Ihre Geschichten in der Digitalen Kunsthalle sichtbar zu machen, die künstlerischen, wissenschaftlichen oder politischen Aktivitäten im Exil, ist das Ziel für die nächsten achtzehn Monate.«

Bis Januar 2023 also ist die Ausstellung »Leben im Exil« bei ZDFkultur zu sehen und möchte informieren, erinnern, zum Nachdenken und Diskutieren anregen unter: <http://digitalekunsthalle.zdf.de/exilarchiv>

In der Digitalen Kunsthalle präsentiert ZDFkultur in Zusammenarbeit mit Kulturinstitutionen in ganz Deutschland außergewöhnliche, von Expert\*innen kuratierte Wechselausstellungen.

Die Besucher\*innen des virtuellen Museums bewegen sich innerhalb eines interaktiven Web-Moduls, betrachten dort präsentierte Objekte, Archivalien, Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen oder Fotografien, erhalten Hintergrundinformationen und erfahren spannende Geschichten rund um die Exponate. Auch filmisches Material ist vermehrt in die Ausstellungen eingebettet. Kunst und Kultur ist so für alle ortsunabhängig und jederzeit zugänglich.

Die Digitale Kunsthalle ist Teil des digitalen Kulturangebots des ZDF. Eingebettet in die ZDFmediathek bündelt und produziert ZDFkultur Inhalte aus allen kulturellen Genres, um Nutzer\*innen Raum für aktuelle Diskurse und neue Perspektiven zu schaffen.



Entdecken Sie die virtuelle Ausstellung »Leben im Exil.«. Scannen Sie dazu einfach den QR-Code.

Christine Hartmann

## Unendliche Weiten ... Gutenberg-Preis 2021 für Judith Schalansky

Ich wünsche mir bestimmte Bücher, und wenn sie keiner macht, muss ich sie eben selbst machen.<sup>1</sup> (Judith Schalansky)

Der Gutenberg-Preis, verliehen im jährlichen Wechsel von den Städten Leipzig (seit 1959) und Mainz (seit 1968), geht in diesem Jahr an eine der originellsten zeitgenössischen Stimmen der Gegenwartsliteratur: Judith Schalansky ist Autorin, Buchgestalterin und Herausgeberin, deren Positionen zum Verhältnis von Inhalt und Form in der Buchlandschaft ihresgleichen sucht. Ihre Bücher zeichnen sich durch den großzügigen Blick auf das Ganze und die Konzentration auf das kleinste Detail aus. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum in Leipzig widmet der Preisträgerin vom 23. Juni 2021 bis 30. Januar 2022 eine Foyerausstellung.<sup>2</sup>



Blick in die Ausstellung: Bis 30. Januar 2022 können Besucher\*innen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums die Welt von Judith Schalansky entdecken. Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Christine Hartmann.

Die Welt von Judith Schalansky reicht von den Sporen der Pilze über Flora und Fauna hin zum Meer bis ins Weltall und zurück. »Die Wirklichkeit ist doch das Unglaublichste«, sagt sie und fängt die Welt zwischen zwei Buchdeckeln ein. Mit dem Typografie-Kompendium »Fraktur Mon Amour« veröffentlichte die 1980 in Greifswald geborene Auto-

rin ihr hochgelobtes Debüt, das sie 2006 direkt im Anschluss an ihr Studium der Kunstgeschichte und des Kommunikationsdesigns in Berlin und Potsdam veröffentlichte. Beide Studienrichtungen sind prägend für ihre Arbeitsweise, die von präzisen Recherchen und Beobachtungen gezeichnet ist und stets das gestaltete Buch im Blick hat.



Burkhard Jung, Oberbürgermeister von Leipzig, übergibt Judith Schalansky den Gutenberg-Preis der Stadt Leipzig 2021. Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Christine Hartmann.

Weitere prämierte und in zahlreiche Sprachen übersetzte Werke hat Schalansky inzwischen veröffentlicht, darunter »Der Hals der Giraffe«, »Atlas der abgelegenen Inseln« und »Verzeichnis einiger Verluste«.

Als Herausgeberin zeichnet sie zudem verantwortlich für die Buchreihe »Naturkunden« beim Verlag

Matthes & Seitz, in der inzwischen mehr als 70 Titel erschienen sind – vom Esel über die Fliege und den Igel zum Habicht bis zum »Leben ohne Ende«. Judith Schalanskys Profession auf all diesen Gebieten prädestiniert sie in gleich mehrfacher Hinsicht für den Gutenberg-Preis.

Die Foyer-Präsentation »Unendliche Weiten ...« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek nimmt die Leidenschaft der Buchgestalterin zum Ausgangspunkt für eine Reise in ihren facettenreichen Themen- und Bilderkosmos. Zahlreiche Artefakte aus der Sammlung der Autorin geben persönliche Einblicke in ihr Schaffen und vergegenwärtigen ihre Rollen beim Schreiben, Gestalten und Kuratieren. Die intensivste Begegnung mit der Preisträgerin findet jedoch über ihre Publikationen statt. Die Ausstellung bietet daher gemütliche Plätze zum Lesen und Hineinhören in ihre Bücher. Vor allem aber können die stark auf eine ansprechende Haptik gestalteten Bücher Schalanskys »begriffen« und erspürt werden. Die Preisverleihung fand am 22. Juni 2021 und pandemiebedingt erstmals im Turmhof der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig statt. Oberbürgermeister Burkhard Jung übergab Judith Schalansky den Gutenberg-Preis vermutlich erstmals in der Geschichte des Preises unter freiem Himmel. Die Laudatio auf die Preisträgerin hielt F.A.Z.-Redakteur Andreas Platthaus. Er hatte dazu auch »ein paar gedruckte Bücher mitgebracht, auch wenn das in Leipzig so aussehen muss wie Eulenimport nach Athen«<sup>3</sup> und verlas seine Rede von einem Manuskript, das in gebrochener Schrift gesetzt war – als Verweis auf Schalanskys Interesse an diesen Schriftenarten und ihr Erstlingswerk »Fraktur Mon Amour«.

Den Satz gebrochener Schriften setzte die Autorin in ihrer Dankesrede in einen biografischen und essayistischen Kontext, der Leipzig, Bleisatz, Gutenberg und das Büchermachen umfasste und nicht

ohne Kritik am geliebten Medium Buch blieb: »Auch Bücher, sei an dieser Stelle erinnert, sind nicht per se gut. Es gab schon immer Bücher, die ihre hasserfüllte, den Verstand zersetzende Wirkung dank des Gutenberg'schen Geschäftsinns verbreiten konnten. Manche sind auch einfach nur lieblos oder dumm. Mittlerweile erlaube ich mir ohne den leisesten Anflug von Reue, das eine oder andere Exemplar in den Altpapiermüll zu entsorgen und damit der Wiedergeburt seiner Rohstoffe in einem sinnvolleren Erzeugnis nicht länger im Wege zu stehen. Denn der Energiekreislauf lehrt, dass nichts wirklich verschwindet.«<sup>4</sup>

Mit dem Gutenberg-Preis der Stadt Leipzig werden seit 1959 im Gedenken an Johannes Gutenberg Persönlichkeiten und Einrichtungen geehrt, die sich laut Satzung »durch hervorragende, beispielgebende Leistungen um die Förderung der Buchkunst verdient machen«. Gewürdigt werden besondere künstlerische, technische oder wissenschaftliche Leistungen der Bereiche Typografie, Buchillustration, Buchkunedition, Buchherstellung sowie Verdienste bei der Verbreitung des freien Wortes. Seit 1993 wird er im jährlichen Wechsel mit dem gleichnamigen Preis der Stadt Mainz verliehen. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum ist Mitglied der Jury.



Die Ausstellung lädt die Besuchenden ein, Schalanskys Bücher mit allen Sinnen zu erkunden. Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Christine Hartmann.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. <<https://www.buecherfrauen.de/inhalt/regional/regional-detail/von-loewen-und-giraffen-lesung-der-autorinnen-lewitscharoff-und-schalansky-in-hamburg>> (Stand: Juni 2021)
- 2 Vgl. <[www.dnb.de/gutenbergpreis2021](http://www.dnb.de/gutenbergpreis2021)>
- 3 <https://www.leipzig.de/freizeit-kultur-und-tourismus/kunst-und-kultur/kunst-und-kultur-preise/gutenberg-preis/> (Stand: Juli 2021)
- 4 Zitiert aus der Dankesrede Judith Schalanskys anlässlich der Gutenberg-Preisverleihung

# VERANSTALTUNGSTIPPS



Abbildung: ZDF Digital

ab 19. Oktober 2021, Leipzig und Frankfurt am Main

## GOETHE VR

Goethes Faust als interaktive Virtual Reality Experience

Sehen Sie Fausts Welt mit seinen eigenen Augen, unterzeichnen Sie den Pakt mit Mephisto, reisen Sie in die Hexenküche, treffen Gretchen und suchen des Pudels Kern. Die Produktion von ZDF Digital in Kooperation mit der DNB und weiteren Partnern kann im Deutschen Buch- und Schriftmuseum in Leipzig sowie in der DNB in Frankfurt am Main kostenlos während der Öffnungszeiten gespielt werden. Die »Goethe VR« ist in über zehn Sprachen verfügbar.



Foto: DNB, Stephan Jöckel

3. November 2021, Leipzig

## DER UNSICHTBARE PIANIST

Gesprächskonzert am historischen Reproduktionsflügel

Oft ist es das Verborgene, das einen besonderen Reiz ausübt. Zum Beispiel beim mechanischen Steck-»Duo-Art«-Reproduktions-Flügel von 1925, auf dem ganz ohne sichtbare\*n Spieler\*in Musik vorgetragen wird. Im sechsten Konzert der beliebten Veranstaltungsreihe stellen wir den Schatz an Klavierrollen im Deutschen Musikarchiv vor – diesmal mit Fokus auf Pianist\*innen aus Leipzig.



Foto: DNB, Sylvia Asmus

9. November 2021, Frankfurt am Main, virtuell

## EIN ABEND FÜR DR. RUTH

Dr. Ruth K. Westheimer gibt im Gespräch mit Dr. Sylvia Asmus, Leiterin des Deutschen Exilarchivs 1933–1945, Einblicke in ihr bewegtes Leben.

Die Ausstellung »Kinderemigration aus Frankfurt« widmet sich sechs Frankfurter Persönlichkeiten, die 1938/39 mithilfe der sogenannten Kindertransporte aus dem Einflussgebiet der nationalsozialistischen Diktatur entkommen konnten. Eine von ihnen ist Karola R. Siegel, die 1939 vom Frankfurter Hauptbahnhof aus mit dem Zug in die Schweiz gelangte. Im Laufe ihres Lebens wurde Karola Siegel als Dr. Ruth K. Westheimer zur bekanntesten Sexualtherapeutin der USA.



Foto: Jörg Eckhardt

10. November 2021, Leipzig

20. Januar 2022, Frankfurt am Main

## »DER 9. NOVEMBER – DIE DEUTSCHEN UND IHR SCHICKSALSTAG«

Buchvorstellung mit dem Autor Wolfgang Niess

Die Revolution von 1918/19, der Hitlerputsch, die Reichspogromnacht, das Attentat von Georg Elser auf Adolf Hitler und die friedliche Revolution von 1989 – alle diese Ereignisse sind mit dem 9. November verknüpft. Im Spiegel dieses Datums schreibt Wolfgang Niess eine deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts. In Kooperation mit dem Verlag C.H.Beck.

**ALLE TERMINE UNSERER AUSSTELLUNGEN, VERANSTALTUNGEN UND FÜHRUNGEN  
VIRTUELL UND VOR ORT, AKTUELL UND AUSFÜHRLICH AUF [DNB.DE/VERANSTALTUNGEN](https://dnb.de/veranstaltungen)**

David Barth

## Kinderemigration aus Frankfurt

Die Trennung werde nur von kurzer Zeit sein, es werde alles gut – mit dieser Hoffnung schickten Eltern ihre Kinder auf die sogenannten Kindertransporte. Etwa 20.000 Kinder und Jugendliche entkamen so zwischen November 1938 und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs im September 1939 der nationalsozialistischen Diktatur. Unter ihnen waren mindestens 600 Kinder aus Frankfurt am Main. In ihrer Heimat hinterließen sie eine Leerstelle: in den Familien, den Schulklassen, im öffentlichen Leben. Die meisten Kinder sahen ihre Eltern, Geschwister und Verwandten nie wieder. Die Erfahrungen aus der Kindheit waren lebensprägend, auch für die späteren eigenen Familien. Die von Dr. Sylvia Asmus und Dr. Jesko Bender kuratierte Ausstellung »Kinderemigration aus Frankfurt« zeigt, dass jede Geschichte der Kinderemigration eine individuelle und einzigartige Geschichte ist.

Sie widmet sich sechs Kindern, deren Biografien unterschiedlicher nicht sein könnten: Liesel Carlebach (später Lee Edwards), Josef Einhorn (später Josef Karniel), Lili Fürst (später Lili Schneider), Renate Adler (später Renata Harris), Elisabeth Calvelli-Adorno (später Elisabeth Reinhuber-Adorno) und Karola Ruth Siegel (später Dr. Ruth K. Westheimer). Zu den Exponaten der Ausstellung zählen Briefe, die oft die letzten Mitteilungen der Eltern waren, und Tagebücher als häufig einziger Ort für unzensurierte Niederschriften. In einer Sprache – Deutsch – geschrieben, die später den eigenen Kindern und dem Partner meist nicht zugänglich war, wurden die schriftlichen Zeugnisse über Jahrzehnte gehütet, ihr Inhalt aber selten mit anderen geteilt. Allzu oft war die Beschäftigung mit diesen Objekten zu schmerzhaft. Auch letzte Erinnerungsstücke der Kinder an ihre Eltern bzw. ihre Kindheit werden in der Ausstellung gezeigt.



Interessierte können die Ausstellung »Kinderemigration aus Frankfurt« online und vor Ort besuchen. Für Kinder ab Jahrgangsstufe 10 stellt das Deutsche Exilarchiv 1933-145 außerdem ein umfassendes Vermittlungsprogramm bereit. Zeichnung: Hamed Eshrat, Magdalena Kaszuba, Illi Anna Heger, Sascha Hommer

Die Biografien der sechs Kinder werden zudem über Zeitzeug\*inneninterviews und über einen künstlerischen Zugriff erzählt: Comiczeichnungen durchziehen die Ausstellung. Alle sechs Lebensgeschichten, die durch die Kindertransporte ermöglicht und geprägt wurden, verliefen individuell. Die eine Exilerfahrung und den schematischen Ablauf einer solchen Lebensgeschichte gibt es nicht. Um diese verschiedenen Erfahrungen in besonderer Weise sichtbar zu machen, widmete sich je ein\*e Comiczeichner\*in einer Biografie: Jeder Comic und jede dargestellte Biografie hat damit ihren individuellen Zeichenstil. Die Graphic Novels orientieren sich dabei am tatsächlich Geschehenen, finden aber zugleich ihre jeweils eigenen, künstlerischen, auch imaginativen Zugänge. Den Rahmen der Ausstellung bildet somit die Frage danach, wie wir uns heute an die Kinderemigration erinnern können.

Hier liegt auch die Verbindung zum Denkmal The Orphan Carousel der Künstlerin Yael Bartana, das die Stadt Frankfurt am Main in Erinnerung an die Kindertransporte am 2. September 2021 am Fuße der Kaiserstraße einweiht. Die Stadt Frankfurt am

Main und die Deutsche Nationalbibliothek kooperieren bei dem Vorhaben, an die Kindertransporte zu erinnern, und veröffentlichen gemeinsam eine umfassende Publikation im Wallstein Verlag (Erscheinungstermin: Oktober 2021). Ein reiches Begleitprogramm wird die Ausstellung einrahmen.

## Kinderemigration aus Frankfurt – Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek

Laufzeit: 2.9.2021-15.5.2022

**Virtuelle Ausstellung unter:** <<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/kinderemigration1933-1945/>>

**Begleitprogramm unter:** <[https://www.dnb.de/DE/Kulturell/Kinderemigration/kinderemigration\\_node.html#doc992322bodyText3](https://www.dnb.de/DE/Kulturell/Kinderemigration/kinderemigration_node.html#doc992322bodyText3)>



Puppe von Renate Adler, Stehpuppe der Puppenfabrik Bruno Schmidt, Waltershausen, Herstellung ab 1920. Foto: Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek, mit freundlicher Genehmigung der Familie

Susann Solberg

# Metadaten für alle – mehr Open Data

## Alle Metadaten der Deutschen Nationalbibliothek sind nun kostenfrei verfügbar

Seit April 2021 ist vieles unkomplizierter – und günstiger! Um der Vision eines frei zugänglichen »Web of Data« und von »Open Data« noch näherzukommen, hat die Deutsche Nationalbibliothek bestehende administrative Hürden abgebaut und einen neuen Metadaten-Service etabliert.

Alle Datensets<sup>1</sup> neu erfasster Metadaten sind jetzt frei verfügbar. Sie werden laufend aktualisiert. Der neue Service umfasst:

- Reihen der Deutschen Nationalbibliografie
- Neuerscheinungsdienst
- Digitalisierte Inhaltsverzeichnisse
- Änderungsdienst der Normdaten der Gemeinsamen Normdatei (GND)
- Metadaten der Zeitschriftendatenbank (ZDB)

Die Datensets werden wöchentlich, monatlich oder vierteljährlich in den Formaten MARC 21 und MARC21-xml bereitgestellt. Wie die Gesamt-abzüge stehen die neu erfassten Metadaten auf der DNB-Website unter einem stabilen Link über WWW- oder SFTP-Zugriff zur Verfügung, jeweils für die Dauer von 100 Tagen.

Auch die Nutzung der OAI- und SRU-Schnittstellen ist seit April 2021 vereinfacht. Der Zugriff auf die Metadaten der Deutschen Nationalbibliothek sowie die Metadaten der GND und der ZDB war schon vorher kostenfrei, erforderte jedoch eine Registrierung, die nun entfällt. Über die Schnittstellen können die gewünschten Metadaten jederzeit abgerufen werden.<sup>2</sup>

## Schritt für Schritt zu mehr Open Data

Die Deutsche Nationalbibliothek bietet laufend und retrospektiv Titeldaten aller Reihen der Nationalbibliografie und des Neuerscheinungsdienstes, Normdaten der GND und die Metadaten der ZDB an. Mit Ausnahme der Recherche über den Katalog der Deutschen Nationalbibliothek wurden die Daten bis 2012, unabhängig von ihrer Erscheinungsform, vor allem kostenpflichtig zur Nachnutzung angeboten. Im Jahr 2010 wurde in einem mehrstufigen Prozess damit begonnen, die Nachnutzung kostenfrei und unter Creative-Commons-Zero-Bedingungen anzubieten. Im Juli 2015 war es dann so weit. Alle Metadaten der Deutschen Nationalbibliothek wurden kostenlos unter CC0 1.0-Bedingungen zur freien Nachnutzung angeboten: zum einen registrierungspflichtig über die OAI- und SRU-Schnittstellen und zum anderen frei zugänglich über die Website der Deutschen Nationalbibliothek, über die seitdem Gesamt-abzüge der Metadaten selbstständig heruntergeladen werden können.<sup>3</sup> Weiterhin kostenpflichtig war allerdings noch die regelmäßige Bereitstellung von laufend aktualisierten Datensets neu erfasster Metadaten. Nun ist der Zugriff ebenfalls uneingeschränkt möglich.

Wir freuen uns, dass die Metadaten der Deutschen Nationalbibliothek jetzt für noch mehr Nutzer\*innen zugänglich sind und die qualitativ hochwertigen Daten dadurch noch größere Reichweite erlangen. Die durchweg positiven Reaktionen zeigen, dass die Vereinfachung zur erwünschten Verbesserung unserer Services geführt hat.

## Anmerkungen

1 Vgl. <<https://www.dnb.de/metadatenbezug.html>>

2 Vgl. <<https://www.dnb.de/sru/>> und <<https://www.dnb.de/oai/>>

3 Vgl. <<https://www.dnb.de/gesamtabzuege.html>>

Heike Eichenauer

## Die Deutsche Nationalbibliothek im WorldCat

WorldCat<sup>1</sup> ist die weltweit größte bibliografische Nachweisdatenbank. Sie umfasst die Kataloge tausender Mitgliederbibliotheken des Online Computer Library Centers (OCLC), die über diesen von OCLC selbst betriebenen Service bislang über 500 Mio. bibliografische Datensätze bereitstellen.<sup>2</sup>

Seit 2006 weist die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) die Metadaten der Deutschen Nationalbibliografie im WorldCat nach. Nachdem das Importverfahren im Format MARC 21<sup>3</sup> und damit auch die Präsentationsqualität der bibliografischen Daten im WorldCat verbessert wurde, importierte OCLC in Zusammenarbeit mit der DNB im Sommer 2020 über 21 Millionen Datensätze in den WorldCat. Darauf aufbauend werden seit November 2020 die Metadaten aller Reihen der Deutschen Nationalbibliografie fortlaufend importiert.

Der vollständige Neuimport führt zu einer wesentlichen Verbesserung der weltweiten Wahrnehmung und Nutzbarkeit der Titeldaten der Deutschen Nationalbibliothek.

Daneben war die Verbesserung des Verfügbarkeitsnachweises für die beiden Standorte der Deutschen Nationalbibliothek ein wichtiges Ziel. Erst seit dem

erneuten Import ist der differenzierte Bestandsnachweis für die Standorte Leipzig und Frankfurt am Main sowie das Deutsche Musikarchiv in Leipzig und das Deutsche Exilarchiv 1933-1945 in Frankfurt am Main gegeben. Der WorldCat bietet die Möglichkeit, eine regionale Trefferliste anzeigen zu lassen, von der die Nutzer\*innen nun auch durch die Auflistung beider DNB-Standorte profitieren können. Über den jeweiligen Hyperlink des Bibliotheksstandortes gelangt man aus dem WorldCat direkt in die Titelvollanzeige des Katalogs der Deutschen Nationalbibliothek, um sich bei Bedarf das Exemplar für die Nutzung vor Ort zu bestellen. Ermöglicht wird diese Verlinkung auf den DNB-Katalog durch die zeitnahe und routinemäßige Einspielung der titelspezifischen OCLC Control Number (OCN) in die jeweiligen Titeldaten der Deutschen Nationalbibliothek.

Durch die Präsenz des gesamten bibliografischen Metadatenbestands der Deutschen Nationalbibliothek im WorldCat wird international die Qualität des bibliografischen Nachweises der in Deutschland erschienenen Medienwerke verbessert.



**Katzenratgeber Katzen halten, beschäftigen und erziehen mit dem unterhaltsamen Buch über Katzen : Katzenpsychologie verstehen (mit Clickertraining Anleitung für Wohnungskatzen)**

Autor: [Tanja Lobwaid](#)

Verlag: Meerbusch Published 4 you [2019]

Ausgabe/Medienart: Gedrucktes Buch : Deutsch : 1. Auflage

Bewertung: (noch nicht bewertet) [Ich will Rezensionen - Verfassen Sie als](#)

**Ein Exemplar anfordern**

[Exemplar ausleihen](#)

[Alibooks](#) \$18.89

[Amazon](#) \$10.33

**Exemplar ausleihen**

Ortsangaben:  [Bibliothekssuche](#)  
 Bitte geben eine vollständige Postadresse an, um Fehler zu vermeiden.

Anzeige von 1-2 Bibliotheken von 2 (60322 Frankfurt am Main, Deutschland) [Bibliothekbestand anzeigen](#) [genau diese Ausgabe](#)

| Bibliothek                                                                                                                                              | Vorhandene Medienarten | Entfernung                          |                                                                         |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|
| 1. <a href="#">Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt am Main</a><br><b>German National Library, Frankfurt am Main</b><br>Frankfurt/Main, 60322 Germany | <a href="#">Buch</a>   | 1 km<br><small>(ANZEIGEN)</small>   | <a href="#">Bibliotheksinformationen</a><br>Zu den Favoriten hinzufügen |
| 2. <a href="#">Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig</a><br><b>German National Library, Leipzig</b><br>Leipzig, 04103 Germany                            | <a href="#">Buch</a>   | 294 km<br><small>(ANZEIGEN)</small> | <a href="#">Bibliotheksinformationen</a><br>Zu den Favoriten hinzufügen |

Bild 1: Darstellung der zwei DNB-Standorte Leipzig und Frankfurt am Main im WorldCat

## Anmerkungen

- 1 Vgl. <<https://www.oclc.org/de/worldcat.html>>
- 2 Vgl. <<https://de.wikipedia.org/wiki/WorldCat>>
- 3 Vgl. <<https://www.dnb.de/marc21>>

## Neuer Blog der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek bekommt ihren eigenen Blog! Pünktlich zur Frankfurter Buchmesse 2021 erweitern wir unser Webangebot. Im neuen Blog kommen vor allem die Mitarbeiter\*innen der Deutschen Nationalbibliothek zu Wort und gewähren spannende Einblicke in ihre vielfältigen Arbeitsbereiche. Lernen Sie die Erschließung, Benutzung und auch alle anderen Abteilungen von einer ganz neuen Seite kennen und erfahren Sie mehr über den Alltag in der DNB.

Gleichzeitig überführen wir die Fachzeitschrift Dialog mit Bibliotheken in ein digitales Format, das mit dem Blog kombiniert wird. Das bedeutet, die Ausgabe 2022/2 von Dialog mit Bibliotheken wird die letzte in gedruckter Form sein. Danach veröffentlichen wir die Fachbeiträge nur noch online. Weitere Informationen stellen wir zu gegebener Zeit auf unserer Website bereit: <[www.dnb.de](http://www.dnb.de)>

### In diesem Heft inserieren

Deutsche Nationalbibliothek, S. 64

Gesellschaft für das Buch, U 2

Image Access GmbH, Wuppertal, U 4

Land Software Entwicklung, S. 28

## Kontakt

### Frank Scholze

Generaldirektor  
Telefon +49 69 1525-1000  
E-Mail [f.scholze@dnb.de](mailto:f.scholze@dnb.de)

### Ute Schwens

Strategische Entwicklungen  
und Kommunikation  
Telefon +49 69 1525-1100  
E-Mail [u.schwens@dnb.de](mailto:u.schwens@dnb.de)

### Bibliografische Auskunft Leipzig

Telefon +49 341 2271-453  
E-Mail [info-l@dnb.de](mailto:info-l@dnb.de)

### Michael Fernau

Ständiger Vertreter des General-  
direktors in Leipzig  
Telefon +49 341 2271-227  
E-Mail [direktion-leipzig@dnb.de](mailto:direktion-leipzig@dnb.de)

### Stephan Jockel

Pressesprecher  
Telefon +49 69 1525-1005  
E-Mail [s.jockel@dnb.de](mailto:s.jockel@dnb.de)

### Bibliografische Auskunft Frankfurt am Main

Telefon +49 69 1525-2500  
E-Mail [info-f@dnb.de](mailto:info-f@dnb.de)

### Ute Schwens

Ständige Vertreterin des  
Generaldirektors in Frankfurt  
Telefon +49 69 1525-1100  
E-Mail [u.schwens@dnb.de](mailto:u.schwens@dnb.de)

### Dr. Kurt Schneider

Digitale Dienste  
Telefon +49 69 1525-1066  
E-Mail [k.schneider@dnb.de](mailto:k.schneider@dnb.de)

Deutsche Nationalbibliothek  
Deutscher Platz 1  
04103 Leipzig  
Telefon +49 341 2271-0

Deutsche Nationalbibliothek  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main  
Telefon +49 69 1525-0

### Newsletter

<<http://www.dnb.de/newsletter>>

Sie finden uns auch auf Facebook und Twitter.

## Impressum

Dialog mit Bibliotheken

ISSN 0936-1138

urn:nbn:de:101-20210518135

CC BY-SA 3.0

Texte und Fotos stehen, soweit nicht anders gekennzeichnet, unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Lizenz. Das bedeutet, dass sie vervielfältigt, verbreitet, bearbeitet und auf sonstige Arten genutzt werden dürfen, auch kommerziell, sofern dabei stets die Urheber, die Quelle des Textes und die o. g. Lizenz genannt wird, deren genaue Formulierung Sie unter <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>> nachlesen sollten.

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch den Generaldirektor Frank Scholze  
Redaktion/Anzeigen: Sophia Brandt (verantwortlich), Telefon +49 69 1525-1006, [so.brandt@dnb.de](mailto:so.brandt@dnb.de)  
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich. Abonnement kostenlos ab 2021

Satz und Druck: Druck & Verlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

# Best of book scanning

Motorisch betriebene V-Glasplatte für  
buchschonende Digitalisierung



## Bookeye<sup>®</sup> 5

Der perfekte Begleiter für Bibliotheken, Archive, Büros uvm.  
Gewohnte Qualität, attraktive Preisgestaltung